Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

76 Jahgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 21. Januar 1953 | Nummer 3

Gott ist mit uns.

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch geh'n in diesem Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns schwerer Tage böse Last.
Ach, Herr, gib unsern aufgescheuchten Seelen
das Heil, für das Du uns bereitet hast.

Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bittern,
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst Du uns noch einmal eine Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann woll'n wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört Dir unser Leben ganz.

Laß warm und still die Kerzen heute flammen,
die Du in unsre Dunkelheit gebracht.
Führ', wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, Dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so laß uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all Deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

(Neujahr 1945 im Gefängnis geschrieben von D. Bonhoeffer)

Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Darum bin ich guten Muts in Schwachheiten, in Mißhandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark. 2. Kor. 12, 10.

Welch ein Bekenntnis! Was hat Paulus nicht alles durchgemacht! Im 1. Kapitel des 2. Korintherbriefes redet er davon. Man sollte sagen, das ist gar nicht auszuhalten. Und doch sagt er, ich bin guten Muts. Nicht immer stand er auf dieser Höhe. Er beschreibt einmal seinen Zustand mit den Worten: auswendig Streit, inwendig Furcht (2. Kor. 7, 5). Aber immer wieder rang er sich zur inneren Freudigkeit durch. Er wußte: Es kann mir nichts geschehen, als was er hat ersehen, und was mir selig ist. Er wußte, daß ihm alles zum Besten dienen werde. Er wußte sich geborgen in der ewigen Gnade Gottes. Er hat doch den Zuspruch empfangen: Laß dir an meiner Gnade genügen! Guten Mutes sein in allen Lagen, wie wertvoll ist das! Nicht die äußere Hilfe ist die Hauptsache, sondern die innere Stärkung. Ein guter Mut, heißt es in den Sprüchen Salomos, ist ein täglich Wohlleben. Wie merkwürdig: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark! Und doch ist es so.

Unser 1. Bibelschuljahr

in Curitiba, Brasilien.

Auch hier in Brasilien um Curitiba herum wirkt Gott Wunder seiner Gnade. Als ein solches dürfen wir auch unser erstes Bibelschuljahr hier betrachten. Wenn unsere Bibelschule auch gleich einem Neugeborenen noch in Windeln steckt, Hauptsache ist doch — die Bibelschule hat einen Anfang genommen, sie ist da, sie lebt! —

Nachdem wir drei Jahre lang an den Bibelschulen in Paraguay, Fernheim und Friesland, hatten mitarbeiten dürfen und die große Freude erlebten, daß beide Schulen ständig wuchsen, waren wir doch unseres bedenklichen Gesundheitszustandes wegen gezwungen, den Chaco zu verlassen und dem Ruf der Geschwister hier um Curitiba herum zu folgen und herüberzukommen.

Unsere liebe Jugend hier in Brasilien und auch unsere Gemeinden hatten durch die Jahre des Krieges, wo das Schulwesen, ganz besonders auch der Religionsunterricht, fast vollständig lahmgelegt waren, viel eingebüßt, was die wichtigste Lebensgrundlage und den besten Schutz im Kampf des Glaubenslebens betrifft, nämlich gediegene Schrift- u. Sprachkenntnis nach dem Wort von Ps. 119, 105. — Und die jungen, rasch emporwachsenden Städte des Südens mit ihrem überschäumenden Leben bieten für diesen Kampf gerade der kritischen Momente nicht wenige —!

Daher war auch unser erster Gedanke angesichts dieser Sachlage hier: Unsere Siedlungen hier um Curitiba herum müssen zu den Religionsschule, die für unsere schulpflichtige Jugend hier bereits, Gott sei Dank, besteht, für die reifere Jugend auch noch eine Bibelschule haben. Und diese sollte dann gleichzeitig auch noch unsern jungen Predigern, Jugendarbeitern und S.S.-Lehrern Gelegenheit bieten, das nötige Rüstzeug für ihren Dienst zu sammeln. So könnte unserer lieben Jugend und auch unsern Gemeinden gedient werden.

Aber wie anfangen? — Die Wirtschafts- und damit auch die Zeitverhältnisse hier liegen für solch eine Arbeit doch recht ungünstig. Fast alle unsere Leutchen sind Milchbauern und „Lieferanten". Sie sind dadurch den ganzen Tag vom Morgengrauen an an ihre Arbeit gebunden und können höchstens abends etwas Zeit aus ihrem Tageslauf herauslösen. Dazu kommt noch, daß unsere Siedlungen hier räumlich ziemlich weit voneinander getrennt liegen. Es läßt sich daher leider der Unterricht noch nicht an einer Stelle konzentrieren. Dazu kam auch noch die (allerdings private) Erwägung, ob sich wohl für solch eine Sache, die hier noch fast ganz unbekannt ist, überhaupt Verständnis finden werde. —

Doch im Aufblick zum Herrn, dessen Sache es ja ist, und im Vertrauen zu dem Wissensdrang unserer Jugend, gingen wir an die Arbeit. Wir hatten angenommen, daß bestenfalls vielleicht 10 bis 15 Schüler sich melden würden. Wie groß aber war unsere Ueberraschung, und wie wurde unser Kleinglaube beschämt, als wir schon zu Anfang eine Schülerzahl von 60 Personen vor uns hatten, darunter auch manche in vorgeschrittenem Alter und bis zu Ende des Schuljahres, also 6 Monate lang, hielten etwa 50 Teilnehmer treu durch. Das gab Mut zur Arbeit und war uns schon die beste Bestätigung, daß wir nicht eigene Wege gegangen seien auch in unserer Umsiedlung hierher.

Es war allerdings nicht ganz einfach, bei solch einer Schülerzahl und nur einer Lehrkraft (in der Person meiner Wenigkeit) u. dann an zwei Stellen, 20 km voneinander entfernt, täglich 2—4 Stunden systematischen Unterricht durchzuführen und intensiv zu arbeiten. Doch wir durften uns sehr bald davon überzeugen, daß intensive gemeinsame Arbeit auch ein starkes Band ist, das, getragen von dem noch stärkeren Band gemeinsamer Glaubensgrundlage und, angespornt durch einen guten Willen, die Beteiligten zu einer Schulgemeinschaft zusammenwachsen läßt.

Wir durften gemeinsam viel Freude erleben bei unseren Ent-

(Fortsetz. auf S. 4—5)

Nachrichten:

— Seit der Gründung des Mennonitischen Zentralkomitee's (M.C.C.) in 1920 ist Dr. P. C. Hiebert, Hillsboro, Kansas, Vorsitzender dieses Komitees gewesen. Aus Gesundheitsrücksichten hatte er wiederholt um Entlassung gebeten, aber erst in diesem Jahre, auf der Sitzung des Komitees am 2. und 3. Januar in Chikago, konnte die Bitte Gehör finden. In Anerkennung seines 32-jähr. Dienstes wurde Br. Hiebert für Lebenszeit zum Ehrenmitglied des M.C.C. ernannt.

Als neuer Vorsitzender wurde Br. C. N. Hostettler, jr., Glied des Komitees seit 1947, gewählt. Er ist Präsident des Messiah College der Brüder in Christo zu Grantham, Pennsylvanien.

— Das Bethaus der M. Br. Gem. Großweide, Man., brannte am 15. Januar nieder. Pr. Joh. Neufeld ist Leiter der Gemeinde.

— Die Eröffnungsfeier und Einweihung des Aussätzigenasyls in Paraguay fand am 17. und 18. Januar d. J. statt. Die Gebäude für das Personal sind fertig und auch eine Klinik zum Empfang der Kranken. Wohnhäuser zur Aufnahme der Aussätzigen sollen noch gebaut werden. Die Anstalt liegt am Hochwege von Asuncion nach Villa Rica. Dr. John R. Schmidt ist Leiter der Heilanstalt.

— Durch plötzlichen Tod wurde in der Nacht vom 17.—18. Jan. der junge Br. Peter Voth, 23, North Kildonan bei Winnipeg, aus dem Leben gerufen. Er litt an einem Herzfehler. Das Begräbnis findet Donnerstag um 2.30 Uhr nachmittags vom M. B. Bethause in North Kildonan aus statt.

— In Buenos Aires, Argentinien, organisiert sich eine Gruppe der eingewanderten Mennoniten zur Evangelischen Menn. Allianzgemeinde mit Pr. Martin Dürksen, MCC-Arbeiter, als Gemeindeleiter. Sie wollen bei der Landesregierung um Inkorporation einreichen.

(Fortsetz. auf Seite 12—3)

Winnipeg—Europa—retour.

44.

Von H. F. K.

(Fortsetzung)

Die St. Peterskirche in Rom, die wir uns heute von innen ansehen wollen, soll in der Welt nicht ihresgleichen haben. Meine kurze, blasse Beschreibung gibt nicht den Glanz des Bildes wieder — fahr hin und beschau selber, lieber Leser. Gibt es Dir eine Vorstellung, wenn ich sage, daß die größten Architekten und Künstler (Bramante, Rosselini, Alberti, Sangallo, Verona, Raffael, Peruzzi, Michelangelo, Vignola, Ligario und Maderno) jener Zeit daran gebaut haben? Wohl kaum, es sei denn, daß du mit der Geschichte der Kunst des Mittelalters gut bekannt bist. Mehr sagt es schon, wenn wir erfahren, daß die Bauarbeit 176 Jahre dauerte (1450—1626); daß sie etwa $45 Millionen gekostet hat; daß die äußere Länge 630 Fuß ist und daß in der ganzen Basilika fast 70,000 Menschen Stehraum finden können.

Der erste Blick in den Innenraum der Kirche läßt jedoch eine gewisse Enttäuschung aufkommen bezüglich der Größenverhältnisse. Wenn man aber an die Besichtigung der einzelnen Teile geht, so kommt einem allmählich die große Ausdehnung zum Bewußtsein, und es scheint einem fast so, als seien es eine Reihe von Kirchen unter einem Dache.

(Fortsetz. auf S. 5—1)

Bibelschulkursus 1952 bei Curitiba, Brasilien.

Das Arabertum im Kampf zweier Welten.

In den Zeiten der Kreuzzüge und der Türkenkriege erschien die mohammedanische Welt als der gefährlichste Gegner der Christenheit und der Kampf zwischen Kreuz und Halbmond wurde für das Abendland das Sinnbild seiner Selbsterhaltung. Noch in der Literatur des späten 16. Jahrhunderts wird der Gegensatz zwischen der abendländischen Welt mit ihren klassischen Formungen und der als chaotisch empfundenen Welt des Halbmonds zu den dissonanten Leitmotiven zweier feindlicher Welten.

Heute ist der Gegensatz zwischen christlichem Abendland und mohammedanischer Welt völlig überschattet von dem für uns heutige Menschen weit erregenderen Gegensatz zwischen traditionsgebundener westlicher Welt und dem religionsfeindlichen Bolschewismus des Ostens. In der heutigen Situation bleibt der Block islamischer Länder dennoch eine erhebliche Macht, gerade weil die beiden antagonistischen Welten darum bemüht sind, die latenten Kräfte der mohammedanischen Völker in ihren Einflußbezirk einzubeziehen. Die islamischen Länder mit ihren gärenden nationalistischen Kräften bewohnen die strategisch so ungemein wichtige Landbrücke zwischen der großen bolschewisierten eurasischen Landmasse und der demokratischen Welt des Mittelmeeres und benutzen diese Situation höchst bewußt, um imperialistische Vorrechte der europäischen Völker so rasch wie möglich abzuschütteln und ihre politische Zuneigung so teuer wie möglich zu verkaufen.

Islam — abgeleitet von dem Wort salam = Frieden, Heil — bedeutet Hingabe an das Heil, Religion schlechthin. Unsere Zeit der Auseinandersetzung mit dem Säkularismus und dem Unglauben an alle nicht materiellen Werte empfindet nicht wie die Zeit der Glaubenskriege so sehr den Gegensatz wie die Verwandschaft zwischen dem Christentum und der dritten monotheistischen Religion. Schon Lessing betonte den gemeinschaftlichen weltanschaulichen Kern von Judentum, Christentum und Islam und Goethe pries im „Westöstlichen Divan" die allgemeingültigen Elemente der Religion Mohammeds: „Wenn Islam Gott ergeben heißt. Im Islam leben und sterben wir alle."

Vielen abendländischen Beobachtern zu Beginn des 19. Jahrhunderts schien die Religion des Propheten in Aberglauben erstarrt und zum Absterben verurteilt. Aber sie haben seine Lebenskraft ebenso unterschätzt wie die Aufklärung diejenige der christlichen Religion. Die Geschichte der letzten hundert Jahre ist die Geschichte eines erbitterten Abwehrkampfes, in dem viele religiöse Kräfte des Islam zu neuem Leben erweckt wurden, während es allerdings andererseits in der kemaltistischen Türkei gelang, die Lebenskräfte dieser wie das Christentum übernationalen Religion in eine aufklärerische Staatsphilosophie umzudeuten und der staatsbürgerlichen Erziehung zum türkischen Nationalismus dienstbar zu machen. Da der Islam in mehrere Sekten zersplittert ist und die Religion verschiedenartiger Nationen geworden ist, so spielen dogmatische Gegensätze und nationale Eigenheiten eine die Stoßkraft des Gesamtislams abdämpfende Rolle.

Dennoch ist ein großer Teil der islamischen Völker auch in seinem Nationalgefühl gleichgeschaltet, weil sie arabischen Stammes oder wie die Aegypter und einige anderen nordafrikanischen Völker völlig in der arabischen Kultur aufgegangen sind. So bildet heute die Welt südlich der Türkei bis zum Indischen Ozean und über die Landbrücke von Suez hinweg längs der Südküste des Mittelmeeres bis Marokko eine verhältnismäßig einheitliche Welt, die offiziell und unterirdisch in mannigfacher Weise miteinander verbunden ist, nicht zuletzt durch ihre Abneigung gegen die Kolonialpolitik der europäischen Nationen und den neuen Staat Israel, den sie zumeist als einen ins arabische Fleisch getriebenen Keil einer andersartigen Religiösität, eines andersartigen Volkstums und einer andersartigen Kultur empfinden.

So sind die nationalistischen Ausbrüche der letzten Zeit keine isolierten Ereignisse, sondern nationalistische Bestrebungen, die tiefe Wurzeln haben und natürlich durch die weltpolitische Spannung unserer Tage sich besonders leicht zu neuen Forderungen und Unruhen entladen.

Der arabische Nationalismus blickt heute auf die Geschichte eines Jahrhunderts zurück. Er war ursprünglich eine literarische Bewegenug in Nachahmung der Pflege der Nationalliteraturen wie sie in fast allen Ländern Europas als Reaktion auf den napoleonischen Versuch erfolgte, ein einheitliches französisches Europa zu schaffen. Erst vor hundert Jahren fand die Druckpresse ihren Weg zu den arabischen Ländern und ihre Neudrucke der großen Werke arabischer Literatur schufen eine arabische Renaissance, die von den in den arabischen Ländern lebenden abendländischen Gelehrten und Missionaren mit ehrlicher Begeisterung geförder wurde. So wurde das amerikanische College in Beirut, das im Jahre 1866 seine Pforten öffnete und heute eine der angesehensten Lehranstalten des Orients ist, in die Pionierarbeit für die Erneuerung des arabischen Schrifttums mit hineingerissen und seine prominentesten Lehrer standen in engster Verbindung mit dem neuen arabischen Patriotismus der Nasif Yazeji und Butrus Bustani. Im Gegensatz zu den von jeher imperialistischen Tendenzen der britischen Politik ist das Interesse der Vereinigten Staaten an der arabischen Welt als lediglich humanitär und kulturell betrachtet worden. Um so enttäuschter waren die Araber, daß im 20. Jahrhundert die politischen Interessen der Amerikaner nicht immer mit denen des Arabertums harmonisierten und die Washingtoner Politik den vom Arabertum bekämpften Zionismus politisch unterstützte.

Die Aktivität des Zionismus, die politische Tatkraft der jüdischen Einwanderer konnte natürlich nicht ohne Rückwirkung auf die arabische Welt bleiben. Der zunehmende Bildungsdrang in den arabischen Ländern und das Bestreben, aus eigener Kraft die technischen Errungenschaften der westlichen Zivilisation sich anzueignen, hatten schon begonnen, bevor in den jüdischen Neusiedlern ein an Fortschrittsideen orientiertes neues Element nach Vorderasien kam. Aber die erfolgreiche Pionierarbeit der Juden hat die Rezeption der westlichen Ideen und technischen Errungenschaften durch die junge Arabergeneration beschleunigt. Mehr und mehr hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß konservative Abwehr nicht genügt und nur durch ein Lernen der abendländischen Methoden eine neue arabische Generation sich ganz auf eigene Füße wird stellen und die abendländische Vormundschaft wird abschütteln können.

M. F.

Eine bedeutsame

Eltern- und Lehrerberatung einer mennonitischen Hochschule.

Eines der schwersten Probleme, mit der die mennonitischen Bibel- und Hochschulen hierzulande zu kämpfen haben, ist der Kampf um die Erhaltung der deutschen Sprache. Die Gedankenlosigkeit vieler Glaubens- und Volksgenossen gegenüber diesem Problem macht es der besser gesinnten Schicht, und besonders den Lehrern, denen die Sache am Herzen liegt, außerordentlich schwer, das zu erreichen, was sie erreichen möchten.

Es ist sehr erfreulich und besonders wichtig, daß sich, trotz der Gleichgültigkeit vieler mennonitischen Familien, noch immer Kräfte finden, die mutig den Kampf aufnehmen. Es ist weiter sehr erfreulich und erhebend, daß unsere jungen Studenten gern und begeistert ihre Eltern ab und zu mit einem deutschen historischen oder literarischen Programm überraschen und dabei zeigen, daß sie in dieser Beziehung viel können. Manchmal sind es sogar ihre eigenen Erzeugnisse.

Folgendes Referat, das Ende November vorigen Jahres auf einer Eltern- und Lehrerberatung von einer Lehrerin vorgetragen wurde, zeigt den Ernst, der diesem Kampf um die Erhaltung der Deutschen Sprache zugrunde liegt.

H. F. W.

*

Liebe Eltern! — Freitag abend durfte ich bei der Eröffnung der neuen Schule (Regierungs-Hochschule, d. E.) in Abbotsford zugegen sein. Es ist ein gewaltiges Gebäude. Es wurde viel gratuliert. Innerlich fing ich auch an mitzumachen, aber ich gratulierte nicht jenen, denen schon viele Lobreden gehalten wurden, sondern ich gratuliere Euch, meine werten Eltern, zu dem Erfolg, den Ihr mit dieser Schule schon erzielt habt. Ich gratulierte innerlich den Lehrern, die hier einmal den Anfang gemacht haben und unter großen Schwierigkeiten die Arbeit fortgesetzt haben. Es ist leichter, in einer schönen Schule zu unterrichten, als in einer Schule, wo es an so vielem fehlt. Ich gratulierte aber auch unsern Schülern, daß sie trotz des geringeren Gebäudes willig sind, gerne in diese Räume einzukehren, wo der Geist des Wortes Gottes ihr Tun und Lassen, ihr Spielen und Arbeiten beständig umgibt. Letzten Endes sind es ja nicht die Räume, sondern der Geist, der in den Räumen weht, der ausschlaggebend für das Leben unserer Schüler sein wird.

Wir wollen heute abend aber keineswegs bei den Gratulationen stehen bleiben. Es gibt Schwierigkeiten beim Unterricht der deutschen Sprache zu überwinden, und wir wollen sie heute einmal klar aufs Tapet bringen. Da man mich speziell dazu aufgefordert hat, werde ich auch kein Blatt vor den Mund nehmen. Ich werde Euch nicht mit schönen poetischen Phrasen weitere Ruhekissen unterschieben, damit Ihr in wonniger Unkenntnis weiter träumen könnt, denn vielfach gebt Ihr Euch, meine werten Eltern, dem befriedigenden Gefühl der Genugtuung hin, daß Ihr Eure Kinder in eine deutsche Schule schickt und meint damit, größtenteils Eure Pflicht getan zu haben. Ihr kümmert Euch wenig darum, ob Eure Kinder für das Gelernte in der deutschen Sprache auch Anwendug finden und vergeßt, daß ein Wissen, das nicht angewandt wird, totes Kapital ist.

Der Kampf, der heute in unsern Kreisen um die Erhaltung der deutschen Sprache gefochten werden muß, ist viel schwerer, als wir es uns selber eingestehen wollen. Mit gezwungenem Optimismus geben wir uns selber leeren Hoffnungen hin, daß es noch lange nicht so schlimm sein kann, wie man uns sagt, und weigern uns, Hand ans Werk zu legen, um die Mühle der Verenglischung endlich einmal zum Stillstand zu bringen. (Lehrer Peters' Bild vom Kampf mit den Windmühlen.) Das Resultat davon ist, daß die wenigen, die sich noch für die deutsche Sprache in den Riß stellen, von den Windmühlenflügeln einfach in die Luft gezogen werden. Warum? Einzig, weil nicht genug Kräfte sich an den Flügeln anklammerten.

Vergessen wir aber nicht, daß wenn die Wenigen, die sich heute noch um die deutsche Sprache bemühen, zu lange in der Luft zappeln und zu viel an Widerstandskraft verlieren, so können sie leicht des Gegenstromschwimmens müde werden. Der eisige Hauch der beständigen Erfolglosigkeit könnte sie mutlos und daher tatenlos machen.

Wir finden, daß eine Anzahl unserer Schüler heute in den deutschen Klassen von dem Geist des Nichtverstehenwollens angehaucht sind. Sie empfinden es nicht als ein Vorrecht, die Sprache ihres Volkes erlernen zu dürfen. Auch offenbaren sie nicht einen Eifer, sich als Jugend ein kostbares Gut zu erhalten, sondern vielmehr empfinden sie den Deutschunterricht als Last, an der sie unnötigerweise ziel- und zwecklos schwer zu tragen haben. Warum fühlen sie so?

Es liegt bei ihnen eben keine Notwendigkeit vor, die deutsche Sprache gründlich zu erlernen. Zu Hause spricht man englisch (die Kinder antworten englisch, auch wenn die Mutter eine deutsche Frage an sie stellt), auf der Straße spricht man englisch, bei gesellschaftlichen Zusammenkünften ausschließlich englisch. Sogar in etlichen S.-Schulen unserer Gemeinden wird fast nur in englischer Sprache unterrichtet. Wo liegt da ein Grund vor, die deutsche Sprache überhaupt zu erlernen? Sie ist gerade deshalb, weil sie für unsere heranwachsende Jugend vielfach keine Verwendung findet, nur toter Ballast. Wenn er über Bord geworfen wird, kann das Luftschiff oder der Luftballon höher steigen. Unsere jungen Menschen heute wollen heute hoch und immer höher steigen. Deshalb werfen wir doch je eher, je lieber den ganzen Kram der deutschen Sprache, der deutschen Grammatik und der deutschen Literatur über Bord, damit unsere Jugend doch nicht länger an den Fesseln zerren und zu reißen braucht. Denken wir so? Oder wollen wir etwas tun?

Denn die Strafe für das Nichtverstehenwollen bleibt nicht aus. Es folgt unbedingt darauf ein Nichtverstehenkönnen! Ihr würdet staunen, Ihr lieben Eltern in B. C., wenn Ihr wüßtet, wie mühsam Eure Kinder die deutsche Sprache zu sprechen versuchen. Anfangs staunte ich auch, aber jetzt nicht mehr, wenn die Schüler in den Klassen solche Sätze hervorbringen, wie „Das Wein wurde zu das Speisemeister auf die Tjast in Kana gebracht" oder „Sollen wir ein jeder ein Wort in ein Sentence jusen?" Ein anderer beugt sehr tapfer „der Knabe, des Knabes", Mehrzahl „die Knäber, der Knäber, den Knäbern". Wo liegt die Schuld, daß unsere Kinder zur Hochschule kommen und die deutsche Sprache nicht sprechen können oder, was schlimmer ist, sie nicht sprechen wollen?

Wohl suchen wir sie in unsern

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Schulen, Gemeinden, S.-Schulen, bei unsern Lehrern — meinetwegen — sie hätten noch treuer arbeiten können. Unsere vordersten Männer haben vielleicht nicht weise Vorsicht geübt und haben die Sache nicht weitsichtig genug betrachtet — aber — und Ihr werdet mir recht geben müssen, wenn Ihr darüber nachdenkt, und Ihr werdet auch verzeihen, wenn ich das, was ich heute aus tiefer Ueberzeugung gezwungen bin zu sagen, nicht taktvoller und nicht milder sagen kann. Wenn ein Arzt bei einer Operation zum schadhaften Organ des Körpers gelangen will, muß er scharf und tief und sicher schneiden, wenn der ganze Organismus dem Leben erhalten bleiben soll.

Auch wir müssen heute abend scharf und tief schneiden, meine werten Eltern, wenn wir Euch sagen, daß wir schuld sind, daß die deutsche Sprache heute in unsern Kreisen aus einem Kauderwelsch besteht, nicht so sehr in unsern Schulen, in unsern Gemeinden, sondern größtenteils in unsern Heimen zu suchen und auch zu finden ist. Schule und Kirche können bei der Erziehung eines Kindes mithelfen, aber das Heim ist und bleibt das ausschlaggebende Erziehungsinstitut für das Kind.

Das deutsche Heim ist nach meinem Dafürhalten das Bollwerk des Deutschtums. Ist deutsches Denken, deutsches Fühlen, eine deutsche Gesinnung in einem Heim zu Hause, dann hat auch die deutsche Sprache volles Hausrecht. Dann wachsen die Kinder in die deutsche Sprache hinein, und sie wird sorgfältig gepflegt, damit sie doch einigermaßen rein erhalten bleibt. Alle Welt weiß; der ist weiser und reicher, der mehrere Sprachen beherrscht als derjenige, der sich mit einer Sprache mühselig behelfen muß. Goethe sagt: „Wer keine zweite Sprache erlernt hat, weiß auch nichts von seiner eigenen".

Das Elternhaus hat das Vorrecht, dem Kinde einen kostbaren Schatz zu übermitteln, aber wie unendlich weit hat gerade darin unser mennonitisches Heim gefehlt. Nicht alle, versteht sich, aber eine große Mehrheit. Wo das Heim, die Sonntagsschule, die Sonnabendschule ihre Pflicht erfüllt haben, da können wir in der Hochschule weiterbauen. Da ist Fundament gelegt worden, und wir können die Schüler für höhere Literatur leicht gewinnen. Kinder der lieben Gedichte. Sie fühlen instinktiv den Zauber der Poesie, die in den Gedichten liegt.

Was Poesie ist, hat noch nie ein Mensch in Worten ausdrücken können. Man fühlt, daß sie da ist, aber was sie ist, läßt sich nicht mit Worten sagen. Sie ist wie ein zarter Flaum, wie ein geheimnisvoller Hauch, der sich über den Worten des Gedichtes lagert. Sie ist etwas sehr Sonniges, etwas sehr Klares, das aber eingehüllt ist in einem geheimnisvollen durchsichtigen Schleier. Dazu ist sie etwas sehr Inniges, so daß einem vor Rührung über die Schönheit und herzerquickende Wärme eines Gedichtes die Tränen in die Augen treten, obgleich nichts Trauriges darin enthalten ist. Das ist der Zauber der Poesie! Durch die edle Poesie nicht nur um uns, sondern auch in uns, werden wir in ein höheres Licht gerückt.

Wie gerne möchte ich als Lehrerin der deutschen Sprache unsern Schülern diese Seite des deutschen Gedichts zeigen. Ich kann es nicht. Mir sind die Hände gebunden. Unsere Schüler verstehen vielfach nicht, was sie lesen. Wenn man im Gedichte erst jedes zweite Wort erklären muß, dann hat man es zerrissen, auseinandergezerrt und, obzwar der Boden vorsichtig vorbereitet worden ist, gelingt es uns doch nicht, das ganze Gedicht auszugraben und in das Herz des Schülers zu pflanzen.

Weitere große Schwierigkeiten im Deutschunterricht liegen darin, daß wir nicht die passende Lese- und Grammatikbücher haben. In den Büchern von drüben weht ein fremder europäischer Geist, den unsere Schüler nicht verstehen. Vielleicht ist es auch sogar besser, wenn sie von diesem nicht angehaucht werden. Warum können unsere Gemeinden und Konferenzen nicht Bücher herstellen, die unsern Verhältnissen entsprechen? Wollen wir unsere Kinder in deutschen christlichen Hochschulen erziehen, so wollen wir ihnen doch gesunden, interessanten und spannenden Lesestoff in die Hand drücken, damit sie von einer inneren Triebkraft angespornt werden, deutsch zu lesen, nicht unter Zwang.

Wie kann man überhaupt noch von Erhaltung der deutschen Sprache sprechen, wenn unsere Schüler sie fast nie sprechen und noch weniger lesen? Unsere Bücherei ist arm an deutschen Büchern. Der Schüler hat nur eine sehr geringe Auswahl, und es macht sich von selbst, daß er den Geschmack verliert.

Wir wollen davon abstehen, weiter über diesen Punk zu sprechen, denn er würde zu weit führen, wollten wir die verschiedenen Mängel unserer Grammatikbücher hervorheben. Zu erwähnen wäre da nur, daß es an einer unbedingt nötigen gegenseitigen Abhängigkeit und Wechselbeziehung des Grammatik- und Lesebuches fehlt. Diese Bücher sollten dem Inhalte nach nicht separate Bücher sein, sondern so geartet sein, daß sie sich gegenseitig ergänzen.

Um die Erhaltung der deutschen Sprache im Fräsertal ist es heute traurig bestellt. Wenn wir so weiter machen, muß sie jämmerlich umkommen, denn der Keim der schleichenden Schwindsucht, von dem sie erfaßt wurde, hat sich zur galoppierenden entwickelt. Wir verlieren unsere Sprache, wenn wir jetzt nicht Hand ans Werk legen. Wir stellen uns damit ein Armutszeugnis aus, denn wir bleiben dann als solche zurück, die verlorenem Gut traurig nachsehen, und beschuldigen uns mit Recht, daß wir nicht treue Haushalter gewesen sind. Wir haben zu lange das Unkraut unter den Weizen stehen gelassen.

Wollen wir die Sache der deutschen Sprache aufgeben? Solange wir ältere Leute um uns haben, die die Landessprache nicht verstehen, dürfen wir es nicht, wenn wir einen tiefen schmerzlichen Bruch verhüten wollen. Als junge Menschen ist es uns heilige Pflicht, die lieben Alten mitzunehmen. Auch der kulturellen Werte halber möchten wir gerne die Sprache unserm Volke erhalten. Ich bin überzeugt, daß die Jugend die Schuld nicht trägt, daß sie heute vielfach nicht mehr deutsch sprechen kann. Die Atmosphäre des Heims ist für die deutsche Sprache eine krankhafte.

Haben wir heute den Finger auf den wunden Punkt gelegt, so mußte es geschehen, auch wenn es Schmerzen verursacht hat. Die Schmerzensausrufe kommen bei solchen Gelegenheiten immer von dort, wo man am wenigsten getan hat. Man will rationalisieren, d. h. durch Vernunftgründe wegklären, was meistens leere Entschuldigungen sind. Hören wir doch endlich damit auf, werden wir uns darüber einig, was wir wollen, und dann schreiten wir vorwärts zusammen: Heim, Schule, Gemeinde.

Noch ist die Sache lange nicht verloren. Noch krankt die deutsche Sprache nur, aber gestorben und zu Grabe getragen ist sie noch nicht. Scheint uns dieses der unvermeidliche Ausgang zu sein beim Blick in die Zukunft, so wollen wir nicht jetzt schon die Hände in den Schoß legen und kopfschüttelnd eine Begräbnismiene aufsetzen. Dabei werden wir nichts gewinnen, denn „wer schaffen will, muß fröhlich sein!" Darum mutig vorwärts! Mit Gottes Hilfe, schwerer Arbeit, anhaltendem Gebet und aufrichtigem Wollen müssen und wollen wir unserm Volke einen kostbaren Schatz erhalten.

Abbotsford, B. C.

„Bethesda",

R.R. 1, Vineland, Ontario.

Ein herzliches Dankeschön sagen wir hiermit allen Freunden von „Bethesda" für die Gaben, die uns von nah und fern zur Weihnachtsbescherung zugesandt wurden!

Der Aufruf von Br. J. K. Janzen kam etwas spät in unsere Gemeinden und wir liehen uns aus einer anderen Kasse das Geld für die Weihnachtsgeschenke. Wir sind auch mit diesem Vorgehen nicht zuschanden geworden. Kurz vor Weihnachten und auch etwas später kam soviel Geld zusammen, daß die Lücke gefüllt werden konnte. Es war unser Wunsch, daß jedermann in Bethesda mit einem Geschenk erfreut werden sollte und dieses ist gelungen. Manche von den Kranken glauben ja nicht mehr daran, daß man draußen noch an sie denkt und sie liebt. Die meisten waren sehr überrascht und zeigten sich dankbar.

Unsern Weihnachtsabend hatten wir am 22. Dez. Zu diesem hatten wir einige Nachbaren und Freunde eingeladen. Gerne hätten wir noch mehr Gäste eingeladen, aber wir hatten leider nicht Raum für eine größere Versammlung. Das Vorzimmer war festlich geschmückt und diente als Versammlungslokal. Alle Geschenke, auch die, die Freunde und Verwandte an ihre Angehörigen geschickt hatten, fanden unter dem Weihnachtsbaum ihren Platz, um am Schluß der Feier jedem persönlich überreicht zu werden.

Um 6.30 Uhr abends sollte das Programm beginnen. Patienten, Arbeiter und Gäste hatten ihre Plätze eingenommen und warteten mit Spannung der Dinge, die da kommen sollten.

Es wurden zuerst einige Weihnachtslieder gesungen, wie: „Nun ist erschienen", „O du fröhliche" u. a. Dann fand eine kurze Begrüßung der Gäste statt und als Einleitung verlas der Hausvater die Weihnachtsgeschichte nach Luk. 2, 8—20 und betete. Recht viel schöne Weihnachtslieder wurden von Patienten und Arbeitern gesungen. Auch etliche Gedichte wurden von Patienten aufgesagt, die einen sehr guten Eindruck machten. In der kurzen Zeugnisstunde kam es zum Ausdruck, daß wirklich Weihnachtsstimmung da war.

Drei kurze Weihnachtsansprachen wurden gebracht. Die erste von Br. Nigh in Englisch. Er ist der Ehegatte einer Schwester, die in Bethesda arbeitet. Die zweite Ansprache war von Br. Joh. Wichert, Vineland, und die dritte von Br. C. C. Peters, der hier kürzlich von Paraguay eintraf. Alle drei Botschaften wurden gut aufgenommen und der Abend verlief ohne Störung. Dann kam die Verteilung der Gratulationskarten und Geschenke und es ging laut und geräuschvoll zu, was man ja auch nicht anders erwarten konnte.

Für die vielen Spenden an Geld, Sachen und Naschwerk, auch für die vielen Segenswünsche für uns persönlich, sagen wir nochmals Dank mit den Worten Jesu: „Was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir getan."

Die Hauseltern.

Guarituba, Brasilien.

Dem Editor, allen Mitarbeitern und allen lieben Rundschaulesern wünsche ich ein glückliches neues Jahr! Möge es dem Geiste Gottes gelingen, in diesem neuen Jahre viel Segen durch die liebe „Rundschau" unter den Lesern zu verbreiten.

Am 9. Nov. feierten die Bibelschüler in Bouqueirao, und am 16. Nov. hier in Guarituba das Schlußfest der Schule, indem sie das Deklamatorium „David", von Ernst Modersohn, brachten. Weil David seine Sünde gleich bekannte und bereute, als der Prophet Natan sie ihm zeigte, blieb er Zeit seines Lebens ein Mann nach dem Herzen Gottes. Es waren viele Zuhörer erschienen. Am Schlusse wurde eine Kollekte zugunsten der Bibelschule erhoben.

Am 22. Nov. feierten Anni Wiebe, Tochter von Dietrich Wiebe, die als Flüchtlineg nach Paraguay, und von da nach Brasilien kamen, mit David Siemens, ebenfalls Flüchtling, von Paraguay hergekommen, Hochzeit. Gott segne ihren Ehestand.

Am 11. Dez. kamen Geschw. C. C. Peters hier an, und am 12. und 13. Dez. wurde hier in Guarituba, und Montag den 15. Dez. in Bouqueirao eine S.S.-Lehrerkonferenz abgehalten unter der Leitung von Br. C. C. Peters. Auch predigte er abwechselnd hier in Bouqueirao und Villa Guaira. Am letzten Abend hier in Guarituba, nach dem Gottesdienste, wurde der Abschied mit einem Liebesmahl gefeiert.

Am 16. Dez. verließen Geschw. C. C. Peters Curitiba, und weilen nun gegenwärtig schon in Kanada. Der Herr segne sie daheim.

Am 31. Dez. brachte unsere liebe Jugend zum Abschluß des alten und Antritt des neuen Jahres ein schönes Programm. Es wurden Lieder gesungen, Gedichte gebracht auch Musik erscholl inzwischen. Dann wurde ein Liebesmahl eingenommen und der Uebergang ins neue Jahr wurde betend begangen. Nun sind wir ins neue Jahr eingetreten und denken an die Worte, die uns unser lieber Ortsprediger Br. Heinrich Fröse am Silvesterabend vorlas aus 1. Mose 16. 8, wo es heißt: „Wo kommst du her, und wo willst du hin?" Schon gleich am 1. Januar, um die Mittagszeit, redete der Herr scheinbar diese Worte zu einem Jüngling, namens Heinrich Kröker, Sohn von Johann Kröker, hier in Guarituba. Als er mit einem Fahrrad in Begleitung etlicher seiner Kameraden, die Straße entlang fuhr, wurde er von einem Auto angefahren, so daß er gleich zum Arzt gebracht werden mußte. Er ist sehr verschlagen und viele Glieder sind verrenkt und wird wohl etliche Zeit das Bett hüten müssen. — Schwester Heinrich Fröse ist schon längere Zeit leidend, so daß sie nicht immer die Versammlungen besuchen kann. In Bouqueirao war der alte Br. Riediger schon so krank, daß eine Operation an der Blase vorgenommen werden mußte. Die Krankheit ist unheilbar und er ist auch schon so bei 85 Jahre alt.

Am 21. Dez. hatten wir hier bei uns Gemeindestunde, bei welcher wieder alles in der Gemeinde geregelt wurde, was nötig war zum Bau der Gemeinde fürs Jahr 1953. — Am 27. Dez. war die Hauptgemeindestunde in Bouqueirao, wo ein Ueberblick von der wirtschaftlichen Arbeit in der Gemeinde gegeben wurde. Auch wurden Wahlen getroffen und alles wieder nach Möglichkeit fürs nächste Jahr geregelt. Der Herr gab Gnade dazu.

In letzter Zeit haben wir viel Regen.

Und nun wolle Gott unser aller Ausgang und Eingang segnen bis wir hinübergelangen ins selige Jenseit.

Brüderlich grüßend,

Heinrich H. Janzen.

---

60 Jahre im Ehestande.

Es war am 17. Dezember 1892 im Dorfe Spat, Krim, als wir von Pred. Hermann Konrad getraut wurden mit dem Text aus Josua 24, 15: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." —

Wer hätte es damals gedacht, daß der Herr uns die Diamantenhochzeit erleben lassen würde Dem Herrn sei Dank für seine wunderbaren Führungen u. Segnungen in unserem Eheleben Reichlich hat der Herr uns gesegnet und erfreut, aber auch manch eine trübe Stunde mit tiefen Schmerzen ist uns nicht erspart geblieben. Doch alle unsere Erfahrungen, ob sonnige oder trübe,

(Fortsetz. auf Seite 6—1)

Die Gemeinde Jesu Christi.

Von C. H. Friesen, Buhler, Kans.

„Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit."
Kol. 1, 27.

„Christus... Haupt der Gemeinde... welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allem erfüllt."
Epheser 1, 20—23.

Was ist die Gemeinde Christi Jesu? Das ist eine Frage, auf die die verschiedensten Antworten gegeben werden. Sogar unter uns Mennnoniten herrschen darüber die möglichst unterschiedlichen, sogar widersprechende Ansichten. — Was ist die Ursache?

Es sieht beinahe aus wie Anmaßung, wenn ein ungelehrter Laie sich an die Lösung der Frage wagt, über welche unsere gelehrtesten Theologen sich nicht einigen können. Gestehe, daß ich in meiner Ausführung das meiste Anleitung anderer verdanke. Nebenbei, mein Grundsatz ist, ehe ich neue Gedanken mir zu eigen mache, müssen sie biblisch begründet sein und nirgends mit dem Worte Gottes in Widerspruch stehen. Es bleibt trotzdem kümmerliches Stückwerk.

Doch zur Frage: Warum keine Uebereinstimmung über „die Gemeinde Jesu Christi"? Meines Erachtens sind folgende Hauptgründe dafür verantwortlich:

1. Die Gemeinde wird verwechselt mit dem Reich Gottes. 2. Verwechselung mit Israel. 3. Man übersieht, daß die Gemeinde ein Geheimnis war. 4. Man verkennt ihre einzigartige Stellung im Haushalt Gottes, ihre himmlische Berufung. 5. Unterschätzung ihrer Vollendung, die ein zweites Kommen Christi voraussetzt.

Punkt eins und zwei laufen ineinander, daher zusammengezogen: Allgemein in Wort und Schrift wird „Reich Gottes" anstatt „Gemeinde" gebraucht. Z. B. Bau des „Reiches Gottes" u. a. Man sollte doch bedenken, einmal, der Apostel der Heiden, der Gemeinde, Paulus in seinen Episteln, in denen das Gemeindeprinzip so klar und unmißverständlich in ihrem Stand, Wesen, Stellung und Vollendung entwickelt wird, braucht die Bezeichnung „Reich Gottes" meines Wissens nur dreimal. In 1. Kor. 4, 20 schreibt er, was es nicht ist; 15, 50 — wer es nicht ererbt, und 2. Thess. 1, 5 — würdig zu sein einzugehen. Damit wird angedeutet, daß die Gemeinde zwar ein Bestandteil, aber selber nicht das Reich Gottes sei. Denn zu einem Reich gehören König und Untertanen. Dieses Verhältnis, Jesus Christus als König und die Gemeinde als seine Untertanen kann man schlechterdings nicht herauslesen aus Pauli Episteln; es ist ein ungleich höheres. Andernfalls wird die Gemeinde zum Volkschristentum herabgewürdigt, das aus Wiedergeborenen und Unwiedergeborenen besteht. Trotz Unvollkommenheit hier, ihre Berufung ist eine himmlische.

Aber in den Evangelien, begegnen wir nicht immer wieder der Bezeichnung „Das Reich Gottes" oder „Himmelreich"? Ob man nicht meistens übersieht, daß die Evangelien das Bindeglied bilden zwischen den beiden Haushaltungen des „Gesetzes" und der „Gnade", zwischen dem Alten und dem Neuen Bunde? Bis zu seinem Tode am Kreuz stand der Herr Jesus unentwegt auf dem Grunde des Alten Testaments. Er bildete das Zentrum desselben; die Verheißungen seiner Erniedrigung sind alle aufs genauste erfüllt, die der Herrlichkeit stehen aus. Alles in den Evangelien ist israelitisch, auch seine Lehren. Jesus selber sagt: es: „Ich bin nicht gesandt, denn **nur** zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israels." Matth. 15, 24; vgl. 10, 5—6. Das steht im vollsten Einklang mit alttestamentlicher Verheißung. Durch ein bekehrtes Israel sollte allen Völkern das Heil kommen, was Jesus bestätigt. Joh. 4, 29; vgl. Jes. 4, 3; Sach. 8, 20—23 u. a. Stellen. Nirgends finden wir eine Darstellung der Gemeinde.

Das trifft auch zu in Bezug auf „das Reich Gottes", welches nur im Licht des Alten Testaments aufgefaßt werden muß und verstanden werden kann. In Jes. 9, 6—7 wird nicht nur Christi Geburt erwähnt, sondern auch sein Sitzen auf dem Stuhl Davids mit Ausführung königlicher Gewalt, und „solches wird tun der Eifer der Herrn Zebaoth." Man vgl. Jes. 11, 1—5 und besonders V. 4—5. Das ist das Reich Gottes, welches der große Sohn Davids hier auf Erden, wann sein Tag kommt, aufrichten wird. Die alttestamentliche Prophetie ist überwältigend voll davon. Sie geistlich zu deuten, ist widersinnig

Johannes der Täufer, Vorläufer, Wegbereiter „des Sohnes David", „der Sproß von dem Stamm Isai", fährt fort auf denselben Linien: „Tut Buße; das Himmelreich ist nahe herbeigekommen" (Joh. 3, 3). Jesu Predigt hatte denselben Inhalt. In seiner Person bot er sich Israel an als seinen König: „Daß ihr an den glaubt, den Gott gesandt hat" (Joh. 6, 29). Doch Israel verwarf ihn: „...wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche" (Luk. 19, 14). Nach Pfingsten (eine israelitische Angelegenheit) wurde das Reich Gottes von den 12 Aposteln Israel noch einmal angeboten, doch durch Steinigung des Stephanus endgültig abgelehnt. Zur Strafe ist Israel noch immer unter dem Gericht. Doch an jenem Tage des Herrn, des Dunkels, der Finsternis und Schreckens, bei seiner Zukunft, wird das Reich Gottes auf Erden mit dem Herrn Jesus als König auf dem Stuhl Davids hergestellt werden. Zunächst über Israel und dann über alle Völker der Erde wird er herrschen und die 12 Apostel werden mit ihm sitzen auf 12 Stühlen und richten die 12 Stämme Israels (Luk. 22, 28—30). Das wird das Reich Gottes sein auf dieser Erde. Man lese das Wort Gottes wie ein Kind und unterlasse das Vergeistlichen, das nur Verwirrung anrichtet und vom Teufel stammt. Die Gemeinde ist nirgends in Sicht, weder im Alten Testament noch in den vier Evangelien. Wenn so, in Matth. 16, 18, dann noch in der Zukunft.

3. Warum nicht? Die Gemeinde Jesu Christi war eben ein Geheimnis unseres Gottes, das bei Entwerfung des Erlösungsplans vor ewigen Zeiten verschwiegen bleibt, bis der Herr Jesus eben andern auch diese große Offenbarung kund tat.

Man lese sorgfältig Röm. 16, 25—26; Eph. 3, 1—12, und Kol. 1, 24—28, am besten in der Miniaturbibel, oder in einem englischen Testament, wo es bestimmter zum Ausdruck kommt, als in der Luther-Uebersetzung. Wenn wir Paulus buchstäblich nehmen, was er uns da zu sagen hat, dann kann die Gemeinde weder Israel noch das Reich Gottes sein. Dann ist im Alten Testament eben keine Spur von ihr. Die Gemeinde wurde vor ewigen Zeiten im Heilsplan Gottes aufgenommen und als Geheimnis verwahrt. Weder die alttestamentlichen Propheten noch die 12 Apostel hatten eine Ahnung davon. Erst einem Apostel Paulus wurde es kundgetan durch Offenbarung. (Epheser 3, 3.)

Weil Israel seinen Messias und König verwarf, wurde es seiner Sonderstellung enthoben und mit andern Völkern auf die gleiche Stufe gestellt (Eph. 2, 14—18; vgl. Röm. 11, 17ff.) und zwischen eingeschoben — zwischen die 69. und 70. Jahrwoche Daniels — als Heilsträgerin und noch viel mehr, wie wir später sehen werden. Daß Paulus, der Apostel der Heiden, dem Gemeindegeheimnis eine ausschlaggebende Bedeutung beimißt, beweist sein mehrfacher Hinweis darauf. Z. B. „Betet für mich, mit Freudigkeit kund zu tun das Geheimnis des Evangeliums" (Eph. 6, 19—20 u. a. St.). Verständnis, daß die Gemeinde ein Geheimnis war, ist unbedingte Erfordernis auch zum Verständnis der Gemeinde und bewahrt vor Wirrwarr. Man bedenke und beherzige, Gottes Plan für dieses Zeitalter ist Sammlung einer Gemeinde aus allen Völkern, einschließlich Israel. — Warum nicht Rettung ganzer Völker oder auch nur Ortschaften? Das gehört zum Gemeindegeheimnis. Sein Erlösungswerk, wie es der Herr vor Ewigkeiten entworfen hat, wird plan- und zielbewußt durchgeführt. Für unsern allwissenden Gott gibt es keine Ueberraschungen, Enttäuschungen und Fehlschläge. Allem ist vorgesehen. „O welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes!"

4. In den paulinischen Episteln findet die Gemeinde Christi ihre völlige abschließende Darstellung in ihrer Auswahl, Berufung, Stellung, Wandel und schließlichen Vollendung. Hätte man sich doch darauf beschränkt! Nehmen wir bloß den Epheserbrief. In welch überschwenglicher Weise wird die Gemeinde dargestellt. Man empfindet, Paulus ringt nach Worten, es in würdiger Weise zu tun. Im 1. Kap.: a) **Gesegnet** mit himmlischen Segnungen in Christo, V. 3. b) **Auserwählt** in ihm (Christo) vor Grundlegung der Welt, V. 4. c) **Verordnet** zur Kindschaft... durch Christum, V. 5. d) Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade, V. 7, haben Anteil an dem Geheimnis seines Willens, daß wir dienen zum Lobe seiner Herrlichkeit, V. 12. Dann folgt das Gebet für die Gemeinde für erleuchtete Augen des Herzens, das alles zu fassen und zu erkennen die unbeschreiblich hohe Stellung über alles unseres Christus, den Gott der Gemeinde als Haupt gegeben, welche ist seine Fülle, V. 15—22. Könnte eine klarere, bestimmtere Darstellung der Gemeinde erwartet werden?

In Kap. 2, wie das geschah: „Ihr (Heiden), „wir" (Juden) waren tot in Sünden, sind aber mit Christo auferweckt, mit Ihm mit ins Himmlische versetzt, um in darauf folgenden Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch Güte gegen uns in Christo Jesu zu erzeigen (Verse 1—10). In Kapitel 3 teilt Paulus mit, wie ihm, als Apostel der Gemeinde, das Geheimnis kundgetan ward durch Offenbarung, wie er's in den beiden Kapiteln entwickelt hat. Trotz Zerrissenheit ist sie eine Einheit durch den einen Geist, durch die eine Taufe (mit ihm) zu einem Leibe, dessen Haupt Christus ist. Christus das Haupt, die Gemeinde sein Leib (ein neuer Mensch, 2, 15), verbunden. Ein Organismus, der, wie der Zusammenhang stets zeigt, nicht bloß eine bildliche Darstellung ist.

Vergleiche zeigen klar, daß zwischen Israel und Gemeinde ein himmelhoher Unterschied besteht. Israels Berufung ist eine irdische, sogar mit dem himmlischen Jerusalem auf Erden, das ganz israelitische Einstellung hat. Die Berufung der Gemeinde ist eine himmlische. Ihr Haupt Christus, sitzt zur Rechten des Vaters im Himmel, durch den die in ihr wohnenden Heiligen mit ihm und untereinander zu einer Einheit verbunden, die zur Vollkommenheit verwirklicht wird bei seiner Erscheinung in der Luft, wann sie verklärt und zu ihm entrückt wird.

5. Dann wird die Gemeinde, die jetzt allenthalben gesammelt wird, vollendet. Diese Offenbarung der Kinder Gottes sehnt sogar mit Spannung die Kreatur herbei. Und „wir, die wir des Geistes Erstlingsgabe haben, seufzen bei uns selbst, indem wir die Erhebung in die Sohnesstellung erwarten, (nämlich) die Erlösung des Leibes" (Röm. 8, 18—25). Die Erlösung unseres Leibes steht noch aus. Durch Sünde durchseucht, so viele Kämpfe, dazu Krankheit und Altersschwäche. Doch gepriesen sei Gott für die selige Hoffnung der Errettung aus dem allem. Denn, „unser Bürgerrecht ist im Himmel, von woher wir auch als Retter erwarten den Herrn Jesum Christum, welcher umwandeln wird den Leib unserer Erniedrigung, daß er ähnlich werde dem Leibe seiner Herrlichkeit..." (Ph. 3, 20—21). „Wir wissen aber, daß, wann er erscheinen wird, wir ihm gleich sein werden..." (1. Joh. 3, 1—3). Der Vorgang dieser Gleichstellung mit ihm, unserm Herrn Jesus Christus, wird uns ausführlich, kurz, klar verständlich beschrieben in 1. Thess. 4, 13—17 und 1. Kor. 15, 50—58. Man lese sie sorgfältig und nehme sie so buchstäblich wie da verzeichnet ist, ohne Vergeistlichung, und vergesse jegliche Ueberlieferung, die nur verwirrt. Und wir schauen in obigem in kurzer Darstellung die Gemeinde Jesu Christi in ihrer Niedrigkeit auf Erden und ihre Vollendung in Herrlichkeit, zubereitet, ihren Herrn und Heiland zu schauen von Angesicht zu Angesicht im Himmel. Das wird dann Herrlichkeit sein!

Das sind in Kürze die klaren Linien des Leibes Christi vom Heiligen Geist gezeichnet u. durch den Heidenapostel Paulus uns vermittelt. Warum folgen so viele liebe Kinder Gottes, auch unter Mennoniten, lieber den mageren, irreführenden Traditionen? — „Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und euer ganzes Wesen, der Geist, die Seele und der Leib, werde unsträflich bewahrt bei der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi!" (1. Thess. 5, 23—24). Das ist auch mein Gebet.

C. H. F.

Erstes Bibelschuljahr...

(Fortsetz. von S. 1—4)

deckungsfahrten in das für viele noch unerschlossene heilige Land des teuren Bibelbuches. Die gemeinsame Forschungsarbeit wurde systematisiert durch planmäßige Einteilung in solche Fächer wie: Glaubenslehre, Heilsgeschichte, Kirchengeschichte, biblische Geographie und Homiletik. Es ging uns vor allen Dingen zuerst einmal darum, den großen Zusammenhang und die Einheitlichkeit der ganzen Heiligen Schrift zu zeigen und zu „schauen auch die einzelnen Wunder in Seinem Gesetz". Noch andere Fächer mehr hinzuzunehmen, so notwendig es auch wäre, erschien uns bei nur einer Lehrkraft und bei nur schwacher Vorbildung der Schüler noch verfrüht.

Dieses erste Schuljahr fand seinen feierlichen und, wir dürfen wohl sagen, auch erhebenden Abschluß in einem Programm, das die Bibelschule brachte und einem kurzen Frage- und Antwortspiel aus dem durchgearbeiteten Stoff, das den zahlreich erschienenen Gästen einen kleinen Einblick in die Arbeit der Schule gewähren sollte. Kurze Zeugnisse aus den Reihen der Bibelschüler und Stimmen aus der Gemeinde brachten zum Ausdruck, daß der Herr sich zu der Arbeit dieses jungen, noch im Entstehen begriffenen Werkes bekennt. Es besteht die Aussicht, daß es sich für die Beteiligten und die Gemeinden und, gebe der Herr, darüber hinaus für weitere Kreise unseres Landes auswirken wird.

Wir sind der Zuversicht, daß der Herr das Werk weiter ausbauen wird und uns für das kommende Schuljahr, das, so der Herr will, Mitte März beginnen soll, auch die weiteren Lehrkräfte zuweisen wird. Alle, die dieser jungen Arbeit in Fürbitte und treuer Mitarbeit gedacht haben, besonders auch unserer Gemeinde hier am Orte, die es in der Kraft des Herrn vor allem getragen hat, bringen wir als Bibelschulfamilie unsern herzlichen Dank zum Ausdruck und empfehlen uns auch für die Zukunft der treuen Fürbitte aller.

Mit herzlichem Gruß,

H. u. A. Legiehn.

Winnipeg—Europa—retour. 45.

(Fortsetz. von S. 1—2)

Eine in der Nähe des Einganges quer über den Fußboden laufende Inschrift sagt, daß die Länge des Hauptschiffes 615 Fuß ist. Außerdem sind auf dem Fußboden die Längen der größten Kirchen der Erde angegeben (Kathedrale in Milano— 521 Fuß; St. Paul in London — 518; Sta. Maria in Florenz — 511 usw.) Die Decke ist 145 Fuß hoch. Um von den gewaltigen Ausmaßen der Kirche das rechte Bild zu bekommen, sollte man sie wohl von oben betrachten, d. h. von dem Geländer, das innen rings um der Kuppel läuft — wozu wir leider nicht Zeit hatten.

Sie ist in der griechischen Kreuzform angelegt. Die prunkvolle Ausstattung soll ein Schauspiel päpstlichen Glanzes sein. Katholische Pilger jeder Klasse, jeder Nation und Farbe knien in diesem ihrem gemeinsamen Heiligtum und ihr Gemüt wird ohne Zweifel stark beeindruckt von dieser unabschätzbaren äußerlichen Pracht.

Der Fußboden ist in feinstem Muster von schönem Marmor ausgelegt. Pfeiler, Wände, Decke — alles ist bedeckt mit kostbarem Marmor, Kristal, edlen Steinen, Goldbelag, Mosaikbildern, Reliefs, Glasmalerei, Bronze, u. a. in reichster, seltenster Kunstarbeit.

Durch die berühmte Kuppel, 438 Fuß vom Fußboden, fließt mildes Licht herunter auf den gerade unter ihr stehenden Hauptaltar. Vor diesem Altar brennen Tag und Nacht 95 Lampen und unter demselben soll angeblich das Grab des Apostels Petrus sein. Hier darf nur der Papst selber oder ein speziell ernannter Kardinal an hohen Festen Messe halten. Ueber dem Altar erhebt sich der reichverzierte Baldachin von vier sonderbaren, gewundenen Säulen getragen, die aus der dem Pantheon entnommenen Bronze gegossen sind. Vor dem Altar ist die Grabkappelle in einer Vertiefung im Fußboden, kostbar ausgestattet. Ueber diesem größten Heiligenschrein thront segnend die Kuppel — das irdische Symbol des Himmels. Sie ruht auf 4 Riesenpfeilern, von denen jeder als Kapelle einer der 4 heiligen Reliquien dieser Kirche dient, die dem anbetenden Volk in der Karwoche gezeigt werden. In der

1. der Kopf des Andreas, der 1460 nach Rom gebracht worden sein soll. In der

2. das Schweißtuch der Veronika. Nach einer Legende gab eine Frau mit Namen Veronika Jesus ihr leinenes Tuch, damit er sich den Schweiß abtrocknen konnte, als er sein Kreuz auf der „via dolorosa" nach Golgatha trug. Nachdem er sich abgetrocknet hatte, gab er das Tuch zurück, auf dem durch ein Wunder das Abbild seines Gesichtes sichtbar blieb. In der

3. Kapelle soll ein Teil des Kreuzes Christi sein. Kaiserin Helena, die Mutter Konstantins, besuchte den Hügel Golgatha um das Jahr 300 n. Chr. und fand dort durch Grabungen drei Kreuze, von denen das Christuskreuz durch ein Wunder bestimmt werden konnte. In der

4. Kapelle befindet sich angeblich der Spieß, mit dem ein Soldat mit Namen Longinus die Seite Jesu durchstach.

In den Nischen dieser gewaltigen Pfeiler stehen große Statuen des Andreas, der Veronika, der Helena und des Longinus.

Jetzt zeigt die Führerin uns die in der Nähe der Pfeiler befindliche Bronzestatue des auf dem Thron sitzenden Apostels Petrus. Sie soll aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. stammen, von einem unbekannten Künstler verfertigt, und ist bei den Katholiken schon seit Jahrhunderten Gegenstand tiefster Verehrung. Durch die Küsse der Anbetenden ist der große Zeh des rechten Fußes schon fast ganz abgenutzt. Bei großen Gelegenheiten wird diese Figur in päpstliches Ornat gekleidet und mit kostbaren Juwelen geschmückt.

In einer Kapelle des Seitenschiffs ist über dem Altar eine wunderbar schöne und rührende Guppe aus Marmor zu bewundern. Es ist die „Pieta" von Michelangelo, in seiner Jugend geschaffen, und zeigt auf dem Schoße der Mutter Maria ihren toten Sohn Jesus. Es ist ein Meisterstück von großer Zartheit, mit dem Ausdruck der Stärke und des Lebens, und doch tiefer Trauer auf dem Gesichte der Mütter, während in dem Leichnam ihres Sohnes alles von Ruhe und Hilflosigkeit spricht.

Nicht wenig stolz sind die Katholiken auf ein Denkmal, daß an einem Pfeiler in Relief gezeigt wird und den feierlichen Uebertritt der Köngin Christine von Schweden zur katholischen Kirche darstellt.

Ein anderes Marmor-Reliefbild zeigt die Demütigung Heinrichs IV. in Canossa.

Weiter sehen wir ein Denkmal des Papstes Gregors XIII., der den Kalender Julius Cäsars änderte und am 5. Oktober 1582 10 Tage überschlug und den 15. schreiben ließ. Seitdem hat die westliche Welt die gregorianische Zeitrechnung.

Auch Statuen vieler anderen Päpste in majestätischen Posen auf hohen Thronen und im Ornat sind hier reichlich zu finden.

Im ganzen enthält die Kirche 45 Altäre, vor denen 121 Lampen Tag und Nacht brennen; 390 Statuen aus Marmor, Bronze oder Alabaster, und 748 Pfeiler aus Stein, Marmor, Alabaster oder Bronze. Eine der Kolonnen in der Pieta Kapelle soll aus dem Tempel in Jerusalem stammen und soll die sein, an die der 12-jährige Jesus sich lehnte, als er sich mit den Lehrern im Tempel unterredete.

Ueber einem der Altäre befindet sich das größte Reliefbild der Welt, welches das Zusammentreffen des Papstes Leos des Großen mit dem Hunnenkönig Attila darstellt. Wie ein Sturmwind fegte dieser mit seinem Reiterheer über Europa, fiel 452 in Italien ein und war im Begriff, die Apenninen zu überschreiten und Rom zu stürmen. In großer Angst zog Papst Leo I. an der Spitze einer Gesandschaft dem blutigen Attila, dieser „Geißel Gottes", entgegen u. fand ihn bei Mantua mit seinen 500,000 Reitern. Nach einer Unterredung, bei der Petrus und Paulus am Himmel erschienen sein sollen, war Attila so beeindruckt, daß er seinen Marschbfehl änderte und nicht nach Rom ging. Die Hauptfiguren auf diesem grandiosen Reliefbilde sind 10 Fuß hoch.

Unter den Denkmälern haben auch die Katholiken Englands Platz gefunden, wie z. B. das der Gemahlin Jakobs III. von England und das der letzten Stuarts.

Während wir in St. Peters auf und ab wandern begegnen wir eine andere Gruppe Mennoniten, die im Begriff steht, an dem Abend von Rom per Flugzeug ihre Palästinareise anzutreten.

Wir sind nun auch schon gründlich müde und wollen uns zum Essen ins Hotel „Marino" begeben.

All den Reichtum der künstlerischen und historischen Werke in Ruhe und Sammlung zu betrachten, ist schon ein fast unmögliches Unternehmen, geschweige denn, eine getreue Beschreibung zu geben. Also habe ich nur die Hauptwerke erwähnt, die ein wesentlicher Bestandteil der Geschichte, der Kunst und der Religion dieser Stadt und eines großen Teils der Welt sind.

Vatikanische Bibliothek und Museum will ich in nächster Nummer streifen.

(Fortsetzung folgt)

Gesucht zu kaufen

Studien-Bibel

von Dr. H. Menge, gebraucht, mit gutem Einband, Registereinschnitt, **nicht** beschmutzt, zerrissen oder gar Blätter fehlend.
Angebot und Preis an

A. CIECHANOWSKI
1417 May St. — Victoria, B.C.

Yarrow, B. C.

Am 8. Januar war in der M. Br. Kirche das Begräbnis der Schw. Joh. Derksen, geb. Luise Fischer, fast 70 Jahre alt. Redner waren Pr. Herm. Lenzmann, Pr. J. A. Harder und ihr Neffe Pr. Franz Friesen von Morden, Manitoba. Geschw Derksen weilten seit einigen Wochen bei ihren Kindern J. Enns in Oliver. Dort erkrankte sie und starb. Der Herr tröste den tiefbetrübten Gatten, der auch leidend ist, und die Kinder. —

Pr. Abr. Rempel und Gattin fuhren nach den USA auf Besuch. Geschw. Isbrand Riesen fuhren nach Winnipeg, Man.

Am 18. Jan. gedenken Geschw. Joh. u. Ag. Töws in der M. B. Kirche ihre goldene Hochzeit zu feiern.

In Greendale (Sardis) war am 10. Januar das Begräbnis von Nikolai Thießen, fast 60.

Hiermit noch eine Zurechtstellung: David Dück, USA, der am 30. Nov. hier Hochzeit hatte mit Käthe Neufeld, ist nicht der Neffe von J. Dück, Blaine. Bitte, zu entschuldigen.

Das Wetter war mit einigen Ausnahmen bis jetzt noch schön, Regen, Wind und Sonnenschein.

— Korr.

Adressenwechsel.

In Abbotsford und Umgebung in B. C. haben sich in letzter Zeit manche Adressen geändert. Einmal die Nummern der R.-Routen, anstatt 3 sind es jetzt 5.

Dann ist eine neue Postoffice eröffnet worden auf „Clearbrook Corner", nahe bei der Clearbrook M. B. Kircke und der Menn. Hochschule (M.E.J.) Sie hieß erst „Pinecrest Post Office", ist aber jetzt geändert worden auf den Namen „North-Clearbrook".

Es soll wohl irgendwo noch eine Postoffice existieren mit dem Namen „Clearbrook", darum der Zusatz „**North**"-Clearbrook.

Meine Adresse ist Abbotsford, B. C., Marshall Road, — nur **R.R.** 5, nicht mehr — 1.

Ar. A. Töws.

Bekanntmachung

Die Mennonitische Lehranstalt in Gretna, Man., gedenkt, so Gott will, ihre jährliche Bibelwoche am 30. und 31. Januar und am 1. Februar abzuhalten. Aelt. Bruno Enns, Winnipeg, wird unser Gastredner sein. Der 1. Thessalonicher Brief wird zur Verhandlung kommen.

Wir laden alle Freunde des Wortes Gottes ein, sich an diesen Versammlungen zu beteiligen. Bitte, kommt von nah und fern! Besonders laden wir noch die Eltern unserer Schüler ein.

Die Vorträge (Bibelauslegungen) beginnen am Freitag um 2.30 Uhr nachmittags.

Der liebe Gott hat einen reichen Segen für alle, die sein Wort hören und aufnehmen. Bitte versäumt die Gelegenheit nicht, seinen Segen zu empfangen.

Im Auftrage,

P. J. Schäfer.

Briefe von Lesern: —

Clearbrook, B. C.

Wir sind, Gott sei Dank, alle schön gesund, was wir auch Euch von Herzen wünschen.

Das Wetter ist ausnahmsweise warm. Schon mehrere Tage war die Morgentemperatur + 50 bis 55 Grad F. Die Haselnüsse stehen in voller Blüte und der Gemüsegarten liefert noch immer frische Radieschen, Mohrrüben und sogar die Zwiebeln liefern frischen Lauch. Auf den langen trockenen Herbst folgte nun seit Anfang Dez. sehr viel Regen. Trotzdem sind noch immer manche Brunnen trocken.

Soeben hörte ich über Radio, daß Br. Peter Peters, Matsqui, Schwiegersohn von A. D. Rempel, mit seinem Bulldozer bei der Arbeit bei Hope, B. C., verunglückt ist und gegenwärtig in ernstem Zustand im Chilliwack Hospital liegt. Der Herr helfe ihm!

Grüßend,

J. Janzen.
Box 32, N.-Clearbrook, B.C.

Im vergangenen Oktober hat-

Wir danken Euch recht herzlich für die regelmäßige Zusendung der M. R. Es ist uns immer eine Freude, wenn wir die Berichte von verschiedenen Geschwistern, die uns bekannt sind, lesen dürfen. Wir wünschen Euch Gottes Beistand und reichen Segen in Eurer von uns hochgeschätzten Arbeit. Lege gleichzeitig das Lesegeld bei für ein weiteres Jahr.

Im vergangenen Oktober hatten wir das Glück, Euer schönes Winnipeg zu durchkreuzen. In Kanada waren wir wegen der Hochzeit meiner Nichte Irma Rosoll, jetzt Dörksen. Die Hochzeit wurde von Onkel Abr. Dörksen ausgerichtet und fand statt in der Morden M. B. Kirche. Wir hatten das erstemal in drei Jahren das Glück, einer Abendmahlsfeier und der Hochzeitsfeier in deutscher Sprache beizuwohnen. Es war wirklich eine Freude für uns, in Eurem Kreise zu sein. Nach der Hochzeit besuchten wir meinen Onkel Heinrich Kliewer in Reinland. Dann fuhren wir nach Winnipeg, um dort einige Verwandte und Freunde zu besuchen. Wir fuhren bei dem Bibelcollege und bei der Druckerei der M. Rundschau vorbei. Am liebsten hätten wir ja bei euch hineingeschaut, denn es war uns sehr wichtig, zu sehen von wo die werte „Rundschau" kommt. Aber leider war die Zeit zu kurz.

Nun möge der Herr Euch auch weiterhin segnen und Kraft schenken, für sein Reich zu arbeiten bis er kommt.

Wir verbleiben Eure im Herrn

Wm. Powell,
230 Lathrop, Lansing 12,
Mich., USA.

Sardis, B. C.

Ich bin noch immer auf der Krankenliste, schon bald 2 Jahre. Der Herr allein weiß, wozu er uns das Leiden schickt. Wir wünschen Dir samt Familie und Mitarbeitern ein gesegnetes neues Jahre.

Hiermit auch das Lesegeld für einen neuen Leser, Br. Franz Dürksen, Sardis. Er kommt vom Dorf Lugowsk, Neusamara.

Grüßend,

A. u. S. Funk.

Yarrow, B. C.

Dieweil unser Lesejahr abgelaufen ist, sende ich hiermit den Betrag für ein weiteres Jahr. Die M. R. ist uns immer ein lieber Gast. Wir sind schon nur allein zu Hause; die Kinder alle verheiratet und meine l. Frau ist schon eine Reihe von Jahren krank und in letzter Zeit mehr ans Bett gebunden. So lesen wir Ihr Blatt gerne, erfahren durch sie auch von andern Fällen, wo es Menschen ähnlich ergeht. Wir rufen allen denen, die für uns beten, ein „Vergelts Gott" zu, und wir bedürfen der Gnade und Liebe Gottes in Christo Jesu auch weiterhin.

Wir wünschen dem Druckerpersonal Mut, das Licht auf dem Leuchter zu halten.

J. Ewert.

Wieder zu haben

Kirchenbuch

mit Seiten und Rubriken für:

Alphabetisches Register
Gemeindechronik
Familienverzeichnis
für 160 Familien
Gliederliste
Taufhandlungen
Trauhandlungen.

Die Gemeinden sollten diese Gelegenheit nicht verpassen, denn der Vorrat ist beschränkt.

264 Seiten. Gutes, schweres, Papier. Solider Einband mit Lederrücken und -Ecken.

10¾" x 16"

Preis $25.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

60 Jahre im Ehestande.

(Fortsetz. von S. 3—5)

zeigen uns, daß der Herr Liebesabsichten hatte und daß er uns liebt.

Unsere Silberhochzeit durften wir im engen Kreise der lieben Kinder und Freunde in der Krim in der schweren Zeit feiern. Im Jahre 1925 wanderten wir aus nach Kanada, wo wir in Morden, Man., landeten und bald auf eine Farm bei Krosgart gingen, wo wir eine kurze Zeit waren. Im Jahre 1928 siedelten wir auf der damals neuen Ansiedlung in N.-Kildonan an, wo wir jetzt schon 24 Jahre wohnen.

Unsere goldene Hochzeit im Jahre 1942 feierten wir im Kreise der Kinder und der Gemeinde am Orte.

Sonnabend, den 13. Dez. 1952, durften wir durch Gottes Gnade unsere Diamanten-Hochzeit feiern. Die Gemeinde und unsere Kinder machten dieses möglich. Es war für uns ein großer und sehr wichtiger Tag, und wir wählten uns Psalm 118, 24 zum Motto: „Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein."

Die Lieder, Musik, Gedichte, Glückwünsche, Ansprachen u. Gebete, die zum Throne Gottes für uns aufstiegen, geben uns Kraft und Mut, getrost und im Glauben den Rest unseres Lebens weiterzupilgern. Die ganze Gemeinde beteiligte sich an der Feier und jeder Zweig in der Gemeinde hat dies auch in einer liebenswürdigen Weise bekundet.

Die Festredner waren unsere alten lieben Freunde, Brüder und Prediger Abr. Peters und Abr. H. Unruh. — Pred. Abr. Peters sprach über Röm. 8, 31, und Pred. A. H. Unruh über 1. Kor. 13, 13. — Pred. Peter Kornelsen, der sich Zeit und Mühe gemacht und verschiedene Daten aus unserem Leben gesammelt hatte, erzählte das nun in anschaulicher Weise.

Der Herr hat uns 10 Kinder geschenkt, von denen 6 im frühen Alter gestorben sind. 4 Töchter, die noch leben, durften alle mit ihren Familien auf dem Feste sein, nur die Tochter von Ontario war allein gekommen. 16 Großkinder und 3 Urgroßkinder schenkte der Herr uns.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir allen Geschwistern u. Freunden nah und fern unsern herzlichen Dank aussprechen für alle Liebe und Freude, die Ihr uns erwiesen habt durch Geschenke, durch Eure Gegenwart oder brieflich, wie es so viele getan haben. Es ist für uns unmöglich, jedem persönlich zu danken. Daher noch einmal: Vergelts Gott!

Eure

Jacob u. Justina Langeman,
259 Edison Ave.,
N.-Kildonan, Man.

P.S.: —
Nachträglich, den 31. Dez., wurden wir noch überrascht und erfreut durch ein Telegramm von Ihrer Majestät unserer Königin Elisabeth.

Steinbach, Man.

In den meisten der hiesigen Kirchen wurde das alte Jahr am Sylvesterabend mit einem Abendgottesdienst verabschiedet. In den Tagen nach Neujahr folgte bei einigen die Gebetswoche. Die Emmanuels Gemeinde hatte mit Pr. N. G. Rempel von Sask., (hinzugezogener Mitarbeiter) eine dreitägige Konferenz, welche Freitag abend endete. Die Konferenz der Südend Kirche, welche auch drei Tage in Anspruch nahm, endete Sonntag abend. Letztere hatte in diesen Tagen ein sehr gefülltes Programm. Als Hauptredner waren aus den Ver. Staaten N. A. Driver, Sekretär der Congo Inland Mission, und Rev. Ruben Short gekommen. Dazu waren noch 7. Missionsarbeiter der Western Gospel Mission zugegen, welche Ansprachen und Berichte von ihren Arbeitsplätzen in Sask. lieferten.

An der inneren Fertigstellung der Bergthaler Kirche wurde mehrere Wochen vor Weihnachten recht fleißig gearbeitet, so konnten die Gottesdienste schon am Sonntag vor Weihnachten aus dem Kellerraum nach oben verlegt werden.

Garagebesitzer Ab. D. Penner kehrte in der Neujahrsnacht von seiner mehrwöchigen Europa- und Palästinareise in Gesellschaft von Rev. Don. P. Schiedler gesund und wohlbehalten heim. Er war froh, wieder in der Mitte seiner Familie sein zu dürfen.

Auch Soberings, Schullehrer in der Spencer-South Schule bei Grünthal, kamen am Neujahrstage von ihrer Besuchsreise bei ihren Kindern in Lincoln, Nebr., heim. Frau Sobering unterzog sich am 7. im hiesigen Hospital einer größeren Operation, welche, Gott sei Dank, soweit auch gut verlaufen ist.

Dadurch, daß Ben. D. Dück, Schullehrer der Blumenhof Schule, vorübergehend bewußtlos war, geriet er vorigen Freitag nahe der Blumenort Kirche mit seinem Auto in Kollision mit einem Auto, gelenkt von Ed. Wiebe, und zog sich Kopf- und Körperverletzungen zu, so daß er Hospitalpflege in Anspruch nehmen mußte. Wiebe, dessen Auto auch schweren Schaden erlitt, kam mit leichten Verletzungen davon und durfte bald entlassen werden.

Auf viele von ihren Lesern an sie gerichteten Fragen bezüglich der neuen Ausgabe der neuen Revidierten Standard Bibel, nimmt das in New York herausgegebene christlich - jüdische Monatsblatt „The Chosen People" in ihrer Dezembernummer scharf Stellung. Auf 6 Seiten ihres Blattes sucht sie einige als falsche und böswillige Uebersetzungen ins rechte Licht zu stellen. 4 Bibelstellen dienen dabei besonders als Illustration: 1. Mose 49, 10; Jes. 7, 14; Matth. 1, 23; Ps. 2, 12 und Sach. 12, 10. Diese Verteidigungsschrift der älteren Uebersetzungen ist auch von ihrem Office der Amer. Board of Missions to the Jews, 236 W. 72nd St., New York, in Traktatform für 5 Cents zu haben.

Pred. H. R. Reimer, Prairie Rose, welcher sich als 77-jähr. und Witwer oft recht einsam fühlt, fährt, wenn es das Wetter erlaubt, noch sein eigenes Auto und macht gern gesehene Krankenbesuche. In letzter Zeit fühlte er sich leider nicht gut. 26 Jahre hat er als Schullehrer gedient. Von seinen Großkindern sind 17 ebenfalls als Lehrer tätig. — Korr.

10. Januar 1953.

Arnold, B. C.

Meine Eltern haben seit vielen Jahren die „M. Rundschau" gelesen und wir haben sie auch gerne. Hier in Arnold ist viel Jugend. Es ist wertvoll, daß die jungen Menschen heute viel Gelegenheit haben zum Lernen. Von hier besuchen recht viele die Süd-Abbotsford Bibelschule. Die hatten am 18. Dez. ihr Weihnachtsprogramm. In einem Gespräch wurde der Segen der Traktatverteilung behandelt.

Andere Jugendliche von hier gehen zur mennonit. Hochschule (M.E.J.) in Abbotsford. Deren Weihnachtsfeier war am 22. Dezember.

Wie üblich, hatte die Sonntagsschule ihre Feier am 24. Dez., am Heiligen Abend mit Gesang, Gedichten und Gesprächen, ungefähr 200 Kinder.

Das alte Jahr kam mit einer gottesdienstlichen Versammlung zum Abschluß. Pr. Gustav Ratzlaff sprach über Luk. 13, 6—9. Dann folgte eine Zeugnisstunde mit großer Beteiligung, und zuletzt die Gebetsstunde.

Es freut uns, daß sich auch die jungen Menschen rege an den Gebetsstunden beteiligen.

Von hier fuhren Geschw. Joh. Martens mit Kindern zu Weihnachten nach Sask. und Manitoba, und Geschw. Wm. Riediger nach Morden, Man.

Herausgebern und Lesern dieses Blattes Gottes Segen wünschend, grüßt

A. D. Löwen.

Seit 12 Jahren.

Viele Hunderttausende deutscher Gefangener werden auch die letzte Weihnachten im achten Jahr nach dem Ende des Krieges in irgendwelchen Lagern verbracht haben. Viele Tausende befinden sich unter ihnen, die bis zum heutigen Tag nicht einmal die Möglichkeit hatten, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Wir möchten diesmal einer Gruppe von Gefangenen gedenken, die schon seit dem Jahre 1941 in Gefängnissen und Lagern Rußlands verschwunden ist. Im September 1941 wurden 67 Deutsche, darunter vier Frauen und zwei Kinder, in Teheran interniert. Sie sollten durch Vermittlung des schwedischen Roten Kreuzes in die Heimat zurückgebracht werden. Die Sowjets erzwangen von Persien, daß ihnen diese Zivilgefangenen übergeben wurden. In der Weihnachtsnacht des Jahres 1941 wurden die Unglücklichen in ein Gefängnis in Baku gebracht und kurz darauf der Spionage angeklagt. Die eine Hälfte wurde dann im folgenden Jahr nach Taschkent in Usbekistan in ein Lager verschleppt. Die meisten von ihnen sollen gestorben sein. Die andere Hälfte hat den Leidensweg des Moskauer Zentralgefängnisses Lubianka antreten müssen. Einige von ihnen wurden entlassen, andere wurden verurteilt. Viele mögen gestorben sein. Keinem einzigen dieser Irandeutschen ist von den sowjetischen Behörden und Gerichten irgend etwas nachgewiesen worden und dennoch werden die letzten Ueberlebenden dieser Gruppe jetzt das zwölftemal das Weihnachtsfest in der Gefangenschaft erlebt haben. Sie teilen ihr bitteres Schicksal mit den ungezählten Tausenden Verschleppter aus Pommern und Ostpreußen sowie mit den Deutschen aus Rumänien und Bulgarien, die alle in sowjetischen Lagern verschwunden. Machtlos sieht die westliche Welt vor dieser krassen Mißhandlung Unschuldiger. Jedenfalls sollte man diese vielen Gruppen nicht vergessen, die noch heute die Opfer eines furchtbaren Schicksals sind, das sie in seinen Fängen festhält.

„Chr. u. Welt".

Vancouver, B. C.

Wir haben hier sehr gelindes Wetter, hin und wieder Regen, aber das Schlimme ist der viele Nebel. Mehreremal ist es so schlimm gewesen, daß man absolut nichts sehen konnte. Ich fuhr manchmal direkt auf den Fußsteig hinauf, konnte weder unsere Straße noch den eigenen Hof finden und endete schließlich mit dem Auto im Graben. Nach langem Schaffen mit des Nachbars Hilfe kam ich endlich heraus. Autobusse und Autos fuhren gegeneinander und eine ganze Reihe Autos eines ins andere. Ein Mann ging schauen, was seinem Wagen passiert sei und da kam ein großer Truck und schob all die Autos zusammen, wobei der Mann zu Tode kam. Man sollte in solchem Fall, nicht aus dem Auto steigen, denn man weiß nicht, was einem im nächsten Augenblick treffen wird. Ich glaube, London und Vancouver ähneln sich mit den vielen Nebeln. —

Vor Weihnachten war im Geschäft viel Arbeit, so daß man übermüdet abends nach Hause kam. Wenn man so das Rennen und Jagen sah, tat es einem leid um die Menschen, denn sie haben ein Geschäft aus Weihnachten gemacht und Christum haben sie meistens nicht im Herzen.

Der Herr segne Eure Arbeit an der „Rundschau".

Mit Gruß,

Jac. Giesbrecht.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Für den Wintertermin haben wir Zuwachs bis zu 77 Studenten erhalten. Die Zunahme wirkte recht erhebend auf Fakultät und Studenten. Wir hoffen, wie der Apostel Paulus in Römer 1, 12, daß durch unsere Gemeinschaft der Glaube gegenseitig gestärkt werden wird.

Missionar Bärg aus der Afrika-Mission war unser erster Besucher im neuen Jahre. Er zeigte uns an Hand von Matth. 9, 37—38 den Herrn in seiner Ernte und illustrierte dieses mit Erfahrungen in Afrika.

Am 9. Januar wurden wir von den Lehrern zu einem Gesellschaftsabend eingeladen. Jedermann hatte nun gute Gelegenheit, seine Mitstudenten kennenzulernen. Zum Schluß wurde noch ein wohlschmeckender Imbiß von den Lehrern verabreicht.

Auf der Gebetsstunde am 10. Januar abends vernahmen wir klare Zeugnisse persönlicher Erfahrungen, durch die wir alle gestärkt wurden.

Erwartungsvoll sehen wir den uns bevorstehenden Segnungen entgegen und bitten die Gemeinden, einen recht starken, betenden Hinterhalt zu bilden!

J. D.

Briefe von Lesern: —

Zuerst wünschen wir Ihnen u. auch allen, die an der Arbeit der M. Rundschau beteiligt sind, ein reich gesegnetes neues Jahr! Möge der Herr Euch die nötige Kraft geben, auch im kommenden Jahr die Arbeit so zu tun, daß ein reicher Segen daraus entsteht und der ganze Leserkreis zufrieden sein kann. Schicken anbei die Zahlung für ein weiteres Jahr für die M. R. und bitten zu beachten, daß wir unsere Anschrift ändern, denn wir haben die Farm verlassen und sind zur Stadt gezogen.

G. J. Köhn,
Box 691,
Swift Current, Sask.

Yarrow, B. C.

Anliegend übersende ich das Lesegeld und den Bestellzettel für eine liebe Bekannte in Paraguay. — Wir sind auch erst ein Jahr in Kanada und es erfüllt uns mit besonderer Dankbarkeit gegen Gott, daß wir armen Menschen in Südamerika schon eine Freude machen können, um weiterzugeben, was wir hier in Kanada bei unserer Ankunft und bis auf den heutigen Tag von liebenden Menschen empfangen haben.

Hans-Peter Bartel
und Familie.

(Solche Gesinnung kann Gott segnen. Danke! — Red.)

Herr Jakob Kirchmeier, der unseren Lesern von seiner Tätigkeit als Häuser- und Landvermittler, Uebersee-Paketen Versand, wie auch Vertreter verschied. Schiffsgesellschaften bekannt ist, schreibt uns, daß er seinen Wohnsitz nach Regina verlegt hat, auf 1343 Queen Street. Herr Kirchmeier hat in Regina das Versicherungsgeschäft, wie auch die oben genannten Geschäfte wieder aufgenommen. Außerdem vergibt er auch die Agentur für den bekannten deutschen Lanz Diesel Traktor, der heute in vielen Ländern seines billigen Betriebs vielfach andern Traktoren vorgezogen wird. — Herr Kirchmeier läßt auf diesem Wege seine alten und neuen Kunden herzlich grüßen.

— Red.

Black Creek, B. C.

Wünsche Dir, l. Editor, und allen Mitarbeitern Gottes Beistand und Segen auch für 1953. Ich las in Nr. 52 die Zeilen wegen Verzeihen. Das tun wir auch sehr gerne und ich habe auch in Schwachheit für Euch gebetet. Mein seliger Vater las die Rundschau schon in Rußland, wohl seit 1901, als Ohm Gerh. Wiens Schriftleiter war. Damals wurde das Blatt aber nicht so mit Reklame gequält (damals war vieles anders. Heute gehört Re-

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

An die Jugend.

Du zählst nicht immer siebzehn Lenze;
Du bleibst nicht immer jung und Kind!
Einst werden deine Freudenkränze
Verweh'n wie welkes Laub im Wind. —

Drum, wenn auf deinen jungen Wegen
Ein Mütterchen, ein schwacher Greis
Am Stab gebückt dir tritt entgegen,
Das Antlitz welk, die Locken weiß,

So schenk ihm doch ein freundlich Grüßen,
Ein Lächeln und ein liebes Wort!
Es wird ihm hold den Tag versüßen
Und lebt in seinem Herzen fort.

Der Himmel wird dich dafür segnen,
Wenn du das Alter liebst und ehrst,
Und ihm mit Achtung wirst begegnen
So— wie du's einst für dich begehrst.

V. N.

Das erste Schuljahr.

Von Agnes Sapper.

Aller Anfang ist schwer.

(Fortsetzung)

Ganz aufgeregt eilte Gretchen die Treppe hinauf. Kaum hatte sie aber an der eigenen Tür geklingelt, so vergaß sie all ihre Erlebnisse über dem einen Gedanken, wie es wohl der Mutter gehe und was der Arzt gesagt habe. Dies war auch ihre erste Frage an Lene.

„Der Doktor sagt, bis jetzt sei es noch nicht gefährlich, aber die Mutter muß sich ganz ruhig halten und soll gar nicht sprechen."

„Aber ich darf doch zu ihr hinein?"

„Heute nicht, der Vater hat mir's noch ausdrücklich anbefohlen. Sie schlummert auch meistens, nur recht still im Wohnzimmer!"

Leise schlich sich Gretchen hinein, legte ihre Kleider ab und lauschte an der Schlafzimmertür. Sie hörte nichts von der Mutter. O wie gerne hätte sie ihr doch jetzt all ihre Erlebnisse erzählt und ihr volles Herz ausgeschüttet, wie sie es sonst immer getan! Sie sah sich im Wohnzimmer um; dies war noch nicht einmal recht eingerichtet und Gretchen fühlte sich noch ganz fremd darin. Sie trat ans Fenster und sah hinaus auf die hohen Häuser, die an diesem regnerischen Herbsttag so grau und trübselig aussahen, und es überkam sie ein bitteres Heimweh. Noch nie im Leben hatte sie sich so einsam gefühlt. Eine gute Weile stand sie so verlassen und weinte still vor sich hin, da streckte Lene ihren Kopf durch die Tür: „Gretchen", sagte sie, „was machst du so allein? Komm zu mir heraus, ich backe Kartoffelnudeln und die erste, die fertig ist, bekommst du."

Gretchen wischte sich die Augen und folgte Lene.

„Mußt nicht weinen, Kind", tröstete Lene, „der Mutter wird's gewiß besser und dann wird alles wieder schön bei uns. Erzähle mir auch etwas von deiner neuen Schule."

Nun standen beide am Herd und während die Nudeln schön goldgelb gebacken wurden, faßte Gretchen neuen Lebensmut.

„Lene", sagte sie, „weißt du, was mir das ärgste ist? Daß ich mein altes Strickzeug mit in die Schule bringen soll!"

„Dein Strickzeug? Nein, das kannst du nicht sehen lassen, an dem muß man sich ja schämen!"

„Aber ich muß doch! Fräulein Klingenstein will es in der nächsten Arbeitsstunde sehen."

Lene sagte gar nichts mehr. Nach einiger Zeit aber, als sie in das Schlafzimmer ging, um Frau Reinwald ein wenig Fleischbrühe zu bringen, nahm sie im Vorbeigehen aus dem Arbeitskorb Gretchens Strickstrumpf heraus, schob ihn in ihre Tasche und später, als Gretchen wieder im Zimmer war, zog sie die Schublade des Küchentisches auf und steckte den Strumpf in die hinterste Ecke. „So, da kann ihn Fräulein Klingenstein holen, wenn sie ihn durchaus gesehen haben muß", sagte sie vor sich hin.

Als der Vater mittags kam, bat ihn Gretchen dringend, ihr doch die Bücher und Hefte zu besorgen, die Fräulein von Zimmern aufgeschrieben hatte, und war glücklich, als der Vater nach Tisch mit ihr in die Stadt ging, um das Nötige einzukaufen. Daheim schlug sie ihr neues Lesebuch auf und suchte die Stelle, die sie am Morgen in der Schule gelesen hatte.

„Vater", sagte sie, „bei Fräulein von Zimmern muß man ‚mit Ausdruck' lesen, was ist denn das?"

„Das will ich dir zeigen", sprach der Vater, „höre mir einmal zu!" und nun las Herr Reinwald einige Zeilen ganz eintönig und gleichgültig vor, und dann wurde dasselbe noch einmal mit so viel Betonung und Verständnis vorgetragen, daß es Gretchen sofort klar wurde, was es heißt ‚mit Ausdruck' zu lesen.

„Jetzt will ich auch so lesen", rief sie eifrig, nahm das Buch und las die nächste Geschichte laut vor. Der Vater freute sich, als er bemerkte, daß es Gretchen schon mehr ernst war mit dem Lernen, als früher; er machte sie aufmerksam auf alles, was sie betonen mußte, und hätte sich gerne noch mehr mit ihr abgegeben, aber es zog ihn immer wieder zur Mutter, deren Befinden ihm schwere Sorge machte.

Am Abend sagte Gretchen zu Lene: „Wo ist denn eigentlich mein Strickzeug, ich finde es ja gar nicht."

„Mußt eben recht suchen", war Lenes Antwort, und Gretchen suchte gewissenhaft alles aus; aber als sie es gar nicht fand, sagte sie schließlich: „Weißt du, Lene, es ist mir gar nicht so arg, daß ich das Strickzeug nicht gefunden habe, dann muß ich es doch nicht zeigen." Lene nickte und lächelte schlau, sie glaubte, es recht gut für ihren kleinen Schützling gemacht zu haben; aber es war doch nicht so; — krumme Wege führen nicht zum guten Ziel!

Ein böser Verdacht.

Die nächsten Wochen brachten unserem Gretchen noch manche Not. In der Schule soviel Neues und Schweres und daheim weder Rat noch Hilfe, denn der Mutter Krankheit nahm den Vater und Lene ganz in Beschlag.

Heute war es Gretchen besonders schlecht gegangen. Sie hatte von Fräulein von Zimmern zwei schlechte Noten bekommen, weil sie schon zum zweitenmal ihre Aufgabe in der Erdkunde nicht gekonnt hatte. Betrübt schlich sie in der Freiviertelstunde umher, sie hatte keine Lust, mit den andern zu spielen; aber Hermine Braun vermißte sie bald und suchte sie auf. „Ist dir's sehr arg, daß du schlechte Noten bekommen hast? fragte sie, „und warum hast du denn deine Erdkunde nicht gelernt?"

„Ich habe sie doch gelernt", rief Gretchen ganz in Verzweiflung, gewiß zwei Stunden habe ich daran gelernt!"

„Aber du hast doch gar nichts gewußt von allem, was Fräulein von Zimmern gefragt hat!"

„Was sie gefragt hat, kommt ja garnicht in meinem Büchlein!"

„O, dann hast du gewiß ein falsches Buch, zeige es mir doch einmal."

Gretchen holte es herbei. Das Buch war nicht falsch, aber bald zeigte sich's, daß Gretchen, die sich noch gar nicht darin auskannte, etwas ganz anderes daraus gelernt hatte und zwar wohl dreimal soviel, als sie aufgehabt hatte.

„Das mußte Fräulein von Zimmern erfahren", rief Hermine lebhaft, „ich gehe mit dir und sage es ihr, gleich jetzt in der Freiviertelstunde. Komm nur!" und voll Eifer zog sie Gretchen mit sich fort, klopfte bei Fräulein von Zimmern an und trat mit Gretchen ein.

„Fräulein von Zimmern", sagte Hermine, Gretchen kennt sich in unserem Buch noch nicht recht aus und hat für heute etwas anderes gelernt, alles dieses!" und sie wies in das Buch.

„Ist das richtig?" fragte Fräulein von Zimmern indem sie Gretchen ernst ansah.

„Ja."

„So sage es mir her!"

Solange und schwierig auch die Aufgabe war, die Gretchen gelernt hatte, sie konnte sie ohne Anstoß von Anfang bis zu Ende. Hermine war ordentlich stolz, daß es so gut ging. Fräulein von Zimmern hörte sie aufmerksam an bis zum letzten Wort. „Das war eine schwere Aufgabe für dich", sagte sie nun, „ich sehe, du warst sehr fleißig. Es tut mir leid, daß du etwas anderes gelernt hast, als ich verlangt hatte; deine schlechte Noten kann ich nicht mehr ausstreichen, das kommt nie vor, gar nie, auch dann nicht, wenn sie unverdient waren. Im Leben geht es uns auch manchmal so, daß wir ohne Schuld ins Unglück kommen. Auch das muß man ertragen lernen. Ich weiß aber nun, daß du deine Pflicht getan hast, ich bin wieder zufrieden mit dir und so wirst du's auch sein."

Und Gretchen war's, denn, wenn sie auch Fräulein von Zimmern noch nicht eigentlich lieb hatte, so empfand sie doch schon eine solche Hochachtung für sie, daß dies Lob aus ihrem Munde sie ganz glücklich machte.

Wenn wieder Unterricht in der Erdkunde ist, kannst du Gretchen die Aufgabe in ihrem Buch zeigen, Hermine", sprach Fräulein von Zimmern, „ich sehe, daß ihr gute Freundinnen seid, das freut mich, haltet nur treulich zusammen!"

Als die beiden wieder draußen im Vorplatz waren und Gretchen sicher war, daß Fräulein von Zimmern sie nicht mehr sah, fiel sie Hermine in ihrer alten, ungestümen Weise um den Hals, drehte sie dann um und um vor Vergnügen, daß Hermine gar nicht wußte, wie ihr geschah, und ganz erstaunt ausrief: „Aber Gretchen, das habe ich noch nicht gewußt, daß du auch so lustig sein kannst!" Nun sprangen die Freundinnen miteinander hinaus in den Schulhof und waren vergnügt mit den anderen, denn Gretchen fühlte sich schon längst nicht mehr fremd unter ihren Mitschülern. Nur Ottilie von Lilienkron konnte sie heute noch so wenig leiden wie am ersten Tag, und bald sollte ein Ereignis eintreten, das die Abneigung der beiden Kinder gegeneinander noch bestärkte.

(Fortsetzung folgt)

Gebet.

Lieber Heiland mach uns stille,
daß wir hören auf dein Wort.
Komm du selbst in unsre Mitte,
treibe alle Unruh' fort.

Segne uns wie einst die Kinder,
die die Mütter brachten dort,
daß wir von der frühsten Jugend
gerne hören auf dein Wort.

Laß es täglich neu uns werden,
öffne unser junges Herz
und mach, daß der gute Same
Früchte bringe allerwärts;

daß dir auch aus unserm Munde
ein Lob zugerichtet werd'
und dein heil'ger Jesusname
von uns Kindern werd' geehrt.

Jesus wünscht die Herrschaft deines Lebens!

Des Herrn Augen durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist.

2. Chron. 16, 9.

Warnungstafel und Wegweiser.

Wir tollten als Buben einmal im Walde umher. Mit lustigen Sprüngen ging es einen steilen Abhang hinab. Einer war uns ein Stück voraus. Plötzlich stutzte er und rief: „Halt!" Wir standen, mühsam im Laufen einhaltend. — Was war geschehen? „Da seht, das weiße Schild am Pfahl!" rief er. „Um ein Haar hätten wir es übersehen!" „Achtung, Steinbruch!" stand darauf.

Langsam näherten wir uns der Stelle, da tauchten schon plötzlich die nur mit einer dünnen Latte geschützten Steilwände des Steinbruchs, der mit seiner ziemlichen Tiefe jäh vor unsern Füßen aufgähnte, vor unsern erstaunten Blicken auf.

Die Warnungstafel war unser Retter gewesen. Unmöglich hätten wir im schnellen Lauf so rasch einhalten können, wie wir gemußt hätten. Auch die dünnen Latten hätten unserm Schwung keinen Widerstand zu leisten vermocht..

Es könnte ja sein, liebe Leser, daß ihr noch keine solche Warnungstafel gesehen hättet, eine Warnungstafel im Hochspannungsmast einer elektrischen Lichtleitung kennt ihr alle. Wie wohltätig ist eine solche Tafel doch. Ihr zuckender roter Blitz und die Worte: „Vorsicht, Lebensgefahr!" haben schon manches Unheil verhütet. —

Lange waren wir einst umhergewandert, froh und frei in Gottes schöner Natur. Einen hübschen Waldweg hatten wir eingeschlagen, aber ohne es zu merken dabei die Richtung verloren. Wir suchten und suchten, liefen hierhin, liefen dorthin und verirrten uns immer mehr. Schließlich ging es einen steilen, mit hohen Bäumen bestandenen Abhang hinab. Kaum waren wir mühsam ein Stück auf dem steilen Bergrücken hinabgeklettert, man könnte besser sagen, hinabgerutscht und -gefallen, da riefen schon die Vordersten: „Hurra! Wir wissen den Weg, da steht ein Wegweiser!" Alle atmeten erleichtert auf, als wir jetzt auf einer breiten Landstraße ankamen und nun, vom Wegweiser gut beraten, unsern Weg fortsetzen konnten.

Warnungstafel und Wegweiser, zwei wichtige, notwendige Dinge auf einer Wanderung. Ist nicht unser ganzes Leben auch ein Weg? Und sind wir nicht alle Wandergesellen, die zur ewigen Heimat reisen? Auch wir als Christen haben Warnungstafeln nötig, die uns vor gefährlichen, ins Verderben führenden Wegen warnen und wir brauchen ebenso nötig rechte Wegweiser zum ewigen Ziel. —

Beides aber brauchen wir nicht zu suchen. Wir haben Gottes feine, treffliche Warnungstafel und Wegweiser in seinen zehn Geboten. Und das ist nun das Merkwürdige, mein lieber junger Leser, jedes der zehn Gebote enthält, so möchte ich sagen, Warnungstafel und Wegweiser zugleich auf einem Pfahle. Es warnt uns vor bösen, für unsere Seele gefährlichen Wegen und zeigt uns doch auch gleich den richtigen Weg. Seht euch nur einmal z. B. die Erklärung, welche Dr. Martin Luther in seinem „Kleinen Kate-

(Fortsetzung umseitig)

chismus" zum fünften Gebote gegeben hat, daraufhin an. Man kann sie deutlich in zwei Teile teilen. Verbot und Gebot. Warnungstafel und Wegweiser. — Schreibt doch einmal der Schriftleitung, mit welchen Worten M. Luther in der Erklärung des fünften Gebotes die Warnungstafel oder das Gebot beginnen läßt! Ich sehe dann, ob ihr mich richtig verstanden habt, und wenn ich höre, daß ihr mich recht verstanden habt, das macht mir doch Freude.

M. Sch.

Mutter.

In meiner Kindheit licht und
sonnenschön,
Da noch kein Schatten meine Tage
trübte,
Bat ich oft Gott, wenn stolz an
Mutterhand
Ich durch die lieben Heimatfluren
ging:
Laß mich so groß wie meine Mutter werden!

Und wenn ich spielte an des Brunnens Rand
Und Mutter heimlich aus dem
Fenster schaute —
Ich sah es wohl — dann suchte ich
im Glanz
Des Wassers mein Gesicht und bat
in reiner Kindlichkeit:
Gib mir die klaren Augen meiner
Mutter!

Dann ward ich groß und manches
heiße Glück
Kam mir auf meinem Lebensweg
entgegen.
Die Menschen sah'n bisweilen zu
mir auf,
Dann ging ein Beten heimlich
durch mein Herz:
Herr, laß mich schlicht wie meine
Mutter werden!

Doch auch das Leid ging nicht an
mir vorbei,
Tief beugte mich die Qual zur
Erde nieder,
Und mehr als einmal trug ich
kaum die Last,
Dann floh ein Stöhnen auf zu
Gott:
Laß mich so stark wie meine Mutter werden!

Um eines aber bat ich Tag um
Tag
Und werd ich für mein Leben immer bitten;
Ein Beten, das in allem Glück und
Leid
Gleich brünstig aus der jungen
Seele steigt;
Laß mich so gut wie meine Mutter werden!

(Einges. von K. Th.)

Brief: —

Yarrow, B. C.

Teure Kinder: — Am 8. Januar begruben wir eine sehr liebe Tante. Ich habe sie vor mehr als 20 Jahren kennen gelernt.

Viele nannten sie Tante Liese und der Name ist auch sehr schön, denn Elisabeth bedeutet die Gottgelobte. So hieß ja auch die Mutter des Johannes, welcher in der Wüste von Jesus erzählte und so das Volk vorbereitete für die Zeit, wenn Jesus kommen würde.

Dieser Tante ihr Mann, Onkel Derksen, hatte viele Jahre einen Laden in Yarrow. Wir und viele andere Eltern schickten unsere Kinder dort einkaufen. Die Tante war zu allen Kindern immer freundlich und gut; sie fragte nach Mama u. Papa, nach den kleinen Kindern, bestellte immer die Eltern zu grüßen und gab oft etwas für Kranke, Freunde und Arme mit. Gäste hatte sie oft und manchmal war ihr Haus voll, aber immer waren ihr die Leute willkommen. Zu jeder Zeit des Tages und abends war sie bereit, mit einer Tasse Kaffee oder Tee Besucher zu erfrischen.

Nun war sie schon einige Jahre nicht mehr gesund und mußte viel allein sein. Dabei war sie aber immer ruhig und zufrieden. Weil Onkel Derksen auch krank ist, so war sie um ihn mehr besorgt als um sich. Zuletzt war Tante Liese sehr schwach und öfters fiel sie, wobei sie sich sehr stieß. Das letztemal fiel sie sehr hart und wurde auch nicht mehr gesund. Nun ist sie beim lieben Heiland.

Ich, viele Kinder, auch Alte, werden noch oft an Tante Liese denken; ihre Liebe, Freundlichkeit und guten Werke können wir nicht vergessen.

Kinder, wollen auch lernen, liebevoll und freundlich zu allen Menschen zu sein! Dann werden wir froh sein.

In Liebe,

Onkel Petrus.

Der „Hirtenpsalm".

„Mutter, ich weiß wirklich nicht, warum ich immer so viele Psalmen lernen muß", sagte Erna Krauß; „die andern Mädchen lernen sie auch nicht auswendig und es hat ja auch eigentlich gar keinen Zweck, man kann sie doch immer lesen."

Ihre Mutter blickte sie an, während sie freundlich erwiderte: „Du weißt heute vielleicht nicht, mein Kind, welchen Zweck es hat, aber wenn du erst ein wenig älter bist, dann wirst du es schon einsehen."

Am nächsten Sonntag war ein Fremder in der Sonntagsschule, und als er aufgefordert wurde, ein wenig zu den Kindern zu sprechen, erzählte er folgendes:

„Ich arbeite schon seit langer Zeit unter den armen Kindern einer großen Stadt. Ich habe viele kleine Freunde gerade unter den Zeitungsjungen. Eines Tages wurde einer derselben, David Mängel, von einem Wagen überfahren. Er wurde in ein Drogengeschäft getragen, wo er verblieb, bis der Doktor kam. Ich ging mit ihm hinein und eine ganze Schar drängte sich uns nach. Der Junge war ein sehr mutiger kleiner Mann, aber er litt furchtbar. Ganz plötzlich sagte er: „Wenn mir jemand von dem Hirten erzählen würde, dann könnte ich die Schmerzen leichter ertragen." Ich wußte, was er meinte, denn ich hatte den lieben kleinen Jungen schon oft den herrlichen 23. Psalm aufgesagt; ich setzte mich deshalb an seine Seite und sagte ihn immer wieder auf. Ich möchte, ihr lieben kleinen Leser hättet sein Gesichtchen sehen können! Der arme Zeitungsjunge wiederholte zuletzt ganz leise: „Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar", und noch ehe er nach dem Krankenhaus getragen wurde, legte er das Köpfchen an meinen Arm und verschied. Ich habe euch dies erzählt, liebe Kinder, damit ihr sehen könnt, wie wertvoll es ist, die herrlichen Psalmen auswendig zu lernen. Wir denken manchmal, es habe doch keinen Zweck. Aber ich habe es damals erfahren, wieviel Segen es bringen kann. Wieviel von euch können den 23. Psalm auswendig?"

Alle saßen mäuschenstille, da meldete sich unsere Erna, und langsam und deutlich wiederholte sie die schönen Worte des Psalmisten. Als sie geendet hatte, trat der Prediger zu Erna, und indem er seine Hand auf ihre Schulter legte, sagte er: „So ist's recht, mein Kind, behalte diesen Psalm dein Leben lang und du hast eine Gabe, mit welcher du andere glücklich machen kannst."

K. W.

* * * *

Hes. 34, 11. 14—15 u. 36, 38:

Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. — Ich will sie auf die beste Weide führen, und ihre Hürden werden auf den hohen Bergen in Israel stehen; daselbst werden sie in sanften Hürden liegen und ein fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich will selbst meine Schafe weiden und will sie lagern, spricht der Herr, Herr. — Wie eine heilige Herde, wie eine Herde zu Jerusalem auf ihren Festen, so sollen die verheerten Städte voll Menschenherden werden, und sollen erfahren, daß ich der Herr bin. —

Istmina, Choco, Colombia.

(Aus einem Briefe von der Missionsschwester Herta Voth an die M. B. Gem. in Springstein, Manitoba. — Eingesandt von Pred. Joh. Friesen.)

Seitdem ich hier im Choco bin, lebe ich wirklich in einer anderen Welt. Ringsum ist dichter Urwald. Der Boden ist meistens Sumpf — da wagen sich kaum die wilden Tiere hinein. Gras, Unkraut, Bäume, Palmen u. Ranken wachsen wild aneinander, aufeinander und durcheinander. Es ist eine grüne Welt und nur selten finden wir gefärbtes Laub. Nur die toten Bäume sind kahl, und die stehen nicht lange.

Der Choco ist eine nasse Welt. 400 Zoll Regen im Jahr, sagt man. Dann muß es schon jeden Tag regnen. Das tut es auch beinahe pünktlich, entweder morgens oder abends, oder in kurzen Güssen irgendwann. Ohne Regenschirm gehen wir nie aus, und oft reicht kein Schirm zu. Unser Trost ist immer, daß wir nicht aus Zukker gemacht sind, und deshalb schadet der Regen uns nicht.

Am meisten leiden unsere Kleider und Bücher; denn alles beschimmelt in ein paar Tagen, auch in der trockenen Zeit. Wertsachen und auch etliche Speisen stellen wir in einen Schrank, wo Tag und Nacht ein Licht brennt, da halten sie sich besser. Aber Ledersachen sind auch da bald grau. Aber da solches nicht giftig ist, bleiben wir und viele andere um uns dennoch leben.

Zwei Flüsse fließen durch Istmina. Der kleine San Pablo fließt in den großen San Juan und gerade auf der Ecke steht unser Haus. Unser Haus ist auch auf hohen Pfosten gebaut. Wenn die Flüsse steigen, dann fließt das Wasser unter uns. Oefters kommt es hoch, aber soweit sind wir vor Ueberschwemmungen bewahrt geblieben. Nicht so die andern. Da schwimmt auch mal ein Haus oder eine Hütte mit dem reißenden Strom mit.

Wir sind zu den Flüssen sehr froh. Sie geben uns stets eine schöne Aussicht, dienen als Hochweg für das Boot und schützen das Haus und uns vor der Hitze, denn gegen Abend weht ein kühlender Luftzug übers Wasser zu uns.

Unsere schöne Welt ist aber auch recht interessant. Da könnte man viel erzählen, auch von Abenteuern und Spaß. Ihr Jungen würdet aber sehr gerne mit einer „Champa" den Fluß hinab fahren. (Wir fahren auch gerne mit.) Und Mädels, denkt nur, wie wenig Geschirr man waschen braucht, wenn ein jeder kaum nur einen Teller oder Löffel hat.

Am meisten aber fesseln uns unsere Leute — dieses Volk, zu dem uns der Herr gesandt hat.

La Cumbre und Umgegend ist von Colombianern bewohnt. Das sind Leute europäischer Abstammung, wohl etwas Mischvolk; aber meistens sind es Weiße, die auf ihre weiße Haut sehr stolz sind und die dunkle Rasse verachten. Hier im Choco wohnt ein anderes Volk. Als wir im September mit dem Flugzeug von Coli hier landeten, fielen mir sofort zwei Dinge auf: Eins war die große Hitze, die einen fast umwarf, das andere, daß wir ganz von schwarzen Menschen umgeben waren.

Der Chocoaner stammt von den Negern aus Mittelafrika, die als Sklaven hergebracht wurden und erst vor kurzem vom Sklavendienst befreit worden sind. (Ist es da ein Wunder, daß sie den weißen Mann hassen?) Der Chocoaner ist ein typischer Neger: schwarzhäutig, kraushaarig, hochgewachsen, sehr steif und stolz. Er ist sehr höflich und oft freundschaftlich, und singt, daß es nur so schallt. Er lebt aber sehr einfach und ärmlich. Man kann nicht glauben, daß Menschen in solcher Armut überhaupt leben bleiben. Mir ist es auch heute noch ein Wunder, und ich bin oft beschämt worden, daß ich von allem die Fülle habe.

Der Chocoaner spricht spanisch mit einem spezifischen Akzent, aber lesen und schreiben kann er nur selten. Die Regierung hat allen Missionen das Schulehalten verboten und nur ein kleiner Teil der vielen Kinder besucht hier die katholischen Schulen. Seine Religion ist eine Mischung von Katholizismus und Heidentum und hält ihn in Unwissenheit. Armut, Angst und Sünde. Solche Irrlehren wie sie die Priester lehren und das arme Volk sie glaubt! Es ist nicht auszusprechen!

Ja, der Chocoaner wartet, wartet auf das Heil des Herrn, bewußt oder unbewußt, aber er steht und wartet. Deshalb sind wir hier, dazu sind wir ausgegangen, um die frohe Botschaft von der Erlösung durch Christum zu verbreiten. Das ist ein großes Vorrecht und eine Freude. Oft schon hat der Herr uns sichtbar gesegnet. Jetzt ist es schon eine schöne Zahl, die der Heilige Geist wiedergeboren hat aus dem sündigen Zustand ins ewige Leben. Vor etlichen Wochen durften etliche Seelen sich zum Herrn bekehren. Welch eine Freude!

Viel Freude machen uns auch die jungen Christen, wenn wir Fortschritte in ihrem Glaubensleben sehen dürfen; wo sie mit dem alten Leben brechen und treulich dem Heiland nachfolgen; wenn sie so frei und offen für ihren neugefundenen Herrn zeugen auch im Angesichte der Gefahr und Spott. Ja, manch eine Lektion habe ich schon lernen dürfen von diesen unseren schwarzen Glaubensgeschwistern. Ich weiß, daß Ihr dieses Werk treulich unterstützt, und wünsche, Ihr könntet auch an den Freuden teilhaben.

Mit dem Studium der spanischen Sprache geht es so weiter von Tag zu Tag. Versuche schon hin und wieder, mitzuhelfen, und vertraue dem Herrn, daß Er auch weiter helfen wird, denn unser Gott kann! Mit der Krankenarbeit muß es noch warten bis wir die „Dinspensary" wieder eröffnen können.

Danke noch allen, die mir geschrieben haben, besonders zu der Weihnachtszeit. Ich wünsche Euch allen im neuen Jahr des himmlischen Vaters reichen Segen und Frieden!

Freudig in seinem Dienste,

Herta J. Voth.

Mission unter Russen.

Motto: Apg. 11, 19—21a.

Zu den herrlichen Erfahrungen, die ich im vorigen Berichte erwähnte, gehören nicht zuletzt die Wege des Herrn, die ja, seinem Worte gemäß, so viel höher sind als unsere Wege, wie der Himmel höher ist denn die Erde. Dasselbe gilt auch von seinem Gedanken. Wir ahnen, wünschen und planen. Er weiß, gibt oder gibt nicht. Dabei Ihn zu erfahren, ist herrlich. Man denkt, sein Rat ist diesmal so wunderlich; er ist aber wunderbar und wird herrlich hinausgeführt.

Als wir nach Spirit River kamen, war niemand da, uns abzuholen. Das ist ja in einer Stadt, oder auf einer Station, wo die Taxifahrer einem gleich entgegenkommen, nicht schlimm. Dort bedeutete es aber mehr. Eine Menge unruhiger „Warum" wurden erwogen bis endlich ein ruhiges „Wozu" zum Herrn aufstieg. Ein Rabe und eine Taube wurden ausgelassen; doch der Noah mußte **warten,** bis das Wasser sich verlief. Das war es ja gerade, was wir für die nächsten Wochen lernen sollten: Warten, Geduld haben, Beten. Als die Stunde sich gefunden, brach die Hilfe auch herein.

Das Wetter war dort bei Blue-Berry Mountain sehr günstig. Es lag kein Schnee und war so still und klar. Wir waren auch sehr willkommen und genossen große Gastfreundschaft. Ich weiß auch nicht, ob jemand seiner Ochsen oder seines Ackers wegen nicht

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Frauendienst

Gott als Führer.

Wie Gott mich führet, will ich
 geh'n
Er wird was gut ist wählen.
Hat, was mir nützt, vorher ge-
 sehe'n,
Was kann mit ihm mir fehlen?
Wohin er führt, da geh' ich hin,
Versichert, daß ich selig bin,
Wenn ich ihm kindlich folge.

Wie Gott mich führet, folg ich treu
Im Glauben, Hoffen, Leiden.
Steht er mit seiner Kraft mir bei,
Was kann von ihm mich schei-
 den?
Ich hang an seiner Gnade fest,
Was er mir widerfahren läßt
Muß mir zum Besten dienen.

H. H. Janzen,
c. p. 1607, Curitiba,
Parana, Brasilien.

Brief: —

Chicago, d. 4. Jan. 1953.

Meine lieben Geschwister im Herrn! — Heute kann ich nur kurz schreiben. Ich liege schon 7 Wochen im Cook County Hospital, aber es sind auch hier glückliche Stunden mit dem Herrn. Wenn auch der Körper Schmerzen leiden muß, die Seele kann aufsteigen zur Gemeinschaft mit dem Herrn. — Mit Ihm ich zu sein stets begehr, denn Er führet mich auf köstlicher Weide! —

Ich danke allen lieben Geschwistern, welche mir so lieb geschrieben haben. Danke, danke für alle Grüße! Leider ist es mir nicht möglich, jedem zu schreiben. Ich bin hier beim Warten, bis sich eine Türe auftut in einem Krüppelheim. Meine Arbeit ist getan, ich kann keine Pakete mehr machen. konnte kaum mehr für mich selber alles machen, und nur mit großer, großer Mühe. Heute weiß ich erst, was für ein Krüppel ich bin und ich bedarf selbst helfender Hände. Nur durch die Gnade Gottes und mit seiner Hilfe war ich imstande, Hungrigen zu helfen. Nur Ihm, unserem geliebten Heiland den Dank und die Ehre! Auch hier in diesem Saal darf ich zeugen von seiner Liebe, und alle freuen sich. Es sind 14 Kranke hier. Auch gibt der Herr mir Gnade, vor Aerzten und Pflegerinnen zu zeugen. Also, hier in der Ecke sitzt ein glücklicher Krüppel. Ja, von meinem Heiland erzähle ich gerne. Er ist mein Leben, mein Morgenstern. — Gottes Segen im neuen Jahr!

„Weiß ich den Weg auch nicht,
 Er weiß ihn wohl,
Das macht die Seele still und frie-
 devoll!"

Mit herzlichen Grüßen und nochmals herzlichen Dank. In der Liebe Jesu verbunden, Ihre Schwester

Frieda Dornbläser,
Cook County Hospital,
Chicago, Jll., USA.

(Wer schreibt der lieben alten Schwester einen Trostbrief?
— Red.)

Maria aus Nazareth.

(Fortsetzung)

Man hat es oft bedauert, daß wir keinen ausführlichen Bericht über die Kinder- und Jugendzeit Jesu überliefert bekommen haben. In dem Worte „und er war ihnen untertan" liegt jedoch die Lösung dieses Geheimnisses beschlossen. Die Jugendzeit Jesu steht zweifellos unter dem Geiste Marias und Josephs, welcher für das aufwachsende Kind ein Geist des Untertanseins unter menschliche Führung ist, an der es bis zur entscheidenden Stunde festhält. Was soll uns aus dieser Zeit über Jesus berichtet werden, wenn das, was in der Entfaltung des Kindes rein äußerlich geschah, über den Geist Marias und der Familie nicht hinauswies und wenn das, was innerlich an Göttlichem wuchs, in der Stille verbleiben mußte?

Im Tempel zu Jerusalem jedoch, da innerhalb der Entwicklung Jesu für uns zum erstenmal die Bedeutung seiner eigenen Seele gegenüber der bisherigen pflanzenhaften sohn-mütterlichen Einheit sichtbar wird, hat sich etwas ereignet, das von Evangelisten nicht verschwiegen werden kann. Es ist zu bedeutsam für das weitere Zusammentreffen von Maria und Jesus und ist auch nicht mit der Antwort des zwölfjährigen Jesus abgeschlossen. Denn es wirkt in der Zeit weiter wie der erste leise Anstoß zu einer Lawine. „Maria behält diese Worte", trotzdem sie sie nicht ganz versteht, das heißt, sie kann sich im tiefsten Grunde nicht widersetzen, sie zehrt auf ihre mütterlich irdische Weise von ihnen, sie öffnen für eine gewisse Zeit von neuem den Durchblick zu jenem Geheimnis der ersten Tage des Kindes, das den heiligen Doppelsinn des Muttertums Marias einschließt.

Wie schwer muß es nach diesem Erlebnis für Maria sein, ihr mütterliches Empfinden von dem uralten Inhalt des vierten Gebotes, der selbstverständlichen Ehrung von Vater und Mutter, loszulösen und seine Stelle in ihrem Herzen mit den unverstandenen Worten des hellsichtigen Knaben zu erfüllen! Bei jedem andern Kind könnte die Antwort des Knaben als ungehörig und aller Ehrfurcht ermangelnd bezeichnet werden. Selbst wenn man die Einzigartigkeit Jesu danebenhielte,wäre sie je berechtigt? Hatte Maria etwa daran gedacht, den Sohn von Gott abzuführen, ihn dem Hause Gottes abspenstig zu machen? Sie hatte den Knaben diesem Hause gerade nahegebracht. Was ebendem aus den Berichten in Nazareth über das Heiligtum Jerusalems in seiner Seele Eingang gefunden hatte, stand in der damaligen Größe und Herrlichkeit nun wirklich vor ihm: die Tore mit den silbernen, kupfernen und goldenen Flügeln; die Weite der verschiedenen Höfe, durch die der riesige Altar schimmerte; der sich herabsenkende Vorhang, der den Zugang zur Stätte des Heiligen behütete; das rauschende Tönen der Harfen und Zimbeln, das die Psalmwelt Davids heraufbeschwor; die aus allen Richtungen des Landes zugewanderten anbetenden Männer und Frauen; die in den Säulenhallen sitzenden Schriftgelehrten mit ihren Papyrusrollen, um die sich Schüler und Lernbegierige scharten: ein unausschöpfbares Meer bewegter Anschauung und Wirklichkeit, dessen Wellen einzig und allein zur Ehre des Höchsten auf- und niederwogten und in der Unendlichkeit des wolkenlosen Himmels verebbten. Wo liegt da das Unrecht, die Schuld Marias, welche die Antwort des Jesusknaben rechtfertigen?

Es ist da weder Unrecht noch Schuld, auf beiden Seiten. Es ist das Einswerden der alten abgeschlossenen Schöpfung mit einem neuen Willen des Schöpfers, das in der augenblicklichen Spannung zwischen Maria und Jesus auflebt. Deshalb schwinden hier alle Maßstäbe, die sonst zwischen Mutter und Sohn gelten und die von Gott für dieses menschlich so bedeutsame Verhältnis eingesetzt sind. Die Vater-Sohn-Verbundenheit, die beim Betreten des Gotteshauses in dem Knaben zum plötzlichen Bekenntnis aufsteigt und gleichzeitig die menschliche Hand zurückweisen muß, die in diesem gesegneten Augenblick eingreifen will — und sei es auch eine mütterliche Hand —, durchkreuzt zum erstenmal die Mutter-Sohn-Einheit. Göttliche Ordnung scheint hier zwar gegen göttliche Ordnung zu stehen. Das Recht, das der himmlische Vater über seinen Sohn hat, scheint gegen das Recht der Eltern zu stehen, das Kind in ihre Obhut zu nehmen. Nicht aber ist Maria hier zwischen die Gesetze der Schöpfung gestellt, sondern zwischen die Ordnung der Schöpfung selbst. Und wie immer, wenn dies bei einem Menschen der Fall ist, ist er in den Sturm eines neuen Schöpferwillens hereingenommen, in dem alle bisherigen Gesetze und Ordnungen gleichsam den Atem anhalten und um ihre Bewahrung zittern. Bei jedem Wort, das der Schöpfer dann spricht, ist die alte Schöpfung vergangen und zugleich um ein Neues bereichert. So vergeht auch Maria in diesen Stunden, die dem Heiligen nahegerückt sind, als ein Teil der alten Schöpfung und ist doch um ein Neues bereichert. So vergeht sie in der „Angst des Suchens" nach dem Sohne und ist doch um das Neue bereichert, das sie „in ihrem Herzen behält."

*

Der zweite Bericht, in dem Maria aus Nazareth erwähnt ist, handelt von der Hochzeit zu Kana. Jesus hat sich bereits Jünger erwählt. Er steht am Anfang seiner Verkündigung, und Nathanael spricht, die er zu Nathanael spricht, deuten darauf hin, daß die Zeit, in der er nur „Josephs Sohn von Nazareth" war, für ihn abgeschlossen ist und daß etwas Außerordentliches bevorsteht: „Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn." Maria befindet sich noch in seinem engeren Kreis. Bei Gelegenheit einer Hochzeit zu Kana, zu der außer Maria auch Jesus und seine Jünger eingeladen sind, stellt es sich während des Mahles sehr bald heraus, daß nicht genügend Wein für die Gäste da ist. Ein Fehler in der Zurichtung der Feierlichkeiten, eine Aeußerlichkeit, aber für das Ansehen der Gastgeber peinlich genug. Maria hat als eine Art Vertrauensperson oder Verwandte der Gastgeber von dem Zwischenfall in der Bewirtung vernommen und will für Abhilfe sorgen, die sie, nicht ohne Grund, von ihrem Sohn erhofft. Der leichte Hinweis „Sie haben keinen Wein!" scheint ihr zu genügen. Die Antwort Jesu ist jedoch von so ungewöhnlicher Härte, daß wir nicht ohne weiteres mit ihr fertig werden: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen."

Weshalb diese Zurückweisung? Ist Maria zu weit gegangen? Man möchte die Worte Jesu gern mildern, indem man sie nicht so wörtlich nimmt. „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?" soll eigentlich heißen: Frau, was willst du von mir? oder: Weißt du eigentlich, was du von mir verlangst? — Zuweilen sucht man auch Jesu vergeistigte Wesensart mit seiner Rede zu verbinden, um ihr die anstößige Härte zu nehmen. Aber es hilft dies nicht viel zur Erklärung der augenblicklichen Spannung zwischen Mutter und Sohn, auch wenn man hinzunimmt, daß Jesus schließlich doch den Hinweis Marias beachtet und in ihrem Sinne handelt. Gerade darin liegt unser Irrtum, den Jesus im Kreis der Hochzeitsgäste verhindern will.

Nicht weil Maria Abhilfe in einer rein äußerlichen und an sich gar nicht weltbewegenden Angelegenheit des Festverlaufes wünscht, greift Jesus ein, sondern allein um zu zeugen für das Nahesein des Reiches Gottes. Jesus steht inmitten dieser Hochzeitsgesellschaft nicht im Dienste menschlicher Leibesbedürfnisse, wie es von Maria im stillen einen Augenblick lang gewünscht wird, wenn auch um der stolzen Offenbarung der wunderkräftigen Fähigkeiten ihres Sohnes willen, sondern er steht im Dienste Gottes, der Zeichen und Wunder tut, wo und wie es ihm gefällt, am Großen in gleicher Weise wie am Unbedeutenden.

Deshalb wird von Jesus ein ganz klarer Trennungsstrich zwischen Leibesleben und Gotteserleben gezogen; deshalb sagt Jesus zu Maria nicht begütigend: „Mutter, du verstehst das nicht!", sondern er stellt sie als Frau u. Weib heraus, wie jedes andere weibliche Wesen, als ob sie nicht zu ihm gehöre, und der Sinn seiner Rede heißt eigentlich: Maria, wenn du diesen Vorfall mit dem fehlenden Wein als eine Gelegenheit ansiehst, mich und die mir von Gott verliehene Vollmacht als Lückenbüßer in den Verlauf der Hochzeitsfeierlichkeit einzuschieben, dann bist du nicht meine Mutter, sondern die am fernsten stehende Frau. Die Stunde, zu der und wozu ich eingreife, bestimmt allein mein Vater im Himmel. — Wenn etwas von Jesus klargestellt werden muß, dann ist es diese entscheidende Tatsache seines Lebens: daß er die Befehle für seine Handlungen nicht von Menschen erhält — und sei es seine irdische Mutter — sondern allein von Gott.

(Fortsetzung folgt)

Ob leicht die Zeit, ob schwer die
 Zeit;
Entscheidend ist, wie du sie trägst,
Was du am Tag der Ernte wägst
Als ihre Frucht in deiner Hand.

Herzenszwiegespräch.

Ich bin müde, matt und traurig, arm und schwerbeladen.
Komm zu dem der dich erquickt, er heilt allen Schaden.

Wie kann ich den Herrn erkennen, der mich sicher leite?
An dem Mal in Händ und Füßen und in seiner Seite.

Trägt denn gleich wie Fürsten tragen, Er auch eine Krone?
Ja, ein Diadem von Dornen schmückt Ihn zum Hohne.

Was wird, wenn ich Ihm nachfolge, mein Los bei Ihm werden?
Kreuzesschmach, Verfolgung, Leiden, Arbeitsschweiß auf Erden.

Was werd ich zuletzt erlangen, bei solch ernstem Ringen?
Du wirst als ein Ueberwinder froh am Ziele singen.

Wenn ich um Erbarmen flehe, wird Er mich erhören?
Klopf nur an, gewiß, dein Bitten wird Er dir gewähren.

Herr, nimm hin mein Herz und Leben, spend' mir Deinen Segen!
Halleluja, Himmelsscharen jauchzen dir entgegen!

(Eingesandt von A. J. D. Löwen, R.R.1, Abbotsford, B.C.)

Zimmerfarne.

Alle Farnen verlangen zu ihrem Gedeihen eine reine und feuchte Luft, nur wenige von ihnen wollen die volle Sonne. Am besten ist ein leichter Halbschatten. Allgemein gesprochen sind Farne keine guten Zimmerpflanzen. Ohne ein häufiges Bespritzen gelingt es nicht, sie an die immer viel zu trockene Zimmerluft zu gewöhnen.

Als Erde gibt man Farnen eine grobe Humuserde und reichlich Feuchtigkeit, die jedoch den Erdballen rasch durchfließen soll und nicht stagnieren darf. Häufiges Umpflanzen ist eine Hauptregel bei der Farnkultur, wobei der Wurzelballen möglichst zu schonen ist.

Beim Umpflanzen ist ein nur wenig größerer Topf zu nehmen, da die luftsuchenden Wurzeln so schnell wie möglich den Topfrand wieder erreichen müssen, aber hier nicht zur Filzbildung kommen sollen. Kein Farn darf austrocknen, der Erdballen muß immer einen gewissen Grad von Feuchtigkeit besitzen, soll aber keine Nässe enthalten. Wenn nun auch die Farne Schattenpflanzen sind, so sollen sie doch nie weit vom Fenster aufgestellt werden.

ALFRED HAUGE

STURM UEBER SIGLARHOLM

(5. Fortsetzung)

Aber nun sitzt sie da und versucht, die Worte zu begreifen und auf diese Weise ein Kind Gottes zu werden. Sie erkennt, daß es hohe Zeit ist. Aber das ist nicht so einfach. Da steht nun dieser junge Bursche dort oben und singt und redet. Er erzählt, daß Gott gut ist, er erzählt vom Himmel und von den Engeln, und er ist so glücklich, daß es wie Sonnenschein auf seinem Gesicht liegt. Aber das gilt nicht für Berta. Die Sünde wächst ihr über den Kopf, und es gibt keinen Erlöser, der sie von dieser fürchterlichen Last befreien kann. Es gibt nur einen heiligen Gott, der gegen die Sünde und gegen alles Böse wie ein verzehrendes Feuer ist. Für sie ist der Himmel verschlossen. Ihr steht nur die Hölle offen. —

Es folgen mehrere solcher Abende, und der Schuppen ist beständig voll von Menschen. Jetzt muß der Ofen stärker geheizt werden, denn es ist eisig kalt geworden.

Sigurd ist kein großer Prediger, das ist nicht der Grund, weshalb sie kommen. Nein, er steht fast scheu da und blickt über die große Versammlung hin, und dann erzählt er schlicht von Jesus. Von Ihm, der so gut war und uns liebte und um unserer Sünden willen starb und uns erlöste. — Und er sagt das alles nicht nur einmal, sondern wiederholt es mit ein wenig anderen Worten immer wieder und wieder.

Dabei geht etwas Gutes von ihm aus, und alle fühlen sich davon angerührt.

Doch am schönsten ist es, wenn er spielt und singt, denn er hat eine schöne, glockenreine Stimme. Und die ganze Versammlung fühlt sich so wundersam davon ergriffen. Hier steht er, dieser arme Bursche, der vielleicht nicht einmal „ganz richtig im Kopf" ist, und trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb besitzt er etwas, was sie nicht haben, etwas, das ihn reich und froh macht.

Auch Olaug kommt zum Salzschuppen hereingehumpelt an diesen Abenden. Und sie sucht sich einen Platz, wo sie möglichst vor allen verborgen sitzt. Aber ihre Blicke folgen Sigurd überall hin. Und es erwacht ein seltsames Gefühl in ihr. Sie hat das noch nie zuvor verspürt. Aber sie merkt, daß sie jedes Wort verschlingt, das Sigurd sagt, und sie vermeint, so gut und schön wie er könne kein anderer Mensch auf Erden sein. So müssen die Engel aussehen. Und wenn er dann in die Saiten greift und vom Himmel singt, da betet es irgendwo tief drinnen in ihrem Herzen, doch sie weiß nicht recht, was es ist, wonach sie sich sehnt, ob sie sich nach dem Himmel oder nach Sigurd sehnt. Für sie fließt das alles in eins zusammen. Sie weiß nur, daß sie an so etwas nicht denken kann. Denn sie taugt nicht recht für den Himmel. Und an irgendeinen Burschen kann sie auch nicht denken. Denn nie wird sich jemand in sie verlieben. Sie ist verkrüppelt und häßlich. Bei Maalfried ist das etwas ganz anderes. Die ist schon groß und erwachsen und schön, und im Herbst tanzten die Burschen mit ihr auf Faröya. Das hat sie selbst erzählt.

Aber einer sitzt dabei, der dem Predikanten Sigurd nicht allzuviel zuhört. Das ist Mons. Er sitzt nur da und blickt mit brennenden Augen umher. Er sucht Ranghild. Doch das sieht niemand, und niemand weiß es. Er ist ganz allein mit seinem Geheimnis. Wenn die Versammlung beendet ist und Ranghild heimgeht, folgt er ihr in kurzem Abstand. Vor ihrem Haus bleibt er dann eine Weile stehen und schaut hinein. O, wenn einer wüßte, wie oft er in diesem letzten Jahr hier gestanden hat! Aber er ist allein mit seiner Liebe und dem Brand im Blut.

Wenn er dann wieder über die Klippe hinuntergeht, ruft eine Stimme in ihm:

Ich will vorwärtskommen, vorwärts, vorwärts!

— — Eines Tages kommt Salz-Monrad wieder aus der Stadt zurück, und als er erfährt, was hier in seinem Schuppen vor sich geht, ist er wütend und erklärt, er wolle nichts von dieser Halleluja-Singerei dort drinnen wissen. Sigurd solle sich schleunigst aus dem Staube machen und sich einen anderen Ort für sein Gitarrengezupfe suchen.

Sigurd ist ganz ratlos. Zwar gibt es noch andere Bootsschuppen hier, wenn sie auch nicht so geräumig sind wie der von Monrad. Aber sie haben einen Fehler, der schwer wiegt: es gibt keinen Ofen darin, und nun ist es beißend kalt geworden. Das Meerwasser gerinnt auf dem Strand zu kleinen Eisbrocken. Doch Sigurd denkt nicht daran, seiner Wege zu gehen. Denn hierher hat Gott ihn geschickt, und hier muß er bleiben.

Ola Langkrok war ein treuer Besucher aller Versammlungen gewesen, nun geht Sigurd zu ihm und fragt ihn um Rat. Da kommt Ola auf den Gedanken, Lehrer Rasmes um das Schulhaus zu bitten. Zwar ist es viel zu klein, aber es ist eben die einzige Möglichkeit, die Ola sich denken kann. Sie gehen also miteinander hin, es sind ja nur ein paar Schritte. Aber Rasmes, dieser alte Heuchler, stellt sich fromm, himmelt mit den Augen und sagt, soviel er wisse, sei Sigurd doch nicht lutherisch, und als Vertreter der wahren Lehre fühle er, Rasmes, sich verpflichtet, abzulehnen. Ja, dazu fühle er sich verpflichtet.

Ola Langkrok zuckt ein wenig zusammen; er schaut Sigurd an und fragt, was er darauf zu erwidern habe. Sigurd ist ganz klein geworden, wie er so dasteht, aber er muß offen zugeben, daß er nicht einmal weiß, was lutherisch ist. — „Was ist das?" fragt er Rasmes. Da aber wird Rasmes böse: „Das muß doch selbst der Dümmste wissen", sagt er. Doch Ola überlegt im stillen und stellt fest, soviel Sigurd auch gespielt und gesungen und geredet hat, so war es seiner Meinung nach doch nichts anderes, als was nach der Bibel wahr und richtig ist, — und da sollte Rasmes nicht gegen ein solches Gotteswerk hier auf Siglarholm einwenden. Mag er doch seine kleine Streichholzschachtel von einem Schulhaus behalten, wenn er meint, daß er ein Recht dazu habe, abzulehnen! Sie werden mit einem Lagerschuppen zurechtkommen, auch wenn es dort keinen Ofen gibt. Wenn viele Menschen beisammen sind, wird es ganz von selber warm.

So steht Sigurd also am nächsten Abend in einem andern Lagerschuppen und singt. Die Fingerspitzen werden ihm steif beim Spielen, denn es ist grimmig kalt. Ueberdies hat er einen bösen Husten. Er wohnt bei Ola, und dort hört man ihn oft die ganzen Nächte hindurch husten. Armer Kerl! Seine Kleider sind auch so dünn und schäbig, und er hat weder Fäustlinge noch einen Wintermantel. Aber er gibt sein Werk nicht auf, er reist deshalb nicht ab.

Wenn die Schuten einfahren, geht er auch dort an Bord. Er redet mit den Fischern, er sitzt in den Kajüten und spielt und singt. Zwar ist er den meisten allzu gottesfürchtig, aber sie müssen ihn trotzdem gern haben.

Eines Tages kommt er zu Berta Siglarberg hinauf. Er sitzt bei ihr in der Küche und trinkt heißen Kaffee. Das ist so gut gegen den Husten. Und jetzt kann Berta sich nicht mehr beherrschen. Sie weint und erzählt, wie es mit Böre gegangen ist. Und sie klagt auch über ihre eigene große Not. Sie möchte so gerne ein Kind Gottes sein, aber das sei unmöglich für sie. Da sagt Sigurd, man brauche nur Gott zu bitten, er möge einen in Gnaden annehmen. Dieser Weg sei klar und einfach. Und dann werde Berta das widerfahren, was sie nie für möglich gehalten habe.

Sie sitzt da und schaut eine Weile durchs Fenster hinaus. Sie überlegt. Nein, es ist nicht denkbar, daß es so geben kann. Aber doch hat sie sich gerade danach innerlich so sehr gesehnt. Nur denkt man so wenig daran, solange es einem gut geht.

Um ihren Mund zuckt es ganz leise. Vielleicht kämpft sie mit den Tränen. Die kamen ihr so leicht bei solcher Gelegenheit. Aber nur machte sie sich nichts daraus. Und dann knien sie in der kleinen Küche nieder. Berta bringt kein Gebet zustande. Ihre Worte sind so armselig, daß Gott wohl kaum einen Sinn darin erkennen kann. Aber der Allmächtige steigt dennoch zu ihr herab. Ja, er versichert der armen Berta Siglarberg, daß die Türen zum schönsten Raum seines Hauses weit offen stünden. Sie solle nur hereinkommen.

Und sie tritt ein.

Ach, so einfach war das! denkt sie. Und es ist ein anbetendes Staunen. Sie ist so sehr daran gewöhnt, daß alles erarbeitet werden muß, was sie erstrebt. Und hier nun kam der Friede Gottes wie ein Geschenk. Ja, er kam um Jesu willen, sagt Sigurd. Und das ist nicht zu begreifen, nicht zu begreifen, und auch viel zu schön, als daß man es glauben könnte. Aber ihr Herz hat es auf eine seltsame Weise empfangen, und sie spürt, daß sie nicht zweifeln darf. Darum bleibt ihr nichts anderes übrig als dafür zu danken und immer wieder zu danken.

— — Und nebenan in der Stube sitzt Olaug und hört alles mit an. Ach, wenn sie doch hinübergehen und mit dem andern beisammensein dürfte. Aber sie wagt es nicht.

Die beiden kommen in die Stube herein, aber sie reden nicht mit ihr über das, was geschehen ist. Als Sigurd geht, dreht er sich in der Tür um und sagt zu ihr: „Gott segne dich!"

Ja, so sagte er, denn er ist wie ein Engel vom Himmel. Aber Olaug wird rot und verlegen und schaut zu Boden, und ein seltsam süßes und zartes Gefühl steigt in ihr auf. Sie weiß nicht so recht, was es ist, sie weiß nur, daß sie sich zu Sigurd hingezogen fühlt und sich nichts Schöneres vorstellen kann, als bei ihm sein zu dürfen, stets und immer.

— — Wenn Olaug tagsüber allein ist, beschäftigt sie sich mit einer Arbeit, die keiner sehen darf. Sigurd hat ihr so leid getan, als sie sah, wie er beim Spielen an den Händen fror, und jetzt will sie ihm ein paar Handschuhe mit halblangen Fingern stricken, damit er spielen kann und dennoch nicht so sehr zu frieren braucht. Das ist das süßeste Geheimnis, das sie je in ihrem Leben gehabt hat, und sie malt sich immer wieder aus, wie sie ihm das Geschenk heimlich zustecken wird, damit niemand weiß, wo es herkommt. Auch er selber soll es nicht wissen. Nein, er am wenigsten von allen.

Die Wochen vergehen, und die großen Heringsfänge flauen ab. Das ist auch nicht anders zu erwarten. Die einen haben mehr Glück gehabt, die andern weniger, aber im Durchschnitt ist es ein gutes Jahr für die Fischer gewesen.. Mons Langkrok ist einer von denen, die den größten Erfolg gehabt haben. Er wird sich hinaufarbeiten, sagen die Leute, ja, er wird es noch zum reichen Mann bringen, wenn er es so weitermacht. Nächstes Jahr wird er vielleicht gar im eigenen Boot zum Fangfeld kommen.

Als dann die fremden Fischer wegfahren, ist auch Sigurds Zeit hier zu Ende. Aber ehe er an Bord der „Tulipanen" geht, besucht er noch jedes einzelne Haus auf Siglarholm. Sogar zu Martinius mit dem Tuch geht er und spielt ihm etwas vor und Martinius sitzt da und hört ihm andächtig zu, die Hände im Schoß gefaltet. Niemals in seinem langen Leben hat er etwas so Wunderschönes gehört.

Als Sigurd am letzten Tag zu Ola Langkrok heimgeht, steckt in der Tasche seiner Jacke ein Paar Handschuhe mit halblangen Fingern. Und dabei liegt ein Zettel, darauf steht geschrieben:

„Die sind für dich, damit du beim Spielen nicht an den Händen frierst."

Sigurd ist tief gerührt und dankt Gott für das Geschenk.

„Alle sind gut zu mir", sagt er. Aber von wem die Gabe kommt, danach fragt er nicht.

— — Der allerletzte Fremde, der von Siglarholm wegfährt, ist Salz-Monrad, denn erst muß er nachschauen, ob in den Salzschuppen alles in Ordnung ist, und danach zahlt er die Arbeitslöhne aus. Er geht dabei von Haus zu Haus und kommt natürlich auch zu Berta. Aber ehe er dort ausbezahlt, legt er ein feierliches Schriftstück auf den Tisch.

„Da ist noch eine Angelegenheit, mit der dein Mann zu tun hatte", sagte er. „Ich habe ihm seinerzeit Geld geliehen, damit er sich diese Heringsnetze kaufen konnte. Nun bin ich aber nicht sicher, ob du darüber Bescheid weißt, darum zeige ich dir das hier. Es sind nämlich demnächst Zinsen und Abzahlungen fällig, und hier kannst du also sehen, um wieviel es sich handelt. Du mußt jetzt deinen Namen hierher setzen. Und hier steht auch geschrieben, was du dies Jahr mit deiner Arbeit verdient hast. Nun machen wir es so, daß wir von dieser Summe Zinsen und Abzahlungen abziehen, dann ist die Sache in Ordnung und die bleibt trotzdem noch ein kleiner Betrag übrig. Bei einer solchen Abrechnung hat es ja keine Not!"

Berta schaut und schaut die paar Kronen an, die ihr da übrigbleiben und denkt an alles, was sie eigentlich für dieses Geld kaufen müßte. Sie erwartet ein Kind, Olaug soll im Herbst konfirmiert werden und braucht neue Schuhe für ihre verkrüppelten Füße, und sie braucht auch noch andere Dinge. Und essen mußten sie doch auch, Tag für Tag!

Sie seufzt und sagt nur ja ja, und Salz-Monrad zahlt aus, dankt und trollt sich mit seinem dicken Bauch und seiner goldenen Kette. Er muß noch mehrere Häuser aufsuchen, und er rechnet damit, daß es ihm überall gelingen wird, die Rechnung ziemlich glatt aufgehen zu lassen...

Dann liegt Siglarholm wieder verlassen da, und alles kommt ins alte Gleis. Jeder atmet gleichsam auf nach der Arbeit und meint, es sei zwar recht schön gewesen, solange der ganze Ansturm an Fischen dauerte, aber so richtig daheim fühlen sie sich doch erst jetzt wieder.

(Fortsetzung folgt)

Wenn das Wasser sich in Staubregen zersplittert, kann es keine Mühle treiben, und wo Klang und Rumor an Tür und Fenster ist, passiert im Hause nicht viel Tüchtiges.

(Matth. Claudius)

Briefe von Lesern.

(Fortsetz. von S. 6—5)

klame zum normalen wirtschaftlichen Leben. — Red.)

Entschuldigt, daß ich das Lesegeld mit Verspätung einsende. Ich war nervenkrank und in Essendale zur Behandlung seit dem 18. September. Der Herr hat Gnade gegeben und ich bin wieder ganz gesund.

Versäumen wir Mennoniten-Brüder nicht den Lazarus vor unserer Tür, indem wir meistens an Mission über dem Meer denken? Traf in der Essendale Nervenheilanstalt einen Dietrich Schampansky. Den hat noch kein Prediger besucht und er ist sehr einsam ohne geistliche Betreuung. Werden unsere Predigerbrüder solches einst verantworten können? (Berichte uns bitte seine genaue Adresse und wir schicken ihm dann die M. Rundschau.

— Red.)

Mit herzlichem Gruß, Euer geringer Bruder

Peter Hiebner.

Coaldale, Alberta.

Ich halte die „M. Rundschau" schon 22 Jahre und schicke hiermit das Lesegeld für ein weiteres Jahr. Ich wünsche Euch Gottes Beistand in dieser wichtigen Arbeit. Uns bringt das Blatt viel Segen und ich möchte nicht darohne sein.

Fr. Paul B. Löwen.

Schw. Joh. J. Derksen †

Am 8. Januar d. J. wurde unter großer Beteiligung im Bethause der M. B. G. die Begräbnisfeier der im Herrn entschlafenen Schw. Joh. J. Derksen, geb. Lise Fischer, Yarrow, abgehalten.

Zum Anfang sang der Altenchor das schöne Lied „Wenn zuletzt..." Der Gemeindeleiter, Br. H. Lenzmann, sprach über Röm. 8, 1: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind."

Das klare Zeugnis, die Ruhe und Geduld der treuen Schwester war ein Beweis ihres Zustandes als Gerechtfertigte im Herrn.

Der Schwesternverein sang darauf: „Wo findet die Seele die Heimat..." und Br. Abe Neufeld sang eines der Lieblingslieder der Verstorbenen: „Am Jordansufer stehe ich..."

Br. J. A. Harder las das köstliche Wort Gottees aus Jes. 43, 1—7. In den einleitenden Worten betonte der Bruder, daß der Gott des Alten Bundes sich uns den Kindern des neuen Bundes gegenüber in seinem Wesen nicht geändert hat. Das gelesene Wort enthält eine köstliche Verheißung.

Nach dem Liede „Eine frohe Kunde..." trat als dritter Redner, der Verwandte der Verstorbenen, Br. Js. Friesen, Morden, Man., auf und machte wertvolle Bemerkungen bevor er das Lebensverzeichnis las. Hiob 14, 1—2 war sein Textwort. Br. Friesen hat Tante Derksen schon als Kind gekannt und ist sogar auf ihrer Hochzeit gewesen. Er konnte von ihrer Treue, ihrer frommen Gesinnung, ihrem Verlangen Bedürftigen zu helfen und auch von ihrer Ruhe in all den schweren Verhältnissen und gefahrvollen Zeiten berichten.

Schw. Lise Derksen, geb. Fischer, wurde am 20 Januar 1883 am Kuban geboren. Schon in ihren jungen Jahren wurde sie eine Jüngerin Jesu und 1895 wurde sie auf ihren Glauben getauft. Im Jahre 1908, am 10. Mai, trat sie mit Joh. J. Derksen in den Ehestand. In Treue und Liebe durften die Geschwister 44 Jahre Freuden und Leid miteinander teilen. 10 Kinder wurden ihnen geboren, von denen 3 Söhne und 3 Töchter im Kindesalter starben.

1924 machten die Geschwister einen schweren Anfang in Kanada. — In den letzten Jahren stellten sich bei der Schw. körperliche Leiden ein, welche sie still und ergeben trug.

Am 5. Januar d J. schlug im Hospital zu Oliver, wo Geschw. Derksen zu der Zeit bei ihren Kindern weilten, ihre Erlösungsstunde. Alle Kinder: Dav. Derksen u. Fam., Yarrow, Geschw. P. Enns, Oliver, Geschw. W. Dück, Winnipeg, u. Geschw. John Plett, Vancouver, und eine Pflegetochter, Schw. John Dahl, ebenfalls auch die meisten Großkinder durften am Sarge sein.

Die Schwester ist 69 Jahre, 11 Monate und 16 Tage alt geworden. —

Die Sänger sangen „Eines besteht... was du liebend getan..." Mir, dem Schreiber, war die Aufgabe gegeben auf dem Friedhofe einige Worte zu sagen über Offb. 7. Die Seligkeit besteht im priesterlichen Dienst, was der treuen Verstorbenen in ihrem Erdenleben schon zum Bedürfnisse geworden war. Immer freundlich und liebevoll; wo Kranke, Betrübte u. Einsame waren, wußte sie immer. Eine wahre Priesterseele, nun auf ewig bei dem Herrn.

Dem betrübten Bruder, den Kindern, den 17 Großkindern, allen Verwandten und Freunden, Bekannten u. Nachbarn wird die Verstorbene in guter Erinnerung bleiben. — „Ihre Werke folgen ihnen..."

Gruß mit Jes. 66, 13,

Petrus Martens.

Fr. Peter Dyck †

„Ich möchte heim, mich ziehts zum Vaterhause,
fort aus der Welt verworrenem Gebrause."

Das war ihr sehnlichster Wunsch.

Unsere liebe Mutter Maria Dyck, geb. Sawatzky, wurde 1889 am 3. November in Wernersdorf, Südrußland, geboren. Schon in ihren jungen Jahren nahm sie den Heiland als ihren persönlichen Erlöser an. Auf ihren Glauben empfing sie die heilige Taufe von Br. Peter Regehr, Lichtfelde, und wurde Glied der Menn. Br. Gemeinde zu Rückenau.

Im Jahre 1908 trat sie in den Ehestand mit unserm Vater Peter Dyck. Der Herr schenkte ihnen 6 Kinder. 1921 nahm der Herr unsern lieben Vater durch den Tod von ihr.

Im Aufblick zu mHerrn hat sie damals das Leid getragen. 1943 mußte sie, wie auch viele andere, ihre Heimat verlassen, kam nach Polen und von da nach Deutschland. 1948 kam sie nach Kanada, wo sie eine neue Heimat fand. Nach einem Jahr Aufenthalt in Ontario kam sie nach B. C. zu ihren Kindern. Mit dankbarem Herzen und frischem Mut wollte sie endlich ausruhen von all dem Schweren. Aber Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Nach einer kurzen Rast schickte der Herr ihr ein schweres Leiden. Als des Herrn Weg, ging sie auch diesen geduldig und still bis der Herr sie Freitag, den 12. Dezember 1952, 8 Uhr morgens, heimholte, wo sie nun schaut was sie hier geglaubt hat.

Sie hinterläßt eine Tochter und Schwiegersohn hier am Ort, eine Schwiegertochter in Vancouver, einen Sohn und Frau in Deutschland, 3 Söhne nebst Frauen in Rußland und 12 Großkinder. Der eine Sohn ist ihr in der Verbannung im Tode vorangegangen. Sie ist 63 Jahre, 1 Monat u. 9 Tage alt geworden; im Witwenstand gelebt 31 Jahre.

Das Begräbnis fand am 15. Dezember in der Bethel Mennonitenkirche zu Aldergrove statt. Einleitend sprach Br. H. Dyck über das Wort Hebr. 13, 7—8, wo es heißt: „Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Als zweiter diente Aelt. Joh. Regehr mit Ps. 39, 10: „Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun; denn du hast's getan."

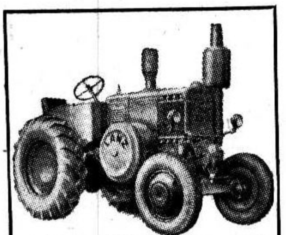
Die Schwestern des Nähvereins sangen etliche Lieder. Dann wurde die Leiche zum Friedhof gebracht und im Schoße der Erde gebettet, wo sie nun ruht, bis der Herr sie einst mit Posaunenschall wecken wird.

Wir sagen noch allen denen herzlichen Dank, die uns in den schweren Tagen des Leidens besucht und uns so wie die Schwerleidende im Gebet gedacht haben. Mit fester Zuversicht auf ein Wiedersehen beim Herrn zeichnen sich

die tiefbetrübten Kinder.

Der „Bote" möchte bitte kopieren.

(Einges. von J. Wall, R.R. 3, N. Otter Rd., Aldergrove, B. C.)



Unübertrefflich — Unverwüstlich — Billig im Betrieb.

Wird in Sask. seit 20 Jahren verwendet

Der deutsche Lanz

Dieseltraktor

Wer ihn kennt, ist mit dem Lanz zufrieden, denn

Lanz Traktoren

- brauchen nur Rohöl, Dieselöl oder verbrauchtes Crankshaft u. Auto-Oel
- sind einfach in der Konstruktion
- kosten nur wenig Reparaturen
- sind sicher und zuverlässig.

Wenn Sie einen neuen Traktor brauchen, kaufen Sie einen Lanz „Bulldog". Schreiben Sie um weitere Information an

J. KIRCHMEIER
1343 Queen St., Regina, Sask.
— Phone 97520 —

Farmland zu verkaufen:

Niverville — 740 Acres erstklassiges Land und alles unter Kultur; 300 Acres Schwarzbrache; 2 Satz moderne Gebäude; Hydro-Leitung und Telephon; Maschinenschuppen; Getreidespeicher. Preis per Acre....$85.

Nahe bei Winnipeg — 800 Acres; kompletter Satz Gebäude; Hydro-Leitung; ½ Meile zum Hochweg; alles unter Kultur; 240 Acres Schwarzbrache. Die Hälfte in bar. Preis per Acre ....$60.

Apt. Block in Winnipeg im Zentrum der Stadt zu verkaufen. 6 Wohnungen; Einnahme $300 monatlich; Bus, Kaufläden und Schule in der Nähe. Preis ganz in bar nur .... $21,000.

Um weitere Auskunft wende man sich persönlich oder durch Anruf an

A. P. DUECK
℅ Leon A. Brown Ltd.
356 Main St., Winnipeg Phone 92-6511

Europa-Pakete nach West-Deutschland

No. 334	2 lbs. Coffee, 6 lbs. Sugar, ...	$ 4.10
No. 465	3 lbs. Coffee, 2 lbs. Cocoa, 2 lbs. Sugar, 2 lbs. Lard	6.00
No. 571	15 oz. Veget. Fat, 1.13 oz. Lard, 15 oz. Steak in tin, 15 oz. Liver Paste, 1 lb. Orange Jam, 14 oz. Milk in tin, 1 lb. Milk Powder, 4 lbs. Wheat Flour, 4 lbs. Sugar, 1 lb. Coffee	7.40

Die Zustellung der Pakete ist garantiert. Verlangt unsere Liste auf Pakete. Vertreter, die Bestellungen aufnehmen wollen, möchten sich melden. Geldsendungen nach Europa und Südamerika.

G. P. FRIESEN
602 McIntyre Bld., Winnipeg
Telefon: 92 3210 Abends: 72 0639

For...
WIRING
REPAIRS
APPLIANCES
CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
Phone 36 903
966 Portage Ave.
WINNIPEG — MANITOBA

1953
Mennonitisches
Jahrbuch

Inhalt:

1. Zwischen Ost und West.
2. Aeußere Mission der Mennoniten Nordamerikas.
3. Innere Mission der Allgemeinen Konferenz.
4. Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada.
5. Dr. Theodor Hottmann.

Preis portofrei .... 35¢

The CHRISTITAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Häuser zu verkaufen:

Elmwood — Westlich von Kelvin, 6 Zimmer Haus, Voll-Keller, „Furnace", Hartholzfußböden unten, 3 Schlafzimmer oben, Garage. (Phone Mr. Koop — 50-4835). Preis .... $7,600.

Ashburn — West-Wpg., 7 Zimmer Haus, Voll-Keller, „Booker Furnace", Hartholzfußböden oben und unten, 1 Zimmer im 3. Stock, schöne Küche mit vielen Schränken. Extra „Toilet" unten. Neue Garage. Preis .... $8,500.

Feuer-, Auto- u. Truckversicherung
zu vorteilhaften Preisen.

John H. Unruh
310 Power Bldg. Phone 92-9849 Winnipeg, Man.

HOME LINES

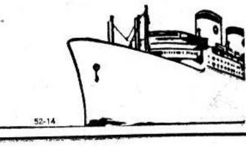
DIREKT NACH KANADA VON DEUTSCHLAND!

Lassen Sie Ihre Angehoerigen und Freunde in den Monaten ausserhalb der Saison nach Kanada kommen!

Die Home Lines bieten Ihnen waehrend dieser Zeit folgende Abfahrten direkt von Deutschland:

MINDESTRATEN:		Schiff	Von Hamburg	Nach Halifax
ERSTE KLASSE:	$250	SS ARGENTINA	19. Februar	28. Februar
TOURISTENKLASSE:	$170	SS HOMELAND	5. Maerz	14. Maerz
		SS ITALIA	25. April	4. Mai

FRAGEN SIE IHR REISEBUERO!



Mission unter den Russen.

(Fortsetz. von S. 8—5)

kommen konnte, oder ob jemand sich gerade verheiratet hatte; aber die Hirschjagd war gerade im Gange und die konnte man doch nicht verpassen.

Von Blueberry Mountain fuhr-ren uns die Brüder Zylla (sen. und jun.) nach Reno. Dort befindet sich eine Gruppe junger Gläubiger, die noch in der ersten Liebe stehen. Als wir in Reno ankamen, waren die Brüder dort gerade beim Kirchbau. Wir wurden sehr warm empfangen. Dort, im Widerschein der Sonne, wurde gleich ein Kirchenrat abgehalten, Anordnungen getroffen u. abends hatten wir Gottesdienst im Hause eines Bruders. Nach dem Gottesdienst wurde für weiterhin besprochen und wir verlebten dort gesegnete Tage.

Sonntag, den 23. Nov. hatten wir zwei Versammlungen. Die Abendversammlung war stark besucht. Es waren viel Nichtrussen erschienen und der Dienst wurde in englischer Sprache abgehalten. Wir haben eine herrliche Autofahrt gehabt, bei sehr schönem Wetter, durch das wirklich schöne Peaceriver-Gebiet. Hier wurde das Ende gekrönt durch kurze Zeugnisse vor dem Gottesdienst. Es wurde über Sündenvergebung gesprochen. Das Wort wurde sehr gut aufgenommen, brachte aber niemand zur sofortigen Entscheidung. Es wird aber weiterwirken (Jes. 55, 11).

Auf jener Abendversammlung war eine deutsche Frau, verheiratet mit einem Irländer, wohnhaft in dem Nachbarstädtchen Nampa, die lud uns ein, am nächsten Tage zu Mittag zu kommen. Wir wurden hingebracht und verlebten dort in ihrem Hause den Tag. Das war ein Tag der innigen Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander. Hier sahen wir wieder die Bedeutung von Ps. 42, 2—3. Es wäre hier noch viel zu sagen, doch nicht schriftlich. Eines möchte ich allen aufrichtigen Betern ans Herz legen: Betet für die Frauen, die an der Seite unbekehrter Männer durchs Leben gehen müssen, ob ihr die kennt oder nicht. Der Herr, der die Sehnsucht seines Kindes kannte, führte es so, daß der Postmann, der versprochen hatte, uns zur Station mitzunehmen, eines Unfalles wegen absagte und die Schwester erbot sich, uns selbst hinzustellen. Das tat sie dann auch in Begleitung ihres 15-jährigen Sohnes. Als wir eine Strecke gefahren waren, fragte sie mich: „Könnten wir nicht deutsche Lieder singen? Ich habe schon 17 Jahre nicht diese Gelegenheit gehabt."

So haben wir gesungen,
der Himmel hatt's gehört,
wir sangen ungezwungen,
von Herzen, ungestört
die alten Heimatlieder,
wie wir sie einst gelernt.
Einst singen wir sie wieder,
vom Erdenleid entfernt.

Nur zu rasch waren wir auf der Station. Frau N. N., eine sehr gute Sängerin, verabschiedete sich und fuhr heim und wir fuhren per Zug nach Flatbush, wo wir 3 Uhr nachts ankamen.

In Flatbush waren wir vom 25.—30 Nov. Dort war man sehr froh zu unserm Besuch und nutzte uns nach Möglichkeit aus. Wir machten Hausbesuche bei Alten u. Jungen, Russen und Deutschen und hatten jeden Abend Gottesdienst, ja sonntags zwei, einen in deutscher und einen in russischer u. ukrainischer Sprache. Eine deutsche Frau in mittleren Jahren durften wir zum Heiland führen und Er nahm sie an.

Am 1. u. 2. Dezember waren wir in Tofield auf der Bibelbesprechung. Das war für uns wie eine Oase auf einer Wüstenwanderung. Neugestärkt fuhren wir wieder in die Arbeit und zwar nach Garth, 30 Meilen von Bonnyville. Hier gab es wieder Enttäuschungen. Der Herr half aber auch diesmal wieder hindurch. Ueber unsere Arbeit daselbst findet ihr Aufschluß in Joh. 3, 11: „Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben; und ihr nehmt unser Zeugnis nicht an."

Von dort ging es nach Smoky Lake. Hier tat sich nur ein kleiner Türspalt auf; aber es war der Herr dahinter. Wir erlebten dort was Paulus und Silas nach Apg. 16 erlebten. Der Heil. Geist wehte hier und schickte uns einen Ruf von Two Hills, wo wir dann im Segen arbeiten durften.

Weiter ging's nach Calgary, wo wir auch eine Woche arbeiteten. Br. Pauls war damit nach Hause gekommen, denn hier wohnt er. Von Calgary fuhren wir nach Coaldale, wo wir die Weihnachtsferien verlebten. Auf dem Wege dorthin besuchte ich in Lethbridge den l. Bruder Ertis, mit dem ich korrespondiert hatte, als er noch in Deutschland war. Wir hatten etliche schöne Stunden der Gemeinschaft.

Es empfehlen sich der Fürbitte, Eure im Dienste des Meisters

Abr. Hübert,
P. P. Pauls.

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 1—5)

— Das neue Bethaus der M. Br. Gem. in Kitchener, Ontario, wurde am 18. Januar feierlich eingeweiht. Die Gemeinde besteht seit 1932 und ihr gegenwärtiger Leiter ist Pr. J. C. Peters. Konferenzleiter Pr. H. H. Janzen diente bei der Einweihung.

— Rt. Hon. J. G. Gardiner, Landwirtschaftsminister Kanadas, gab bekannt, daß die Regierung die Subsidierung eines Minimalpreises für Eier auch in 1953 fortsetzen wird, und zwar mit 38c das Dtzd. für große Grad A. Eier. Der garantierte Minimalpreis für Schweine ist seit dem 1. Jan. $23 per 100 Pfd. in Toronto.

— Die verschiedenen deutschen Vereine Kanadas haben sich zu einer „Trans-Canada Alliance of German-Canadians" zusammengeschlossen und diese Organisation in Ottawa inkorporieren lassen.

— Die ständigen Komitees der Bundeskonferenz der M. Brüd. Gem. in Nordamerika sollen am 28.—31. Januar in Hillsboro, Kansas zu gemeinsamen und separaten Sitzungen zusammentreten.

— Aus Matsqui, B. C., kam die traurige Nachricht, daß Br. Peter Peters bei einer Arbeit mit einem Bulldozer schwer verunglückt ist und in bedenklichem Zustande im Hospital zu Chilliwack liegt.

— In Saskatoon, Sask., ging am 2. Januar Jakob H. Dyck, 76, heim. Er stammte aus Kronsgarten, Südrußland. Hier war er nach der Einwanderung Vorsteher auf der Scheldon-Farm bei Hanley, Sask., wohnte dann bei Sonningdale und zuletzt in Saskatoon.

— In der Redaktion besuchten uns in voriger Woche: Pred. P. S. Tschetter von dem Hutterischen Bruderhof bei Irma, Alberta; Alvin Voth von Virgil, Ont., der 2½ Jahre im MCC in Deutschland gearbeitet hat, u. jetzt plant, sich in den USA theoretische und praktische Ausbildung zur Behandlung von Geisteskranken zu erwerben.

— Pred. David Nachtigal aus Yarrow, B. C., der zum Radio-Missionsdienst von der M. B. G. Konf. nach Südamerika gesandt wurde, gibt seine Adresse wie folgt an: Apartado 2240, San Jose, Costa Rica.

— Von Winnipeg sind Familie Heinrich Braun zum Winter und Fam. John Martens auf 6 Wochen nach Sarasota, Florida, gefahren.

— **Man beachte doch bitte die Bemerkung unter dem Bestellzettel auf Seite 16: „Die Zusendung dieses Blattes erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung" und sende entweder das Lesegeld für Erneuerung des Abonnements ein, oder melde, daß wir die Zusendung einstellen sollen. Wir schätzen das gefällige Entgegenkommen der werten Leser dankbarst.**

— Pr. Franz Falk, Marquette, Man., der ernstlich krank liegt im Gen. Hospital, Wpg., bittet, allen Betreffenden herzlich zu danken für die Gebete, die Briefe und Besuche, und bittet auch weiterhin um Fürbitte, denn nur der große Arzt selber kann ihn heilen.

* * *

Indien. — Bekannte Archäologen und Historiker Indiens haben mitgeteilt, daß man die letzte der sieben vom Apostel Thomas vor 1900 Jahren gegründeten Kirchen aufzufinden hoffe. Sie soll sich in einem unzugänglichen Berggelände befinden.

* * *

Jugoslawien. — Wie der 80-jährige Bischof Agoston berichtet, herrscht in Jugoslawien ein starker Mangel an Nachwuchs für den Pfarrerdienst.

* * *

Kanada.— Das Arctic Institut of North America sagt, daß im nächsten Sommer eine aus kanadischen und schweizerischen Wissenschaftlern gebildete Expedition das Baffin-Land im hohen kanadischen Norden erforschen will.

— Der Bow-River trat in den westlichen Vororten von Calgary, Alberta, bei 16 Grad unter Null über seine Ufer und überschwemmte ein größeres Gebiet 3 Fuß hoch. Eine Evakuierung der Bewohner mußte vorgenommen werden.

— In einem Montrealer Privathaus wurde eine Menge von kommunistischem Propagandamaterial beschlagnahmt. Unter anderem fiel der Polizei ein Buch mit Adressen in die Hände, in dem Personen aufgeführt sind; die sich mit kommunistischer Wühlarbeit befaßt haben.

— Der Fonds für die Altersrente soll in den nächsten Wochen von Finanzminister Abbot und einigen Finanzexperten einer erneuten Prüfung unterzogen werden, bevor das Budget für 1953/54 festgesetzt wird. Nach einem Regierungsbeschluß erhält jeder Einwohner Kanadas, der das 70. Lebensjahr vollendet und, seit 20 Jahren im Lande lebt, monatlich eine Rente von $40. Dabei bleibt völlig unberücksichtigt, über welches Privatvermögen er verfügt. Bis zum November vergangenen Jahres schuldet dieser Fond der Staatskasse nicht weniger als $150,000,000.

— Die Royal Canadian Mounted Police hebt in ihrem Jahresbericht über die Tätigkeit ihrer 4,500 Polizeibeamten hervor, daß die Zahl der Verbrechen in Kanada ständig zunimmt und energische Maßnahmen dagegen notwendig seien. Die R.C.M.P. untersuchte im letzten Jahr 146,904 Verbrechen oder um 42,9 Prozent mehr als im vorhergegangenen Jahr.

* * *

Japan. — Der ehemalige japanische Fliegerkapitän Fuschida, der den Ueberfall auf Pearl Harbour leitete, wird sich in Amerika als Missionar ausbilden lassen. Nach seiner Rückkehr möchte er als fliegender Missionar in allen Teilen Japans tätig sein.

— In Japan ist eine Uebersetzung des Neuen Testaments in moderner, volkstümlicher Sprache erschienen, deren erste Auflage von 10,000 Exemplaren schon vor Erscheinen vergriffen war.

* * *

Westdeutschland. — Durch Vermittlung des „American Field Service" werden etwa 120 amerikanische High School-Schüler ihre diesjährigen Sommerferien bei westdeutschen Familien verbringen. Dies wurde bei einem Treffen junger Deutscher, die dank des A.F.S. die Ver. Staaten besuchen konnten, in der Bundesrepublik bekanntgegeben.

Das New Yorker Büro des „American Field Service" wird amerikanische Jungen und Mädchen für den Besuch Deutschlands auswählen und die Kosten für die Reise, Versicherung usw. übernehmen. Die A.F.S.-Komitees in Deutschland treffen die Auswahl unter den deutschen Familien, die einen jungen Amerikaner als Sommergast aufnehmen wollen.

Durch diesen Austausch sollen 16- bis 19-jährige Amerikaner durch Teilnahme am deutschen Familienleben mehr über Deutschland, seine Bräuche und Ideale und über die Deutschen lernen.

— Das Kultusministerium von Baden-Württemberg hat einen Erlaß zur schulischen Eingliederung farbiger Mischlingskinder herausgegeben. Grundsätzlich sollen sie danach gleichwertig in der Klassengemeinschaft behandelt werden.

— Alle zur Zeit aus Rußland schreibenden Kriegsgefangenen erhielten durch das Evangelische Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene in München ein Weihnachtspaket. Es wurden von September bis November 19,827 Pakete versandt.

GERANIUMS

18 verschiedene Sorten 25¢

Jeder der in Hauspflanzen interessiert ist sollte ein oder zwei Pakete unserer Geraniumsamen setzen. Wir offerieren eine farbenpraechtige Mischungg blendendes Scharlachrot, Feurigrot, Karmin, Dunkelrot, Zinnober, Scharlach, Salmrot, Kirschrot, Orangerot, Salmrosa, Leuchtendrosa, Pfirsichrosa, Blassrosa, Weiss, mit Klecksen, Varigiert, und mit Raendern. Sie wachsen ohne Muehe von Samen und kommen oft schon nach 90 Tagen zum Bluehen.

Per Pkt. 25c. Zwei fuer 45c franko. Jetzt ist die Zeit zum Einsetzen.

SPEZIAL OFFERTE: 1 Pkt. wie oben und fuenf Pkte. andere verschiedene Hauspflanzsamen, sorgfaeltig auserlesen, welche ohne Muehe wachsen, im Werte von $1.25, zum Preise von nur 65c franko.

KOSTENLOS: Ein grosses 1953 Samen-und Pflanzenbuch — das schoenste dass je erscienen ist.

DOMINION SEED HOUSE
GEORGETOWN, ONT.

Senden Sie keine Medizinen nach Europa

bevor Sie nicht unsere neue Preisliste bekommen haben. Schreiben Sie uns um unsere neue Preisliste, die jetzt erhältlich ist.

Unsere Preise liegen weit niedriger als andere Preise in Kanada.

RIMIFON — $2.10 für 100 Tabletten
STREPTOMYCIN — 50¢ für ein Gramm

Verschickt von Europa in alle Teile der Welt, sogar in die Länder hinter dem Eisernen Vorhang. — Postgebühr einschließlich.

STARKMAN CHEMISTS
463 BLOOR ST. WEST — TORONTO

Mennonite Life

Reich illustriert. In beiden Sprachen. Jahresabonnement $2.—

Zu beziehen durch:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Wollen Sie Ihr Haus schnell verkaufen?

Rufen Sie **Peter Smith,**

den freundlichen deutschsprechenden Spezialisten der

Four Provinces Investment Company

an. Er versichert Ihnen eine baldige Erledigung Ihrer Wünsche in dieser Beziehung

Ph. 92 2227 — 92 2228

4 PROV. INVESTMENT CO., 300 Main St., Winnipeg

Nachrichten...

Ostdeutschland. — Der amerikanische Hochkommissar Walter Donelley hatte, ehe er Deutschland verließ, persönlich in Karlhorst ein weiteres Protestschreiben gegen die Festhaltung Dr. Walter Linses und ein Weihnachtspaket für den Gefangenen abgegeben. Das Paket kam nun mit dem Vermerk „fehlgeleitet" zurück. In einem Begleitschreiben wurde erklärt, die sowjetischen Behörden hätten keinerlei Kenntnis vom Fall Linse.

— Der Terror gegen die Bauern in der Sowjetzone wütet weiter. Immerhin scheint es nicht einfach zu sein, ihren Widerstand zu brechen. Bis heute sind nur etwa zwei bis drei Prozent des Grundbesitzes den Kolchosen übereignet worden. Von den 1200 Genossenschaften, die seit dem Sommer gegründet worden sein sollen, steht ein guter Teil nur auf dem Papier. Aber das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite müssen die Berichte von den Strafaktionen gegen die rebellierenden Bauern vermerkt werden. In dem Dorf Techetin im Kreis Lübz (Bez. Schwerin) zogen Funktionäre der SED-Kreisleitung in die Höfe, um auch das letzte Korn und das letzte Stück Fleisch zu beschlagnahmen; die Bauern hatten einige Tage zuvor kräftige Schläge ausgeteilt, als eine Produktionsgenossenschaft gegründet werden sollte. Die Zahl der Verhaftungen von Groß- u. Kleinbauern nimmt täglich zu, und täglich wächst die Zahl der Bauernflüchtlinge. In der Zone ist indessen in kaum einem Laden mehr Margarine zu haben, von Butter zu schweigen.

— Durch eine von Moskau angeordnete „Säuberung" der kommunistischen Partei Ostdeutschlands ist die Stellung des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl, eines früheren Sozialdemokraten, gefährdet. Der Parteigewaltige Walter Ulbricht bemüht sich selbst um das Amt des Ministerpräsidenten.

— Die Regierung der Sowjetzonen-Republik hat eine Anordnung erlassen, deren Ziel es ist, die „Reste des bürgerlichen Parlamentarismus" in der Verwaltung der Städte der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands zu beseitigen.

* * *

Korea. — Es sind 233 Personen ertrunken, als ein 140 Tonnen großes Passagierschiff vor der südkoreanischen Küste unterging. Nur sieben Personen konnten gerettet werden.

— Ueber 300 Flugzeuge warfen am 10. Jan. Tonnen von Bomben auf Bahnhofsanlagen u. Brücken nördlich von Sinafu, 65 Meilen vom Grenzfluß Jalu ab, ein Gebiet, über das große Vorräte aus der Mandschurei an die Front gingen.

Den ersten Angriff unternahmen fliegende Festungen, die vor Tagesanbruch 170 Tonnen Bomben abwarfen, und der zweite Angriff erfolgte am Tag.

Es war der größte Luftangriff seit Monaten. Flugzeuge von fünf Bombergruppen wurden eingesetzt.

* * *

Frankreich. — Die französische Regierung hatte dem Präses der protestantischen Landeskirche in der Pfalz, Dr. Stempel, die Erlaubnis erteilt, über Weihnachten und Neujahr alle noch in französischen Gefängnissen in Haft befindlichen Deutschen zu besuchen.

— Der Sturz der Pinay-Regierung in Paris hat den Gaullisten Gelegenheit gegeben, den kleinen Finger der Macht zu ergreifen, um später die ganze Hand zu fassen. Das bedeutet die Aufrollung der Saarfrage im Gegensatz zu den deutschen Forderungen. Vor allem aber eine Umstellung der Außenpolitik, unter Betonung der außereuropäischen Machtstellung Frankreichs.

An der Spitze des neuen Kabinetts steht Rene Mayer, Herriots Parteigenosse. Robert Schuman weigerte sich, mit seinem Namen eine Außenpolitik zu decken, die eine Abkehr von seiner europäischen Einigungspolitik einleitet. Dagegen bleibt Rene Pleven, der Urheber des Plevenplans, aus dem die europäische Armeekonzeption entstanden ist, Verteidigungsminister.

* * *

Türkei. — 14 Jahre nach dem Tode Atatürks, des großen Nationalhelden, befindet sich die Türkei in einem Kampfe gegen hartnäckige Kritiker der von Atatürk eingeführten Reformen, und es wird eine Rückkehr zum Islam verlangt.

Atatürk — immer noch das Vorbild für alle Diktatoren des Mittelostens — nahm in 15 dynamischen Jahren seiner Regierung von 1923 bis 1938 eine kühne Trennung von Kirche und Staat vor. Er merzte den Islam, die Religion Mohammeds, in den Schulen des Landes, den Gesetzen und der Verfassung aus.

Ferner schaffte er den Fez und den Schleier ab, zwang jeden, einen Familiennamen anzunehmen, gab den Frauen gleiche Rechte und ordnete die Einführung des modernen westlichen Alphabets an.

Die meisten seiner Reformen richteten sich gegen die tief eingewurzelten Gebräuche des Islam. Sein Hauptkampf galt den Kalifen in Istanbul, einem Ueberbleibsel aus der Zeit der ottomanischen Sultane. Der Kalif behauptete, der geistige Führer aller Mohammedaner zu sein. Atatürk hob das Kalifat auf und vertrieb den Kalifen aus der Türkei.

Atatürk schaffte auch alle mohammedanischen und anderen religiösen Schulen, die islamischen Gerichte und mohammedanische Gesetze ab. Er machte den Sonntag zum offiziellen Feiertag der Woche; bisher war der Selamlik am Freitag gefeiert worden. Die Heirat wurde eine zivile Angelegenheit und keine religiöse Zeremonie mehr. Er revidierte die Verfassung, so daß Türken heute, die einen Eid ablegen müssen, bei „meiner Ehre als Türke" schwören. Und nicht mehr im Namen Allahs.

Die revolutionären Aenderungen, welche Atatürk herbeigeführt hat, scheinen heute nicht in großer Gefahr zu sein, aber neue Andeutungen von kommunistischen Taktiken des Kalten Krieges im Hintergrunde könnten die Agitation gegen die Reformen Atatürks zu einem mehr bedrohlichen Problem machen. Und dies zu einem Zeitpunkt, da die gesamte mohammedanische Welt sich in Gärung befindet.

75 Mitglieder der fanatisch-mohammedanischen Tijani-Sekte erhielten unlängst Zuchthausstrafen bis zu 10 Jahren wegen illegaler, religiöser Praktiken; auch wurde ihnen zur Last gelegt, daß sie die in der Türkei errichtete soziale Ordnung stürzen wollten.

Ein Abgeordneter, namens Fehmi Ustaoglu von Samsun, einem Seehafen am Schwarzen Meer, veröffentlichte in der Samsuner Zeitung „Buyuk Cihad" (Der heilige Krieg) einen Artikel, in dem er erklärte, Atatürk sei sehr überschätzt worden. Die türkische Unabhängigkeit sei von den Ulemas, oder mohammedanischen Priestern, und einigen Militärführern errungen worden.

Es waren Monate erforderlich, ehe es einem Disziplinarkomitee der Demokratischen Partei (die Regierungspartei) möglich war, Ustaoglu im Dezember aus der Partei auszustoßen. Die Demokraten siegten 1950 über die Republikanische Partei Atatürks mit dem Versprechen größerer Religionsfreiheit. Und da im Frühjahr neue Wahlen bevorstehen, wollen sie die religiösen Stimmgeber nicht verlieren.

* * *

Holland. — Die holländischen Eisenbahnen sollen während ihres von 1953 bis 1958 laufenden Fünfjahresplanes alle Dampflokomotiven abschaffen und sie durch elektrische bzw. dieselelektrische Zugmaschinen ersetzen. Außerdem sollen alle älteren Personenwagen bis 1958 durch stromlinienförmige Wagen ersetzt werden. Die neuen Züge sollen 135 Stundenkilometer entwickeln. Von den Schienenwegen Hollands sind bereits 42 Prozent elektrifiziert.

* * *

England. — Während die französischen Staatsmänner bisher nur kurzsichtig und kurzfristig in Erwägung ziehen, wie lange die französische Kolonialpolitik noch die Ausbeutung Indochinas und Nordafrikas verlängern könnte, begreift der alte britische Staatsmann Churchill die Notwendigkeit einer organischen Umgestaltung des britischen Lebensgefüges zur Einordnung in die Lebensbedingungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Anläßlich des zunehmenden Drucks der Kommunisten auf Indien, der Gefahren eines Krieges zwischen Indien u. Pakistan über die Zukunft Kaschmirs, der Unruhen in Burma, des kritischen Zustandes in der arabischen Welt, besonders in Aegypten und im Iran, der störenden Rolle der deutsch-französischen Spannungen im Aufbau der europäischen Selbstverteidigung und der immer neuen Probleme, die durch die revolutionäre Initiative Moskaus gestellt werden, sind es in der Tat unendlich viele Probleme, in denen eine Zusammenarbeit zwischen Eisenhower und Churchill fruchtbar werden kann.

Zu den Dingen, die Churchill bei seinem Amerikabesuch zur Sprache brachte, gehörte die Atomentwicklung, bei der die Briten als nützliche Partner mitwirken wollen. Nicht nur in Harwell in England, sondern auch in Kanada werden wichtige Experimente vorgenommen.

* * *

U.S.A. — Ein führender Forscher in Bevölkerungsfragen ist von einer Reise um die Welt zurückgekehrt, auf welcher er die Gebiete mit der größten Bevölkerungsdichte besucht und erklärt hat, daß die Menschheit bald etwas tun müsse, um der steigenden Uebervölkerung Einhalt zu gebieten.

Er untersuchte die Bevölkerungsprobleme in Griechenland, Aegypten, Indien, China und Japan.

— Die rot-weiß-blauen Girlanden werden entlang der Pennsylvania Avenue, der historischen Empfangsroute von Präsidenten und Kriegshelden, aufgehängt, und der Geruch frischer Farbe steigt von den langen Reihen der neuerrichteten hölzernen Sitze.

Alle die Vorbereitungen werden ein Schauspiel ergeben, das eines der größten der amerikanischen Geschichte zu werden verspricht — die Amtseinführung Dwight D. Eisenhower als Präsident der Vereinigten Staaten.

— Der künftige Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Beziehungen, Sen. Alexander Wiley, deutete den Franzosen und den Deutschen indirekt an, daß der Kongreß die Auslandshilfe beträchtlich einschränken werde, falls sie auch weiterhin im Aufbau der europäischen Verteidigungsgemeinschaft Verzögerungen eintreten ließen.

— Der künftige Präsident ernannte General Walter Bedell Smith zum Unter-Staatssekretär.

Smith ist zur Zeit Leiter der „Central Intelligence Agency", der Zentrale für den U.S.-Nachrichtendienst. Seit dem Krieg war er drei Jahre lang Botschafter in Moskau und während des zweiten Weltkrieges Gen. Eisenhowers Stabschef in Europa.

— In der vorletzten Woche weilte Winston Churchill in den USA zu Besuch.

— Die Zukunft der Wirtschaftskontrollen unter der neuen republikanischen Administration scheint sich um die Frage zu drehen: sollen sie sofort abgewürgt werden, oder soll man ihnen gestatten, daß sie am 30. April eines natürlichen Todes sterben?

— Viele Probleme würden verschwinden, wenn Westeuropa eine föderale Union bilden würde. Erst wenn das geschieht, kann es für die Ver. Staaten, das Britische Commonwealth und sonst auf Erden wirkliche Sicherheit geben. Wenn die Vereinigung von ganz Westeuropa zur Tatsache wird, werden die Sowjets außerstande sein, die Ostdeutschen dieser Gemeinschaft fernzuhalten, sagte D. Eisenhower.

— Trumans \$78,600,000,000-Budget stellt die Administration Eisenhowers vor eine große Frage: Kann die republikanische Partei ihre vor der Wahl gemachten Versprechen, die Ausgaben und die Steuern zu senken, die Defizitwirtschaft zu vermeiden, die militärische Stärke der Nation und die gemeinsame Sicherheit der freien Welt aufrecht zu erhalten?

Eisenhower selbst hat niemals erklärt, daß das Budget sofort ausgeglichen werden soll, aber gesagt, daß es so bald als möglich erfolgen sollte, und daß dazu auch eine Reduktion der militärischen Ausgaben mithelfen könnte.

— Von dem neuen französischen Ministerpräsidenten Rene Mayer wird erwartet, daß er noch größere amerikanische Hilfe verlangen wird, wenn er einige Wochen nach Eisenhowers Inauguration in Washington eintrifft.

Mayer folgt dem britischen Ministerpräsidenten Winston Churchill zu Eisenhowers Tür, Alcide de Gasperi, der Premier Italiens, der westdeutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer und ja, sogar Tito von Jugoslawien, werden sich hier einstellen.

Freie Probe
für
Rheumatische Schmerzen
Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis u. Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Aresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS CO.
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Hören Sie
Gospel Light Hour
an jedem Sonntag-abend

Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. | 9.00 Uhr

Mennonitische Eigentumbesitzer in B.C.

überzeugen Sie sich von den niedrigen Feuer-Versicherungskosten bei folgenden Agenten der

ROBERTS MUTUAL FIRE INSURANCE CO.
(A MENNONITE MUTUAL)

G. G. Baerg,
Yarrow, B.C.

Clearbrook Realty & Insurance Agency,
Clearbrook, B.C.

D. H. Epp,
Industrial Rd., R.R. 11,
New Westminster, B.C.

Wm. Epp,
Otter Rd., R.R. 3,
Aldergrove, B.C.

P. J. Esau,
718 Annis Rd., R.R. 1,
Chilliwack, B.C.

H. Janzen,
Chadsey Rd., R.R. 1,
Sardis, B.C.

John C. Wiebe,
Dewdney Trunk Rd., R.R. 2,
Mission City, B.C.

Eine Erwiderung

auf den Bericht aus der Bibelschule in Curitiba, Brasilien.

Es interessiert mich immer wieder wenn berichtet wird, wie junge Menschen aus Liebe zum Herrn und zu Seinem Worte an Bibelkursen teilnehmen oder Bibelschulen besuchen. So las ich auch den Bericht aus der Bibelschule in Curitiba, Brasilien, in der Rundschau vom 19. Dez. 1952 gern. Es ist sicher anerkennenswert, daß man sich nach einem schweren Tagewerke doch noch ans Studium der Bibel begibt und dabei auch das Gebot des Herrn Jesu: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. — Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt" Joh. 13, 34—35 befolgt und andern Konfessionen gegenüber geduldsam ist. Der Satz: „Mag Nordamerika u. die übrige Welt Großartiges aufweisen können; was man hier sieht und erlebt, findet keine Parallele", scheint mir doch etwas verstiegen. Ist der Schreiber noch jung oder nicht viel aus seinem eigenen Kreis herausgekommen, so ist es zu entschuldigen, wenn er weiter schreibt: „Soviel Duldsamkeit trotz aller Eigenart, zu denen die Teilnehmer sich bekennen, habe ich noch nie und nirgends angetroffen."

Es gibt manchen Bruder und manche Schwester, die als einzelne Mennoniten in einer lutherischen oder Baptistenschule gelernt haben. Da wurden auch nicht Unterschiede gemacht, einerlei ob man zu einer mennonitischen, armenischen, katholischen oder irgendeiner anderen Kirche gehörte. Man lebte und lernte zusammen und ging gemeinsam zum Abendmahl. Bedingung zur Aufnahme in solche Schule war: Ein Gotteskind zu sein. Da wurde man in Liebe miteinander verbunden und es entstanden Freundschaften, die bis ans Grab hielten. Wurde der Briefverkehr zeitweilig durch Krieg unterbunden, so trat man doch gleich wieder in Fühlung, sobald die politische Lage sich änderte. So lobenswert die geübte Duldsamkeit in Curitiba auch ist — ohne Parallele ist sie nicht.

Ich will den Schreiber hiermit nicht verletzen, sondern möchte nur darauf hinweisen, daß sich auch hierin bewahrheitet, was der Prediger Salomo in Kap. 1, 9 sagt: „...und geschieht nichts Neues unter der Sonne."

Mit Gruß und Segenswunsch für die Schüler genannter Bibelschule,

Kath. Rempel, geb. Martens,
36 Bruder Ave.,
Kitchener, Ontario.

Heimkehr vom Felde.

„Er führte sie sicher, daß sie sich nicht fürchteten." Ps. 78, 53. — Dieses Wort gab der Herr mir als ich im Juni 1944 zur Kriegszeit die Reise nach Afrika antrat. Trotz der vielen Gefahren brachte Er uns sicher zum Ziel. In all den Jahren in Seinem Dienste im Congo war Er immer ein sicherer Führer.

Ich verließ am 30. August mein liebgewordenes Arbeitsfeld, um die Heimreise über Belgien anzutreten. Die lieben Missionsgeschwister und eingeborenen Geschwister bestellten, alle Gemeinden daheim herzlich zu grüßen. Unser Bruder Djimbo Timote, Leiter der Gemeinde bei Kafumba, schickt Euch Röm. 10, 14 und Joh. 14, 18 zum Gruß. Geschwister, betet, daß der Herr seine Gemeinde im Congo bauen und stärken möchte.

Ich bin sehr dankbar, daß der Herr es so führte, daß ich per Luftschiff bis Belgien kommen konnte, wo ich mit meiner Schwester Martha drei Monate zusammen die französische Sprache studieren durfte. Dieses Beisammensein nach langer Trennung war uns beiden sehr viel wert.

Unsere Missionare in Belgien haben ein sehr schweres Studium. Das Wetter ist immer dunkel und feucht und manche sind oft krank. Laßt uns ihrer oft gedenken, damit der Herr ihnen Gesundheit und Gnade zum Studium geben möchte.

Schw. Martha und ich durften zusammen auch Geschw. C. N. Hiebert in Neuwied, Deutschland, besuchen, welches für uns alle eine große Freude war. Geschw. Hiebert haben viele offene Türen zur Arbeit und mehr Einladungen als sie bestreiten können. Ihre Arbeit ist schwer, weil sie viel zu Fuß gehen müssen und weil sie tagelang Elend und Trauer hören und sehen. Sie bestellen, die Geschwister daheim herzlich zu grüßen. Auch sie bedürfen unserer Fürbitte.

Den 9. Dezember trat ich auf dem holländischen Schiff „Maasdam" die Heimreise an. Wegen sehr dichtem Nebel wurde das Schiff ungefähr 18 Stunden länger im holländischen Hafen aufgehalten und dadurch haben wir nur ein wenig erfahren von dem schrecklichen Sturm, der den 17. Dezember nahe der Ostküste Amerikas wütete. Als wir hörten, was andere Schiffe durchgemacht haben, die vor uns gekommen sind, da waren wir so dankbar, daß wir in Holland aufgehalten wurden. Wieder hat der Herr sicher geführt, wie Er verheißen hatte. Ihm alle Ehre!

Nach einer glücklichen Reise auf dem Zuge von New York bis Newton, Kansas, gab es am 24. Dez. ein frohes Wiedersehen mit Eltern, Geschwistern und Verwandten. Ich habe wieder einmal fröhliche Weihnachten daheim gefeiert im Familienkreise. Ich bin dem Herrn dankbar, daß Er wieder sein Wort gehalten hat und Er wird auch mein sicherer Führer bleiben. Herzlich Dank, liebe Geschwister, für Eure Fürbitte. Betet weiter, daß der Herr mich daheim zum Segen setzen möchte.

Eure Schwester im Herrn,

Kathryn Willms,
Rt. 2, Hillsboro, Kans.

Hell' Gesicht bei bösen Dingen
und bei frohen still und ernst —
und gar viel wirst du vollbringen,
wenn du dies beizeiten lernst.

(E. M. Arndt)

Ist Ihr Lesegeld vorausbezahlt?

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich bin David Ediger, geb. am 13. Februar 1919 in Prangenau, Krs. Halbstadt, Ukraina.

Mein Vater David Ediger stammt aus Sparau, und Großvater hieß Heinrich. Mein Vater hatte zwei Stiefbrüder Wilhelm Konrad und Daniel Konrad. Ich suche die Kinder des Daniel Konrad aus Sparau: Neta, geb. 1919, ist verheiratet mit Gerhard Richert aus Prangenau; Anna, geb. 1921; Maria, geb. 27. 4. 1923, und Liese, geb. 1923. Sie sind alle im Dorf Sparau, Krs. Gnadenfeld, Ukraina, geboren. Sie kamen 1943/44 mit mir nach Polen und von da sind sie 1945 verschwunden.

Gesucht wird ferner Mariechen Friesen, geb. 20. Dez. 1920 in Rückenau, Krs. Halbstadt, Südrußland.

Dann Johann Dück und Franz Dück aus Lindenau, Krs. Halbstadt, Südrußland.

Weiter meine jüngste Schwester Tina Ediger, geb. 15. 6. 1922 in Prangenau. Meine Schwester mußte ich im November 1943 während der Flucht ins deutsche Lazarett in Nemirow abgeben, weil sie schwer krank war. Die Reise auf dem Wagen konnte sie nicht aushalten und ich mußte also ganz allein weiterfahren.

Ich bitte sehr, setzen sie dieses in die „M. Rundschau", damit ich erfahren kann, ob sie in Amerika oder in Sibirien sind. Ich bin jetzt ganz allein geblieben und seit 1945 habe ich keinen von unseren Landsleuten oder Mennoniten gesehen.

Zum Schluß noch viele Grüße von David Ediger,

Unglinghausen, Nr. 18,
üb. Kreuztal, Krs. Siegen,
Westfalen, Germany.

P. S.:

Würde auch gerne die „Menn. Rundschau" lesen, aber wie geht das bei unsern Verhältnissen? — (Wenn jemand ein Herz hat für den einsamen Bruder und das Lesegeld einschickt, erhält er die M. Rundschau. — Red.)

Frl. E. Rabsch, früher 545 E. 49th St., Vancouver, B. C., ist jetzt verheiratet und wohnt dort nicht mehr. Wir bitten ihre gegenwärtige Adresse an die Redaktion dieses Blattes zu schicken.

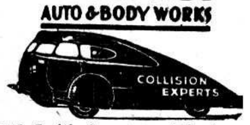
n. —

Chilliwack Bestattungsheim
mit Ambulanz-Dienst
Director W. C. Driediger
Phone 24311 – 112 Hocking Ave.

Phone 92-4160
S. GOLDBERG
Advokat
502 Time Building — Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 444 089

TEARDROP AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Um **Elektrizitäts-Arbeit** und **elektrische Waren,** deutsche und englische **„Records"**
wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an
JANTZEN ELECTRIC
867½ Henderson Hwy, Winnipeg
— Phone 505 396 —

Rußländische Wanduhr
(Krögers' oder Mantlers)
mit Stundenschlag, gesucht zu kaufen. Preisangabe an
DAVID THIESSEN
32 Elgin St., Waterloo, Ontario

PIANOS vom PIANO HOUSE
328 William Ave. - Winnipeg - Phone 2-4444
sind gründlich durchgearbeitet und garantiert wie neu.
— Leichte Zahlungsbedingungen. —
Eigentümer: W. Löwen.

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Res. 45 595 Office 928 778
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Dr. C. Simon
(Budapest Diplom)
Spezialist in Haut- und Geschlechtskrankheiten.
3 Spadina Road, Toronto,
(Ecke Bloor u. Spadina)
Empfangsstunden: 10—12 AM.
3— 7 PM.
oder auf Verabredung.
Phone RA 6614 oder KI 8015

Office-Phone 927 116 Wohnungs-Phone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. Telephon 924 172

Dr. H. Günther und **Dr. P. Enns**
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Was jeder Prediger und Lehrer gerne hätte:

Alle 4 Bücher von Erich Sauer haben solche große Auflagen erlebt, daß die Herstellung dadurch verbilligt werden konnte.

4 Bände zusammen, jetzt portofrei nur $7.00

Einzeln: —

- **Das Morgenrot d. Welterlösung** Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte
234 Seiten, Preis geb. — $2.00
- **Der Triumph des Gekreuzigten** Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte
246 Seiten, Preis geb. $2.00
- **Vom Adel des Menschen** Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung
246 Seiten, Preis geb. $2.00
- **Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit.**
Mit prophetischer Karte $2.00

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Sowjetzone Deutschlands neu aufgeteilt.

Die sowjetzonale Regierung hat ihrem Gebiet eine neue Verwaltungsgliederung gegeben. Bisher war die Zone in die fünf Länder Mecklenburg, Brandenburg, Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt aufgeteilt. Jetzt sind an die Stelle der Länder 14 Bezirke getreten, die nach ihren Hauptstädten benannt werden: Chemnitz, Kottbus, Dresden, Erfurt, Frankfurt/O., Gera, Halle, Leipzig, Magdeburg, Neubranrenburg, Potsdam, Schwerin, Rostock, Suhl. Ostberlin bildet eine weitere eigene Verwaltungseinheit, ohne jedoch die Bezeichnung „Bezirk" zu führen.

Die 14 Bezirke sind in 194 Land- und 22 Stadtkreise aufgeteilt. Auch die Kreise sind nach ihren Hauptstädten benannt — mit einer einzigen Ausnahme: der Landkreis Halle heißt zur besseren Unterscheidung vom Bezirk und vom Stadtkreis Halle „Saalkreis".

Der neuen Verwaltungsgliederung entsprechend sind an die Stelle der Landtage Bezirkstage, an die Stelle der Ministerien die Bezirksräte getreten. Die Bezirkstage, die je 50 bis 100 Mitglieder zählen, stellen je zehn Ausschüsse (Komitees) für die wichtigsten Gebiete der öffentlichen Verwaltung.

Die neue Gebietsaufteilung bedeutet einen Bruch der sowjetzonalen Verfassung, in der die Gliederung des Gebietes in Länder mit eigenen Landtagen u. Staatsministerien immerhin noch vorgeschrieben ist. Die Vermehrung der Bezirke und Kreise gegenüber den früheren Ländern und Kreisen darf man nicht als Dezentralisierung und Föderalisierung mißdeuten, wie es der erste Blick auf die Karte nahelegen könnte. Sie bedeuten in der Auswirkung gerade das Gegenteil: Zentralisierung und Entmachtung der mittleren und unteren Verwaltungseinheiten. Stammeseigenheiten, kulturelle Ueberlieferungen und landschaftliche Gegebenheiten sind bei der rein schematischen Aufgliederung unberücksichtigt geblieben. Das kommt bereits in der Bezeichnung der Bezirke und Kreise deutlich zum Ausdruck, die durchweg Ortsnamen verwendet und nur in einem von über 200 Fällen einen Landschaftsnamen gebraucht (der erwähnte „Saalkreis", der zudem eine sprachliche Mißgeburt ist und „Saalekreis" heißen müßte).

Der Schalthebel für alle diese Bezirke und Kreise befindet sich nicht in einer staatlichen Zentrale, sondern bei der SED und ihrem Politbüro.

„Chr. u. Welt".

Für Prediger und Hörer.

Man tat manch launige Geschichten
Von einem alten Pfarrer berichten:
Sein Gurkenfeld bestohlen war.
Da zog er sonntags aus den Talar
Als seine Predigt war zu End',
Und schalt die Diebe und sprach dazu:
Wehrt euch! Den Täter treff ich im Nu!
Und sieh, das Stück ist ihm geglückt:
Es hat sich nicht einer — nein, zwanzig gebückt.
Hast du von eines Sünden erfahren,
Brauchst du die Strafe nicht zu sparen,
Die eine zu treffen fürcht nicht zu sehr —
Du triffst ihrer zwanzig und auch noch mehr.

D. W.

Wer weiß guten Rat?

Ein Leser möchte erfahren, wo er die vielen schönen Weihnachts- und Osterkarten, die sich bei ihm angesammelt haben, hinschicken könnte, daß sie nochmals Freude bereiten könnten?

(Es handelt sich um gebrauchte Karten und eine gute Lösung der Frage würden wohl viele Leser schätzen. — Red.)

Sonntägliche deutsche Gottesdienste in Mennonitischen Kirchen Winnipegs:

Schönwieser M. Gem., Erste M.K.
Ecke Notre Dame u. Alverstone St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.

Schönwies. M. Gem., Gr. N.-Kild.
258 Devon Ave., N.-Kildonan.
Sonntagsschule von 10 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Pred. B. Schröder. Tel. 502 551.

„Bethel" Missionskirche der M. G.
103 Furby St., bei Westminster.
S.S. u. deut. G.-dienst v. 10 A.M.
Engl. Gottesd. von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Dav. Schröder — Tel. 34 958.

Wpg. Mennon. Missionsgemeinde.
Ecke Sargent u. Furby St.
Sonntagsschule und Gottesdienst in Deutsch von 11 bis 12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pred. Jak. Töws. — Tel. 746 870.

Nordende M. Brüd. Gem.
621 College Ave. (bei McGregor)
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. D. K. Dürksen. Tel. 507 060.

Deutsche Radio-Andacht der Winnipeg M. Br. Stadtmission
jeden Sonntagmorgen von 7.45 über CKY.
Schaltet bitte ein und genießt den Segen des Gottesdienstes.

Südende M. Brüd. Gem.
Ecke William Ave. u. Juno St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. J. P. Neufeld. Tel. 36 261.

Nord-Kildonan M. Brüd. Gem.
343 Edison Ave., N.-Kild.
Sonntagsschule von 9.15 A.M.
Gottesdienst von 10.35—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Is. Redekopp. Tel. 505 694.

Offener Brief

an Aron Giesbrecht, Nr. 1, Schönwalde, Kol. Volendam, P.-to. Mbopiqua, Alto-Paraguay. — Lieber Vetter, wir bekommen keine Antwort von Dir. Ich schickte Dir Geld und meine Brüder von Californien auch, erhalten aber keine Bestätigung, ob Du es erhalten hast. Habe mehrere Briefe einschreiben lassen und schickte heute auch wieder einen ab. Bitte um Antwort.

Mrs. Helena Wiens,
Rt. 1, Box 235-A,
Dallas, Oregon.

„Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit u. Gegenwart"

Verfasser Aron A. Töws.

Spezialpreis Geb. $3.25

Guter Einband. Schwarzer Deckel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten, ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.

Da der Rest der Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, oder als Geschenk zu verwenden.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

und beim Verfasser
Rev. A. A. Töws, Marschall Rd., R.R. 1, Abbotsford, B. C.

Das große neue Gesangbuch der Mennoniten Brüdergemeinde

ist jetzt erhältlich.

555 Lieder mit Noten,

sehr passend gewählt für alle christlichen Versammlungen in der M. Br. Gemeinde und außerhalb derselben, auch für Hausgottesdienste und Erbauung einsamer Christen. Gesangchören sehr zu empfehlen.

Dieses Buch bietet die besten geistlichen Lieder für 35 verschiedene Gelegenheiten. Der Druck ist sehr klar und in Lateinschrift.

Guter Leineneinband,
schwarz — für Gemeinden,
dunkelrot — für Privatbesitz.
(Bitte, bei Bestellungen zu vermerken.)

Preis für jedermann............$2.50
plus Versandkosten.

Man bestelle sofort, denn der Vorrat ist beschränkt.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart

Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 5 Bände, @ 2150 Seiten und 1 Band mit Inhaltsverzeichnis und systematischer Uebersicht.

Zu empfehlen für Bibelschulen und Theologiestudenten, als das umfangreichste auf diesem Gebiete. Preis, neu $75.00

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Was kaufe ich im neuen Jahr?

Tägliche Hausandachten:

Fürchte dich nicht — Glaube nur! Von B. Götze. Für jeden Tag des Jahres. Leinen geb. $2.15
Das Brot des Lebens. Evangelische Andachten für jeden Tag von Adolf Köberle. Leineneinband $3.50
Laß Dein Heil uns schauen. Tägliche Andachten von Wm. Busch. Leinenband. $2.50
Licht vom unerschöpften Lichte. Tägliche Andachten von Wm. Busch. Leinenband. $2.40
Kleinode göttlicher Verheißungen für jeden Tag von C. H. Spurgeon. 376 Seiten. Leineneinband. Miniaturausgabe. $1.25
Hoffnungsblicke. Tägliche Andachten von Markus Hauser. Leinenband $2.50
Heilige Bilder. Tägliche Andachten von Ernst Modersohn. Halbleinen. $3.20

Predigtentwürfe:

Homiletische Bausteine. 700 Predigtentwürfe von Paul Klein. 184 Seiten. Halbleinen. $1.60
Die goldene Spur. 600 neutestamentliche Predigtentwürfe von Gottlieb Geiß. Leinenband. 151 Seiten $1.60

Portofrei zu beziehen von

The Christian Preß Ltd., 159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Um das Jahr hindurch Freude zu bereiten, schenkt bitte

Freunden, Bekannten und Armen in Südamerika, Europa und Nordamerika ein

Jahresabonnement „Mennon. Rundschau"

★

Der Einsender erhält eine Quittung und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden Bestellzettel:

Ich bestelle die „Mennonitische Rundschau" als Geschenk für: (Name u. Adresse)

....

....

....

und lege $3.00 bei.
Meine Adresse ist: ....

Zur Kenntnisnahme

J. J. Giesbrecht, 296 E. 32nd Ave., Vancouver, B. C., ist der Vertreter für die „Mennonitische Rundschau“ in Vancouver, B. C., und Umgegend. Wir empfehlen, sich mit Bestellungen und anderen Fragen an ihn zu wenden.

The Christian Preß Ltd.

Religious Records

by the

"King's Four"

Epp, Born, Neufeld, Janzen.
Accompanied by M. Schultz
of
THE GOSPEL LIGHT HOUR

- Siehe, das ist Gottes Lamm
  Voran mit Jesus $1.35
- Mach mich reiner
  Ich weiss einen Strom......$1.35
- Will ich des Kreuzes Streiter
  Heiland, führe du dein....$1.35
- Showers of Blessing
  We'll be There..................$1.35
- The Blood will Never lose its Power
  Keep me all the way........$1.35

or $6.75 per set.

If less than 5 records add 25¢ for packing.

REDEKOP ELECTRIC CO.
966 Portage Ave. Phone 36 903
WINNIPEG — MANITOBA

Predigerkursus.

In dem M. Br. Gem. Bibel College, 77 Kelvin Str., Winnipeg, Man., findet vom 9. bis 25. Februar d. J. ein Kursus für Prediger statt. Alle Prediger, solche die es noch werden sollen und auch die, die sich für diesen Dienst interessieren, **ohne Unterschied der Gemeindezugehörigkeit,** sind hiermit herzlich eingeladen, an demselben teilzunehmen.

Zur Information diene:

1. Man komme nicht zu dem Kursus, man habe sich denn angemeldet. Anmelden braucht man sich nur dann nicht, wenn man für Quartier in Winnipeg selber Sorge getragen hat.

2. Man richte seine Anmeldung an die oben gegebene Adresse des College.

3. Anmeldungen müssen **bis zum 1. Februar** in unserem Office sein.

4. Brüder, die Quartier und Kost durch uns beziehen möchten, müssen mit einer Zahlung von $10 pro Woche rechnen, also den ganzen Kursus etwa $30.

5. Einzelne Mahlzeiten sind im College für den sehr mäßigen College-Preis zu bekommen. (Frühstück — 30c; Mittag — 55c; Abendessen — 45c). Für den Zweck können die Besucher im Office des College Speisekarten kaufen.

6. **Folgende Gegenstände werden geboten werden:**

a) Drei bedeutungsvolle Fragen in der Auslegung von 2. Kor. 1—5. — Lehrer A. H. Unruh.
Was ist der wirkliche Sinn der Wahrheiten?
Wie finde ich den inneren Zusammenhang d. Wahrheiten?
Wie mache ich Anwendungen, genau dem Sinne der Wahrheiten entsprechend?
b) Die sittlich-religiöse Erziehung als Mittel zum Bau der Gemeinde. — Lehrer J. W. Redekopp.
c) Entwicklungen, Bewegungen u. Strömungen in den protestantischen Kirchen Kanadas. — Lehrer J. A. Töws.
d) Studium der zwei Petribriefe mit besonderer Betonung der übersichtlichen Gliederung. — Lehrer G. D. Hübert.
e) Fragen über die Wehrlosigkeit. Lehrer J. A. Töws.
f) Das Selbststudium des Predigers. — Lehrer J. H. Quiring.
g) Die Entwicklung der Feindschaft der einflußreichen religiösen Führer des jüdischen Volkes gegen den Herrn Jesus. Lehrer J. H. Quiring.
h) Kirchenmusik. — Lehrer Ben Horch.
i) Wie predige ich das Wort, angepaßt für unsere Zeit. — Lehrer H. H. Janzen.

Jedermann, den es angeht, ist hiermit herzlich eingeladen, kommt!

Die College-Leitung,
H. H. Janzen.

Predigerkurse und Bibelwoche.

Vom 26. Januar bis 6. Februar d. J. sollen **Predigerkurse** im Canad. Mennon. Bibelcollege abgehalten werden. In der ersten Woche (26.—30. Jan.) sollen folgende Kurse geboten werden:

Galaterbrief — von Lehrer David Janzen.
Kirchen- u. Mennonitengeschichte — von Lehrer Gerh. Lohrenz.
Homiletik — von Lehrer Johann Adrian.

In der zweiten Woche (2.—6. Febr.) sollen folgende Kurse gegeben werden:

Das Gebetsleben — von Lehrer H. Wall.
Pastoral-Theologie — von Lehrer J. J. Friesen.
Geschichte der Mission — von Lehrer Benno Töws.
Das Kirchenlied — von Lehrer Johann Konrad.

Die **Bibelwoche** soll gleich nach den Predigerkursen in der Bethel-Missionskirche abgehalten werden.

Zeit: Von Montag d. 9. Febr. 10 Uhr morgens bis Donnerstag d. 12. Febr. 4 Uhr nachmittags.

Hauptredner — Pred. Walter Gering aus Mountain Lake, der 8 Ansprachen über die Bergpredigt geben wird. Während den ersten drei Abenden wird Br. Gering auch mit Evangelisationspredigten dienen.

Andere Themata worüber Referate von den Predigerbrüdern der Umgebung gebracht werden sollen, sind folgende:

1. Die geistliche u. geistige Ausrüstung des Predigers.
2. Tradition und Fortschritt.
3. Die Bibliothek des Predigers.
4. Gesetze der Bibelauslegung.
5. Unser Friedensprinzip.
6. Unsere Jugendarbeit.
7. Evangelisations- und Missionsarbeit.

Alle sind zu den Predigerkursen und auch zur Bibelwoche herzlich eingeladen.

Isaac I. Friesen.

Zu vermieten
möbliertes Zimmer
für 1 oder 2 Personen in einem Bungalow unten, vorne.
Phone 50-4664

Zu verkaufen:
Gut erhaltene eiserne Doppel-Bettgestelle mit Matratzen. Zwei Eisschränke.
Man wende sich an den Wirtschafter Gerh. Kröker, M. Br. Gem. Bibel College.
77 Kelvin St., Winnipeg, Man.
Phone 50-2147

Zu verkaufen
Garage und Wohnhaus
in Sanford, Man., oder auch zu vermieten.
Preis, mit nur $1,000 Anzahlung $5,000.
Anfragen bei
H. P. PENNER
Ingelow Man.

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Das Lied von der Glocke

Fr. Schiller A. Romberg

Dieses Werk wird, so Gott will,

Sonnabend, den 31. Januar, 8 Uhr abends

in der Kirche der Vereinigten Mennoniten Gemeinde,
Garnet Street, St. Catharines, Ont.,

vorgetragen werden. — Kollekte

Chor „Die Glocke“
unter der Leitung von Johann Janzen

Solisten: Baß — Ab. Wall und B. Mathies
Sopr. — Frau Vera Boldt
Tenor — Art. Wall.

Bestellzettel.
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Ich bestelle hiermit die
— **Mennonitische Rundschau** —
Beigelegt sind: $........
Name: ....
Adresse: ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange“-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**

Smith-Corona Schreibmachine
Klein im Format —

Sterling **$99.50**

Skywriter **$69.50**

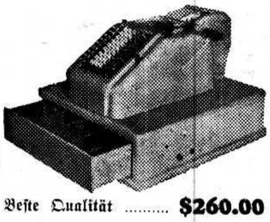
Groß in Leistung — ist die Smith-Corona Portable!
Nie zuvor so schnell... so bequem... so schön!

Feine Stromlinienform; biege-braune Ausführung mit grünen Tasten — passend für Heim oder Büro. Praktisch für jedermann: —

Für Studierende . . . sie fördert Fleiß- und Ordnungssinn und regt die Ausdrucksweise an.
Für Geschäftsleute, Farmer, Berufsleute, Lehrer, Prediger.
Für jedes Heim . . . erleichtert das Briefeschreiben und bietet den Kindern Gelegenheit, ihren Gebrauch zu erlernen.
Mit jeder Tastatur erhältlich: Englisch, deutsch, russisch, kleine und große Typen etc.

Addier-Maschine **Kasse u. Addier-Maschine in eins**

Einfach und gut
$150.00



Beste Qualität **$260.00**

Nicht nur Geschäftsleute, sondern auch Farmer, Gemeindekassierer u.a. haben heute viel zu rechnen. Dieses ist eine der besten Rechenmaschinen auf dem Markt und genießt die Garantie der alten bewährten Firma Smith-Corona.

Kein Ladenbesitzer kann heute darohne sein. Sie gibt volle Kontrolle über alle Eingänge, hat einen sicheren Verschluß für Kasse und Rechenmaschine und gibt am Ende des Tages sofort die Summe des Umsatzes, mit allen einzelnen Posten auf dem Papierstreifen.

Alle obigen Smith-Corona Maschinen sind gegen bar oder monatlichen Zahlungen zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.